



Carl Schnabel.

Drei schlesische Musikanten.

Tres faciunt collegium
 Im ganzen Land bekannt,
 Zum Wolthum wie beim Gaudium
 Bereit mit Mund und Hand.
 Cum duo faciunt canticum,
 Ist tertius Clavieant.

Er kam aus einem Nest spaziert,
 Des Flügelschlag robust;
 Er componirt, accompagniert
 Und concertirt mit Lust,
 Und trägt von Phöbus angerührt
 Das Herz in stiller Brust.

So sei gegrüßt, Du treue Drei,
 Uns noch so manches Jahr
 Noch manchen Abend sorgenfrei
 Mach' uns, und wolkenklar.
 Und stete Jugendsonne sei
 Die Ampel am Altar!

Den Andern hatt' das Publikum,
 Hast undenkbar, verstummt —
 Da kehrt' er von den Menschen um,
 Gambrinus zu, ergrimmt.
 Doch alte Liebe wird nicht stumm!
 Das war auch ihm bestimmt!

Den Dritten auch socht's Reisen an —
 Doch kurz war sein Versuch.
 Längst singt Marcell, der Ehemann,
 Für uns nun sein Wiss-puff!
 Er liebt so lang' ich denken kann —
 Nur gelbes Taschentuch.

Vorstehende Verse wurden von Theodor Delsner noch in der letzten Zeit seines sichtbaren Leidens, als Einführung zu der bildlichen und biographischen Vorführung unserer drei beliebten Musiker: Rieger, Schnabel, Prawit gedichtet. Die Verse erwählen der Feile, möglicherweise ist auch ein oder das andere Wort nicht richtig copirt, da sie mit unsicherer Hand geschrieben sind. Dem Bleistift des Zeichners ist das Bild Schnabels am leichtesten gelungen, weshalb es in diesem Heft miter scheint, während die beiden anderen Bildnisse einem späteren Heft aufzuhalten bleiben müssen. Die mit sehr ansprechender Ausführlichkeit geschriebene Selbstbiographie Riegers stellen wir voran.

Friedrich Rieger,

vom achten August 1838 bis ersten Oktober 1867 Mitglied des Breslauer Stadttheaters. Geboren? Ja, ob zum Glück für mich und die Welt, lasse ich unerörtert; aber ich erblickte in einem hübschen Dörschen im Neisser Kreise, Namens Steinsdorf, das Licht der Welt. Meine Eltern besaßen dort ein kleines Bauergut und von vier kräftigen Bauernbengeln war ich der jüngste. Meine Kinderjahre vergingen, wie bei allen Dorfjungen, fast unbewußt und entsinne ich mich nur noch, daß mein erster Lehrer, der mir das A-B-C einpaukte, ein Invalide war, der sich während der Schulzeit häufig seine kranken Beine verband. Man bemerkte schon frühzeitig einen gewissen Stimmton bei mir, so daß mein Vater, der als Vorsänger bei Proceßionen und Andachten viel Vorliebe für Gesang hatte, sich bewogen sand, mich zu einem alten Lehrer in die Musikstunde zu schicken; das kostete monatlich 10 Sgr. Diese Stunden sandten Mittwoch und Sonnabend Nachmittag statt, und waren da so sechs Rangen beisammen, die nun drauf los fragten auf ihren Cremonesern, daß die Todten hätten lebendig werden mögen, und doch nickte der alte Papa zumeist dabei ein. Da sitzten nun einer oder zwei fort und die andern fidschten unterdessen; erwachte er dabei, so war seine Redensart immer: ihr Hundssötter! Eine Stunde wurde musicirt und darauf 1—2 Stunden gesungen: Messen, Bespern &c. für die Kirchenandachten eingeübt zur Geige. Aus diesen Virtuosen rekrutirte sich der Lehrer seine Sänger für die Kirchenmusik, die an Sonn- und Festtagen immer aus Figural-Musik bestand. Es mag freilich manchmal böse gewesen sein, aber die künstlerischen Bauern sandten es sehr schön. Ich avancirte bald zum Solo-Sopran und machte solchen Eindruck, daß die Bauern meinem Vater die Eloge machten: Nee, wenn euer Sohn nich derbeine is, is emol nich a su hübsch. Bei Trauungen, bei Begräbnissen, bei Fundationen wurde gesungen. Bei den üblichen Neujahrsumgängen gingen nun vier solche Lakel, mit Sprengwedge, Sprengkessel, Rauchfäß und Weihrauchbüchse versehen, mit und plärrten in jeder Hütte: „Ein Kind ist uns geboren zu Bethlehem im Stall“, während der alte Lehrer das C. M. B. (Caspar Melchior Balthasar, 3 Könige) mit geweihter Kreide an die Thür malte. In der Chartwoche sangen wir herzzerreibend hinter den Coulissen im heil. Grabe „O Haupt voll Blut und Wunden“, oder „O Traurigkeit &c.“ und erhielten dafür geweihte Herzen oder 1 Sgr. in unsere Büchse von den Betenden.

Bu Weihuacht bat mein alter Lehrer immer, weil viel zu singen war: „Riegerle, ish mer och keine Rüsse, daß du mir nich heiser wirst.“ Nach solch günstigen Erfolgen saßte mein guter Vater den Entschluß: Der Friedrich muß studiren und Geistlicher werden! — und am 29. September 1826 wurde ich armes Opferlamm in kurzer Bauerjacke und Leinwandhosen unter Thränen nach Neisse gebracht und als hofswungsvoller Sextaner inscribirt. Das erste Examen, das ich gleich nach meiner Annahme bestehen mußte, betraf meine musikalische Virtuosität. Ein alter Klosterbrüder und Regens Chori prüfte uns, was wir instrumental und gesanglich leisteten, und ich glaube nicht, daß er durch meine Leistungen auf Violine, Flöte, Horn sehr erbaut war, als ich aber sang, sagte er: „Er hot 'ne hübsche Stimme (Er tractiret uns Jungen mit Er), Er faun sich melden.“ Aus diesen Sängern wurden nun wieder die nötigen Chorjungen für die Kirchen in Neisse gewählt, und siehe da! ich wurde als Sopranist in der Hauptkirche mit einem Jahresgehalt von 8 Thalern angestellt. — Als später aus dem Dünnsänger ein Großsänger wurde, engagierte mich der Regens Chori an der Kreuzkirche mit einem Jahresgehalt von 12 Thalern. Die gesangliche Tätigkeit beschränkte sich zumeist nur auf die Sonn- und Feiertage beim Gottesdienst und bei feierlichen Gelegenheiten am Gymnasium. Bei größeren Aufführungen: Schöpfung, Jahreszeiten, wurden wir zum Chorus kommandirt. In den höheren Klassen traten wir mehrere zusammen, übten Männerquartette und wurden öfter in Gesellschaften geladen um Quartette zu singen. Die Gymnasial-Curse absolvierte ich in der gesetzlichen Zeit und bezog im Oktober 1834 mit dem Bezeugnisse der Reife die Universität zu Breslau als studiosus theor. catholicae und wurde als solcher immatrikulirt.

Es wurde mir anfänglich oft etwas bange als civis academicus, denn der Wechsel, den ich außer Lieferung von Brod und Butter bezog, bestand in 2 Thalern monatlich. Da war Schmalhans Küchenmeister und es gab oft zum Frühstück, Mittagessen und Abendbrot zur Abwechslung Brod und Butter. Ich sand bald gute Menschen, die den armen Theologen mit Tischen und kleinen Stipendien unterstützten, und als ich

zum Oktober 1835 als Kirchensänger in der Minoritenkirche mit 32 Thalern Jahresgehalt angestellt wurde, auch einige Privatstunden erhielt, lebte ich, wie Hans Sorgenfrei, frisch und fröhlich.

Dem akademischen Musikverein, damals unter Klingenberg, später unter Tauwitz, trat ich bei und figurirte bei den Winterconcerten und der Niedertafel im Gabelgarten häufig als Solofänger. Sonntags waren bei Mästidirector Mosevius in der kleinen Aula Übungen im Männerquartett-Gesang. Auch diese besuchte ich, und in Folge dess nahm mich Mosevius als Mitglied der Singakademie auf, ja er gab mir sogar gratis Privatstunde.

Soweit wäre das ganz hübsch gewesen, aber der junge Bassist hatte wohl mehr Gefallen am Gesang und der Musik als an der Theologie gefunden, und als es 1837 hieß: Examen machen, fand ich, daß mein theologisches Wissen auf sehr schwachen Füßen stand und daß ich wenig Verus empfand, die schwarze Kutte anzuziehen. — Ich wollte noch ein Jahr studiren, fing eifrig an zu pausen, aber der Weltmensch war immer noch mächtig, die Zeit zum Examen kam wieder und ich sah ein, daß ein Durchfall bei mir blühen würde, und ich sagte mir ernstlicher: Du taugst nicht zum Theologen!

Aber was thun? sprach Zeus. — Man hatte mir bezüglich meiner Stimme oft zugeschwärzt; warum gehen Sie nicht zum Theater? Der böse Geist räunte mir auch jetzt dies Sirenenlied in die Ohren und fort stürzte ich zu Mosevius mit der Frage: Kann ich's wagen zum Theater zu gehen? Ich mußte ihm die Arie des Maffera im Opernfeest und die des Leporello singen, und er sagte: Ja. — Flugs ging ich zu Kapellmeister Seidelmann, meinem nachmaligen Herzensfreunde, und meldete mich als Chorist. Er kannte mein Material durch die Aufführungen im akademischen Verein und sicherte mir Engagement zu, sobald der neue Director, Herr Lieutenant Neumann, eintreten würde.

Am 8. August 1838 wurde ich durch Baron von Perglaß als Chorist mit einer Monatsgage von 8 Thalern engagirt. Der Weltgeist hatte gesiegt, der Würfel war gefallen und die Kirche hatte einen Schwarzrock verloren. Schon am 5. September sang und spielte ich in Spohrs Faust einen Studenten-Moor und v. Perglaß sagte mir: „Sie haben Talent, ich werde Ihnen auch im Schauspiel Rollen geben“; das ermutigte mich und mit Eifer war ich bei der Sache.

Bald wurde nun meine Umfassung zum Priesterthum der Mussen rückbar in meinem erzkatholischen Geburtsorte und die klingen Bauern meinten: Der Rieger Friedrich hot sich am Teufel verschriebe, a hot zwölf Schula studirt und de zwölfe woar de Teufelschule! — Auch meine Mutter, der Vater war das Jahr vorher gestorben, war nicht klüger als die Andern und ließ mir sagen: ich will nichts mehr wo ihm wissa, ich hoh ken Suhu mehr! — Am 22. Dezember desselben Jahres sang ich zum ersten Mal den Papageno in der Zauberflöte und es stand eine Kritik in der Zeitung, wo auch meine Leistung erwähnt war, da erhielt ich von meinen Angehörigen ein Schreiben, in dem wörtlich stand: Ver hohn geglebt, Du bist bei a Schauspielern, nu bist de goar bei a Zaubern. — Ich tröstete mich freilich mit dem Spruche „o sancta simplicitas!“, hatte aber einige Gewissensbisse und Regungen des Gemüths bezüglich meiner Befähigung zu dem gewählten Berufe und dem fraglichen Erfolge im Vergleich zu der aufgegebenen Laufbahn.

In Folge des Ausfalls meines Debuts als Papageno erhielt ich von Neujahr 1839 ab eine Monatsgage von 16 Thlr. 20 Sgr. und durste nicht mehr Chor mitsingen. Nach einem halben Jahre erhielt ich abermals eine Zulage von 50 Thalern fürs Jahr.

Die Mutterliebe ist doch ein mächtiges Gefühl, denn trotz allem Vorurtheil kam mein Mutterchen doch im Laufe des Herbstes, mich zu sehen, blieb weinend stumm vor mir stehen und reichte mir endlich die Hand. Ich führte sie Abends ins Theater in der kalten Asche, es war Tancred, sie sagte kein Wort zu mir; als aber mein Mitbewohner, ein stud. theol. cathol., sie fragt: na Mutter, wie hat es Euch gefallen? sagte sie: es hätte mer schun ganz gutt gefolla, wenn o mei Suhu nich derbeine wär! Auf die Erwiederung meines Freundes: er war ja nicht dabei (ich war nicht beschäftigt), sagte sie: ju ju, dar mit dar groben Stimme woarsch (mein College Brawit). Die Aussöhnung erfolgte, und von nun an war ich wieder, wie sie sagte, ihr liebster Junge.

Als im Jahre 1841 Baron v. Baerst das mittlerweile neu erbaute Theater übernahm, wurde ich als zweiter Bariton mit einer Jahresgage von 600 Thalern engagirt auf 2 Jahre. Nun glaubte ich so gestellt zu sein, meinen eigenen Haushalt gründen zu können und führte am 19. Juli mein Weibchen, Emilie Hübner aus Trebnitz, heim.

1844 wurde ich als erster Bariton mit zwölfhundert Thalern Jahresgage engagirt. Schon 1845 trat v. Baerst zurück und übergab die Pacht an die Herren Dr. Niembs, Reimann und Kiesling, die die contractlichen Verpflichtungen übernahmen. 1847 wurde mir das Amt des Opern-Regisseurs übertragen, das ich zwanzig Jahre bekleidete, und habe ich eine Menge neuer und alter Opern scenirt, z. B. Prophet, Undine, Tannhäuser, Lohengrin, Alte vom Berge, Nibelungen rc.

Die politischen Verhältnisse des Jahres 1848 wirkten sehr nachtheilig auf den Theaterbesuch ein und die Direction sah sich genöthigt, am 1. Juni die Vorstellungen zu schließen, zahlte ein Viertel der Gagen bis Oktober und stellte es den Mitgliedern anheim, die Contracte als gelöst zu betrachten oder nach Uebereinkommen zum Oktober wieder einzutreten. Dies traf am schlimmsten das Unterpersonal, und ein Comité knüpfte mit der Direction Unterhandlungen an: unter welchen Bedingungen uns das Fortspielen auf eigene Gefahr gestattet würde? Die Direction überließ uns unentgeltlich die Benutzung des Inventars und hatten wir nur für die nothwendigen Reparaturen und für die Pacht-rate während der Zeit unseres Zusammenspiels aufzukommen. — Es wurde ein Ausschuss von drei Mitgliedern zur Führung des Geschäfts immer nur auf vier Wochen gewählt, zu dem auch ich gehörte, dieser suchte die Erlaubniß beim Oberpräsidienten nach, die uns durch Vermittelung des damaligen Polizei-Präsidenten Heinke schnell gegeben wurde, und am 16. Juni eröffneten wir das Theater. Es wurde mit Genehmigung der Behörde eine Billet-Votterie veranstaltet, in der man mit 2 Thlr. Eintritt für 3 bis 150 Thlr. Bons zu Entréebillets gewinnen konnte, und diese trug uns eine Voreinnahme von circa viertausend Thalern ein. Das Publikum beteiligte sich auf's Wärmste und schon nach vier Wochen wurde eine neue Verloosung nöthig.

Wir gewannen E. Devrient, Gruner, Frau Palm-Späzer, Frau Bollert, Frau Schreiber-Kirchberger rc. zu Gastspielen, und als am 1. Oktober die Herren Dr. Niembs und Reimann wieder eintraten, Herr Kiesling war ausgeschieden, hatten wir nach Deckung sämmtlicher Gagen und Kosten einen Netto-Uberschuß von siebentausend Thalern, der pro rata vertheilt wurde.

Ich hatte unterdeß einen Contract nach Frankfurt a. M. abgeschlossen, machte ihn aber rückgängig und blieb in Breslau. 1849 bot mir das Hoftheater zu Braunschweig ein Gastspiel auf Engagement und in Folge deß offerirte mir Dr. Niembs einen dreijährigen Contract, wenn ich nicht in Braunschweig bliebe. Ich gastirte im Juli in Czaar, Figaro, Barbier, Nachtlager, Martha, Ulrich v. Huttent. Es wurde mir erst für's nächste Jahr Engagement in Aussicht gestellt, und so kehrte ich nach Breslau zurück und blieb auch trotz des Contract-Angebots von Braunschweig. Mein Eintreffen in Braunschweig war von einem komischen Zwischenfall begleitet. In Magdeburg angekommen,奔�te ich die Stunde, die der Zug verweilte, den Dom zu besichtigen, verweilte mich aber ein wenig und als ich auf den Bahnhof kam, fuhr das Dampfross ab. Wie ich so betribt dem Davoneilenden nachsehe, ertönt auf einmal das Signal zum Halten, dieser Dualm steigt aus einem Packwagen, der Ruf „Feuer!“ ertönt, Alles stürzt aus den Coupé's. Eine Kiste Bündhölzer war in Brand gerathen, wurde rasch herausgerissen und die Gefahr war beseitigt. Durch diese Verzögerung konnte ich natürlich noch mitsahren und seze mich in den Wagen; da kommt ein Polizist und sagt: „Kommen Sie man mal raus.“ „Warum?“ sage ich. „Na kommen Sie man nur raus, Sie haben hent in Getreide gemäkelt, ohne Gewerbeschtein.“ Ich zeige ihm meine Paßkarte und sage: „Das ist wohl ein Irrthum, ich mache nur in Noten.“ Der strenge Diener der Sicherheit entschuldigt sich mit den Worten: „denn wird's wol der And're sind“, und er hatte wol den Rechten getroffen, den ein schlechter Denunciant verrathen hatte. Als ich nun Abends in Braunschweig ankam, ging ich sofort in's Theater; man gab den Postillon, Frau Kapellmeister Methylfessel nahm als Madelaine Abschied vom Theater. Ich meldete mich bei dem betreffenden Regisseur, der mit mir correspondirt, Tenorist Herr Schmeizer. Er trat mit den Worten an mich heran: „mit wem habe ich die Ehre?“ „Ich heiße Rieger“, war meine Antwort, und mit lautem „Ha! sind Sie denn nicht tot?“ trat er erschrocken von mir zurück. Ich erwidere „Gott sei Dank, ich lebe noch“, und erhielt die tröstliche Mittheilung: „Auf Sie haben wir nicht mehr gerechnet.“ — Eine Collegin, die aus Furcht vor der Cholera von Breslau flüchtete, hatte in Berlin dem Herausgeber einer Theaterzeitung die Mittheilung gemacht, ich sei mit meiner Familie der Cholera erlegen, und der brachte auch richtig in seinem Blatte: „Der

Baritonist Rieger in Breslau ist sammt seiner Familie der Cholera erlegen.“ Ich schrieb, diese Nachricht zu widerrufen, es war aber nicht erfolgt und daher obiges Wissverständniß. Das Gastspiel wurde indeß geordnet. Im Jahre 1852 schloß ich mit Dr. Niimbs auf 10 Jahre Contract ab, als Bariton, Regisseur der Oper und für Väter im Schauspiel; erhielt 1853 einen Engagements-Antrag nach Hannover, konnte ihn natürlich nicht annehmen, und ein Gastspiel auf Engagement nach Berlin, sang dort an der königl. Oper: Figaro im Barbier, Tristan in Tessonida, Caspar im Freischütz und Figaro in der Hochzeit des Figaro, die Stelle aber, für die ich in Aussicht genommen war, hatte schon ihren Vertreter. Von Berlin fuhr ich nach Stettin, sang dort die beiden Figaro's und Peter im Czaar. Mein Urlaub war zu Ende, und schon am Tage meines Eintreffens in Breslau mußte ich den Tristan in Tessonida singen.

Leider starb Dr. Niimbs im August 1856 und es übernahm Stadtrath Tribboes auf ein Jahr provisorisch die Direction; da nach Ablauf desselben ihm eine Verlängerung der Concession nicht bewilligt ward und kein anderer Director da war, wurde am 1. Oktober 1847 das Theater polizeilich geschlossen. Da waren an 300 Personen brodlos und guter Rath war thener. Wir wählten sofort eine Deputation an den Polizei-Präsidenten mit dem Antrage: die Erlaubniß anzuswirken, daß wir auf eigene Gefahr bis zur Wahl eines Directors spielen könnten. Diese wurde uns gewährt und nach einem dreitägigen Schluß begannen die Vorstellungen unter einem Comité von drei Mitgliedern, zu dem ich gehörte und speciell mit der Concession für das Interim betraut war. Das Geschäft ging gut und wir hatten nach einem Zusammenspiel von 6 Wochen, nach Deckung sämtlicher Kosten und Gagen und einem Abzug von täglich 60 Thlr. an Frau Dr. Niimbs für das Leihen des Inventars, einen Netto-Gewinn von 2700 Thlr. zur Vertheilung.

Am 16. November 1857 trat ein Pachtverein unter technischer Direction von Schwemer ein. — Ich hatte einen Engagements-Antrag nach Wien angenommen und bei meinem letzten Aufstreten überreichten mir die Collegen einen silbernen Vorbeerkranz, auf dessen Blättern ein Theil meiner größeren Rollen in der Oper gravirt ist. Ein sinniges Andenken!

Ich ging im Dezember nach Wien, sang im Nachtlager, Tell, Figaro's Hochzeit, Czaar und Zimmermann, gesiel aber nicht so wie man wünschte, das Engagement trat nicht in Kraft und ich kam nach Breslau zurück. — Director Schwemer schloß mit mir Contract für die Dauer des Consortiums.

1863 feierte ich mein 25jähriges Jubiläum und gab zu meinem Benefiz die Oper: Der Alte vom Berge. Das Theater-Orchester mit Freund Seidelman an der Spize, der Theaterchor, der akademische Musikverein brachten mir früh ein Ständchen, die Collegen überreichten mir mit einem Vorbeerkranz einen Becher mit Untersatz und eine Fruchtschale von Silber, das Pacht-Comité einen Ring. Am Abend der Vorstellung erhielt ich viele Vorbeerkränze, Blumen und Bouquets, mein Antleidezimmer war in ein orientalisches Zelt verwandelt und prachtvoll decorirt; ich hatte in den 25 Jahren über sechstausendmal in mehr denn siebenhundert verschiedenen Rollen gespielt und gesungen. Vom Februar 1864 an litt ich an einem Unterleibsleiden, mußte nach Karlsbad und das ärztliche Gutachten lautete: Der singt nicht mehr! Ja ich wurde sogar totgefagt und es waren schon die Annoncen in die Zeitungen von meinen Freunden abgegeben, aber sie wurden noch rechtzeitig zurückgezogen. — Ich kam sehr leidend zurück und es traf mich der harte Schlag, daß mein Herzensfreund Musikdirector Seidelmann am 29. Juli 1864 starb. — Mein Leid wurde gehoben und im September trat ich nach einer Pause von 7 Monaten als Valentin in Gounods Oper Margarethe, unter liebenvoller Vertheilung der Breslauer wieder auf.

Im November schied der Pachtverein aus und überließ die Direction an Gundy, unter dessen Directorat am 19. Juli 1865 das schöne Haus ein Ramb der Flammen wurde, gerade an meinem Hochzeitstage. Alle Contracte waren gelöst. Ich eilte von Altwasser, wo ich beurlaubt weilte, zurück, um mitzuberathen, was zu thun sei. — Es ward beschlossen zu spielen, — aber wo und womit? Kein Theater, kein Inventar, keine Bibliothek: Nach riesenhaften Anstrengungen wurde der Circus Kaerger (jetziges Thalia-theater) nothdürftig zu einem Theater hergerichtet, Decorationen, Garderobe &c. geliehen, und am 29. Juli begannen wir die Vorstellungen mit den Lebensmüden von Raupach. Die Theilnahme des Publikums war eine außerordentliche und das gewählte Comité, zu dem ich wieder gehörte und das auch von Seiten des Ober-Präsidii mit der Concession

betraut war, hatte die Genugthuung, als am 1. Oktober unser Unternehmen geschlossen werden mußte, da Herr Gundy das Interimstheater eröffnete, einen Gewinn von 2200 Thalern vertheilen zu können.

Ich hatte bei Gundy nicht wieder Engagement angenommen, privatirte und gastirte in der Provinz. Im Frühjahr 1866 wollte Gundy die Direction aufgeben und ich ließ mich bestimmen, ihm seinen Fundus abzukaufen und die Direction des Interimstheaters zu übernehmen. Unglückseliges Flötenpiel, das mir nie hätte einfallen sollen! Im April begannen schon Gerüchte von Mobilmachung — und im Mai kam die Anordnung; kein Mensch hatte mehr Sinn für's Theater. Die Kriegserklärung an Österreich erfolgte und ich war genötigt, wegen Mangels an Besuch zu schließen.

Nach Vereinbarung mit den Mitgliedern spielte ich im Sommertheater des Wintergartens weiter, mit großen Opfern, denn zu den politischen Zeitverhältnissen gesellte sich noch die Cholera und wirkte höchst nachtheilig auf den Besuch des Theaters ein.

Mit Schluß der Sommersaison eröffnete ich das Interimstheater wieder und spielte dort bis 1. Mai 1867 mit geringem Erfolge; nur die Aufführungen der Afrikanerin, welche Oper ich auf der kleinen Bühne mit guter Besetzung riskierte, glichen einen Theil der Verluste aus, die ich 1866 erlitten.

Vom Mai bis Oktober spielte ich weiter im Wintergarten. Mittlerweile war das Stadttheater wieder erbaut und es erlosch mit dem 1. Oktober meine Concession. Mein Freund Th. Lobe erhielt die Direction des Stadttheaters und bot mir auf meine Anfrage wegen Engagement eine Monatsgage von 60 Thalern. Das bestimmt mich dem Institute, an dem ich beinahe 30 Jahre gewirkt, an dem ich mit Leib und Seele gehangen, dem ich meine Jugendkraft geopfert, das ich vortheilhafteren Engagements vorgezogen, Valet zu sagen. Auch nicht eine Stimme wurde laut zu meinen Gunsten, keine Feder schrieb eine Silbe in meinem Interesse, — das war mein Lohn für hundert Geßälligkeiten und bereitwillige Unterstüttungen bei Aufführungen zu wohltätigen Zwecken! Ich trat in's Privatleben und etablierte auf der Altüberstraße Nr. 5 eine Restauration, um mir auf diese Weise eine Existenz zu gründen.

Als im Jahre 1870 Herr Lobe das Stadttheater schloß und in Folge des ausgebrochenen Krieges die Contracte der Gesellschaft für gelöst erklärt, forderten mich die Mitglieder auf, sie zu unterstützen, da sie auf Theilung spielen wollten. Ich wurde von Seite der städtischen Behörde als Administrator bestellt und wirkte unentgeltlich mit, bis Herr Hock im Oktober das Theater übernahm und mich für sein Unternehmen engagierte.

Leider wurde am 13. Juni, während der Vorstellung von Figaro's Hochzeit, das Theater abermals ein Raub der Flammen und ich mußte mitten in meiner ersten Arie: „Will der Herr Graf nun ein Tänzchen wagen?“ im Kostüm flüchten, konnte nicht einmal meine Sachen und Kleidungsstücke vollständig retten. Bereits das ganze Haus stand in Flammen, als ich auf die Straße kam. Ein gräßlich schönes Schauspiel! und kaum eine halbe Stunde verging und das stattliche Gebäude war ein Trümmerhaufen. — Ich diente mit Behnuth an diesen Abend.

Zu Ostern 1872 siedelte ich nach Warmbrunn über und übernahm dort die Restauration in Januscheck's Brauerei.

Im Herbst desselben Jahres war das Theater wie ein Phönix aus seiner Asche entstanden; Herr Schweiner trat als Director ein. Er machte mir im November eine Gastspiel-Öfferte und ich sang im Laufe des Winters abwechselnd bis Mai. Bei Beginn der Saison im Herbst 1873 bot mir Herr Schweiner Engagement und so bin ich denn wieder Mitglied des Musentempels und muß dem Referenten der Breslauer Zeitung Recht geben, wenn er sagt: *Reviens toujours à ses premiers amours!*

Das ist so im Kürze der Faden der Erlebnisse auf der Rennbahn meines Künstler- und Erdenlebens!

Friedrich Lüger.

Carl Schubel.

Carl Schubel wurde den 25. Nov. 1808 zu Breslau geboren, und zeigte in seiner Kindheit schon großes Talent zur Musik. Sein Vater, der selbst Musitier und später Inhaber einer Instrumenten-Fabrik war, ließ ihn im 7. Jahre im Clavierspiel unterrichten, und sein Oheim, der damalige Dom-Capellmeister und Musitdirector Jos. Schubel, gab ihm theoretischen Unterricht. Schon als neunjähriger Knabe componierte er einen Walzer und mit 10 Jahren eine große Concertante Polonaise, welche er zu

seines Onkels Geburtstage vortrug; der gerade anwesende Dom-Organist Gottwald äußerte: „Der wird nicht verhungern“.

Im 11. Jahre spielte er das erste Mal öffentlich. Er besuchte zugleich fünf Jahre hindurch das Mathias-Gymnasium und widmete sich alsdann der Instrumentenmacherei, ohne jedoch die Musik zu vernachlässigen, so daß er im Laufe von 4 Jahren aus einem von ihm selbst gebauten Instrumente ein von ihm selbst componirtes Concertstück im deutschen Concerte vortragen konnte. Auf Anrathen seines Onkels quittirte er die Instrumentenmacherei und widmete sich ganz der Musik.

Als Pianist war Schnabel vom Jahre 1818 bis 1873 in allen Concerten thätig. In dieser Zeit schrieb er folgende Compositionen: Ein Oratorium, 13 Messen, 12 Cantaten, 2 große Symphonien für großes Orchester, 3 große Opern: Alma von Geierstein, Percival und Gräuldis und die Weiber von Weinsberg, von denen die beiden letzteren auf hiesiger Bühne aufgeführt wurden; 8 Ouvertüren, gegen 500 Liedercompositionen, 3 Trios für Pianoforte, Violine und Violincello, Claviersonaten, Concerte, viele Pianoforte-compositionen, Tänze, Trauermärsche, viele Gelegenheitscompositionen &c. Das Prädicat Musiceditor wurde Schnabel im Jahre 1854 verliehen.

Adolf Pravitt.

Zum 28. September 1860.

Schon über fünfzig Jahre stolpere ich hier auf Erden,
Es ist erschrecklich, so alt zu werden! —
Oft gedacht ich der Theaterbeschwerden
Die da hereinbrechen wie eine Heerden.
Da ist zum Beispiel der gefrige Tagesjubel,
Das war ein Durcheinander und ein Trubel;
Fortwährend ging mir im Kopf die Rede herum,
Die ich gestern gehalten und die war nicht dumme.
Ich hatte sie mit dem Souffleur prächtig einstudirt
Und hab' sie herabgehaspelt, wie sich's gebührt.
Einen Passus aber mußte ich weglassen,
Denn mit Blumen thäten sie sich unten nicht befassen —
Als ich nun vorstolpere bis zum Seidelmann,
Da fängt der mit dem Kopf zu schütteln an,
Verzieht sein Gesicht, als wollt er mich fressen,
Es war recht komisch, ich werd's nicht vergessen,
Wollt' gleich mit der Intrade beginnen,
Doch ich thät mich nicht lange besinnen,
Fuhr ihm mit der Rede in die Flauen,
Ich glaub', er thint's mir hente noch nicht dauken.
Der Hunger quälte schon den armen Seidelmann,
Er wünschte mich zum Pfeffer, ich sah's ihm an.
Als ich nun meinen Sermon sehr schöne abgehalten,
Was thut sich meinen Blicken fürchterlich gestalten?
College Baillant tritt gemessen herfür
Mit einem großen Buche in den Händen schier,
Im schwarzen Frack, mit weißer Cravatte,
Ich stand da, wie eine lange Latte —
Seine Hände gehüllt in weißem Glace,
Mir ward um den Magen schlimm und weh.
Ich muß gestehn, nun wurde mir erst recht schmerzant,
Als er zu lesen beginnt, der Herr Comödiant;
Bindizirt mir da Talente in Menge
Und trieb mich dadurch gewaltig in die Enge.
Nun aber hätt' ich bald verloren die Balance,
Denn Fränlein Günther steht da mit silberinem Kranze,
Übergibt ihn mir zu eignen Händen;
Ich dacht bei mir: o Gott, wie wird das enden?

Wenn der da unten nur richtig soufflirt,
 Denn kurz vorher hatt' ich einen Dank mir einstudirt.
 Und während des Actes stand ich wie aus Schrauben,
 Es hat viel Schweiß gekostet, Sie können's glauben!
 Um mich versammelt war die ganze Zauberflöte,
 Ich glaub', das ist nicht 'mal passirt dem großen Göthe!
 Und selbst der Papageno mit nackten Beinen
 Thät bei der Feierlichkeit erscheinen,
 Und noch so mancher College im schwarzen Frack
 War da zu sehn in Stiefeln von Lack,
 Doch endlich thät die Fanfare und Vivat erschallen
 Und ich sah mit Freuden den Vorhang fallen.
 Ich atmete hoch auf, mir ward um's Herz ganz weich,
 Zu viel der Ehre wurde mir und reich,
 Denn an der Lieb' der Direction und der Collegen
 Hab' immer ich genug, ist Alles mir gelegen.
 Aus allen Diesen ward Ihnen offenbar,
 Wie's gehn kann einem 25jähr'gen Jubilar.

Da haben wir in all seiner schlesischen Gemüthslichkeit unsern Prawit. Möge er uns nun selbst noch in kurzen Worten, die einst kundigerer Hand als Material dienen sollten, etwas mehr noch aus seinem Leben erzählen.

Mit neuem Jahr 1875, zur Mitte September, bin ich (die Saison 47-48 ausgeschlossen) 40 Jahr in guten und bösen Tagen am Breslauer Theater engagirt gewesen. Zwei Theaterbrände erlebte ich in dieser Zeit. Den ersten unter Dir. Gundy, den zweiten unter Dir. Hoc. Beim ersten war ich gerade auf der Rückreise vom Urlaub in Dresden auf dem Bahnhof, während hier das Theater brannte. Beim zweiten war ich in „Figaro's Hochzeit“ beschäftigt, der Einzige, der mit Schnelligkeit sich abgeschnürt und umgekleidet hatte, während Rauch und Qualm nach und nach das Zimmer füllten, die Gasflammen erloschen und Atemungsbeschwerden eintraten. Ein Garderobier, Namens Trotter, hielt bei mir aus und sagte: „ziehen Sie sich ruhig aus, ich verlasse Sie nicht!“ Beim Heraustreten aus den dunklen Räumen auf die Straße war die Hitze schon so groß, daß ich wußte, mein Ueberzieher sei auf dem Rücken entzündet. Auch Directions-Bankerotte machte ich durch, Engagementsanträge kamen mir von vielen Seiten, nach Hannover unter Holbein, nach Schwerin, Stuttgart &c., die sich wegen der Ferien nie realisiren ließen. Nach der ersten größern Rolle, des Wassenschnied, unter René, wurde mir von Lechterem ein Lorbeerkrantz sammt Bouquets zu Theil. Auch die Kritik gedachte meiner Leistungen oft mit der freundlichsten Anerkennung.

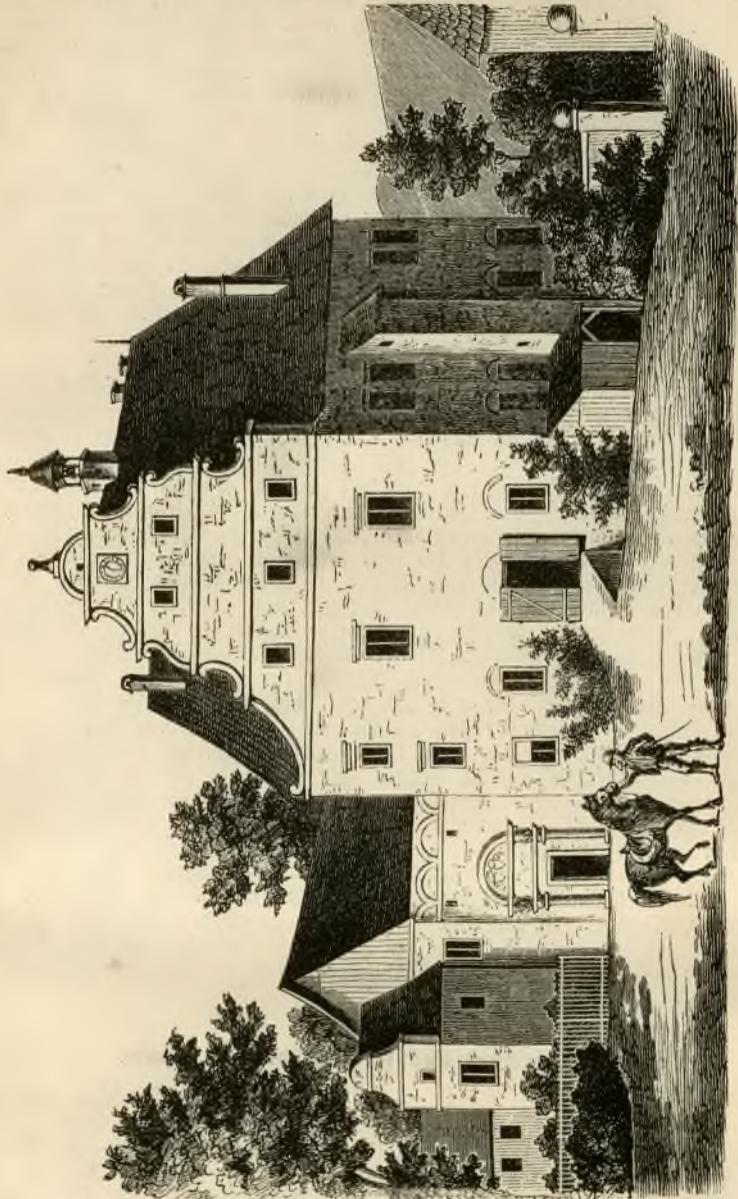
Im Jahre 1847 konnte ich mich mit Director Nimb's nicht einigen, hatte gekündigt und verpflichtete mich auf ein Jahr nach Preßburg, unter Director Megerle. Nun wurde mir meine nur bescheidene Forderung von Nimb's bewilligt, konnte mich aber von Preßburg nicht losmachen, ging also zum 1. Oktober dorthin. (Letztes Aufstreten in „Lucretia Borgia“ und Szenen aus „Belmonte und Constanze“). Der Chor brachte mir ein Abschiedsständchen. In Preßburg war ich zugleich Opern-Regisseur. Es war dies in der bewegten Zeit des letzten ungarischen Landtages, der Kossuththäthen. Ausgangs März 1848, beim Beginn der Revolution in Wien, wurde das Theater geschlossen. Ich unternahm eine Reise von Wien nach Linz, von da per Dampfboot auf der Donau nach Baiern hinein, dann nach Würtemberg, weiter nach Frankfurt, wo ich 3mal gastirte, nach Prag, wo ich 6mal gastirte im Oktober 1848. Director Nimb's, der damals zu Kapellmeister Seidelmann äußerte, „ich habe auf meiner Reise keinen Bass gefunden, Prawit ist der Einzige“, kam nach Prag, um mich wieder zu engagiren; wir einigten uns, und so gelangte ich wieder nach Breslau, um es bis jetzt nicht wieder zu verlassen.

S h l o h Ma h d o r f.

(Mit Abbildung.)

Von Lähn gelangt man in einer Stunde nach Mauer. Der Weg geht das Boberthal hinans, meist nahe am Ufer des frischen prächtigen Gebirgsflusses, den auf beiden Seiten schöngesetzte und bewaldete Berge begleiten. Bei Mauer macht der Bober eine

scharfe Krümmung nach Osten, während von Westen ein Seitenthal mündet, aus welchem sich ein munterer Bach in den Bober ergießt. Gehu wir dies Thal hinau! Der Fußweg verwandelt sich bald in einen breiten, sauber gehaltenen Kiesweg, Steinstufen und Moostempel befunden einen herrschaftlichen Park. In der Tiefe murmelt der Bach —



SCHLOSS MÜNCHENDORF.

dort fällt er schäumend über eine Felswand, und beide Seiten des herrlichen Grundes sind mit prachtvollen Weißbuchen bestanden, Buchen, von einer Schönheit und Höhe, wie sie in Schlesien kaum zum zweiten Male zu finden sind. Wie Säulen streben die hellen Stämme empor, in der Höhe wölbt sich das düstige Laubdach, grüngoldene Licher

spielen auf dem Moose und aus der Seele klingt es: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?“ Der Weg führt in sanfter Steigung empor, noch ein Paar Buchen — jetzt sind wir auf der Höhe. Vor uns liegt ein weiter Rasenplan, unterbrochen von leuchtenden Blumenbeeten, von schattigen Baumgruppen umgeben, und in der Mitte das Maydorfer Schloß, ein großer und stattlicher, aber architektonisch unbedeutender Bau. Weit interessanter ist das im nahen Wirthschaftshofe gelegene alte Schloß. Das stattliche Portal, zu dem ehemals eine Brücke über den jetzt zugedütteten Wallgraben führte, geht auf einen kleinen mit Arkaden umgebenen Hof, von denen Treppen und Thüren in das Innere des Schlosses führen. Leider hat man, um es von außen leichter zugänglich zu machen, in die Fassade des prächtigen Gebäudes eine Deffnung gebrochen und dieselbe durch ein mehr als einfaches Thor geschlossen. Möchte es doch der edlen und kunstfertigen Herrin gefallen, dasselbe durch eine etwas styl Vollere Thür zu erschließen. (Sollte das inzwischen gethehen sein, so bittet Einseider, der seit einigen Jahren nicht mehr in Maydorfer war, vielmals um Entschuldigung.) Unmittelbar an Maydorfer stößt Niedendorf an. Von dort — man besuche das sehr empfehlenswerthe Wirthshaus — gelangt man auf der Hochfläche in einer halben Stunde zum Berenstein, einem wunderschönen, leider viel zu wenig bekannten Punkte, von dem wir nächstens Bild und Beschreibung — wenn es anders der Redaction also gefällt — bringen wollen.

Dieser durch große Freundlichkeit uns zugegangenen Notiz über Schloß Maydorfer sammt Abbildung fügen wir nach Knie noch einige historische Notizen über dasselbe hinzu. Das alte Schloß brannte 1649 ab und wurde bis 1652 wieder erbaut; es dient jetzt nur zu Wirthschaftszwecken, so die Schule als Schmiede und der einstige Bechjaal der Ritter als Wagenremise; ein Zimmer wird noch das geistliche genannt, weil in ihm Pfarrer Oswald Lange nach der 1689 dem Balthasar von Hayn ertheilten Genehmigung des Papstes Innocenz XI. Gottesdienst halten durfte, bis später die Kapelle erbaut ward Heinrich von Mesebau (Mezenau), war der erste urkundlich erwähnte Besitzer um 1424. Um 1478 war es Kunze Hanenchild von Spiller, in dessen Familie das Gut bis 1669 blieb. Joachim von Spiller hatte es zuletzt 50 Jahre und erduldete alle Drangsale des 30jähr. Krieges, 1670 kam es käuflich an Joh. Sigismund von Rieder. Er zahlte für Maydorfer, Drossig, Johnsdorf und Autz. Spiller 17000 Thlr., nebst 100 Dukaten Schlüsselgeld 1687 verkaufte er die Herrschaft Maydorfer um 26,000 schles. Thaler an Balthasar von Hayn aus Hirschbach, der von Lübenthal'schen Kaufleuten stammt Von seinem Sohne kamen die Güter 1727 an den Grafen Johann Ludwig von Bierotin und Vilgenau, für 42,333 Thlr. schlesisch, dann 1756 an den Kaufmann und Senator G. F. Schmidt, gest. 1757, dessen Witwe M. Eliab., geb. Gottfried, sich mit dem Kaufmann Christian Benedict Kahle wieder vermählte. Sie ließ über dem Schloßeingange das Gottfried'sche und das Kahle'sche Wappen, ersteres mit dem Vogel auf dem Helm, anbringen. Nun kam die Herrschaft 1770 an die Ritterakademie zu Liegnitz, 1783 an Graf Karl, und von ihm an Ludwig von Rieder, 1789 an die Burgräfin Charlotte Amalie v. Dohna, 1795 überlassen ihrer Tochter Henr. Friedr. Amalie von Schönau. 1813, 18. Aug., ward Maydorfer von Macdonald's Franzosen geplündert und 1839 an Johann Dolan verkauft, der die Bauerschaft von den Hofdiensten ablöste, das neue Schloß erbaute, den Park anlegte und 1839 das Besitzthum an den General der Infanterie, von Nahmer, verkaufte.

Kaspar Kirchner und sein Studenten-Album.

„Ich kann unmöglich wieder geh'n,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Kunst mir dieses Zeichen!“

Mit ähulichem Gruße wie der Schüler im „Faust“ mag einst der Bunzlauer Studiosus Kaspar Kirchner auf seinen Schülertafeln oft genug an Männer, die zu den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit gehörten, herangetreten sein. Denn sein uns vorliegendes, durch einen glücklichen Zufall von dem sicheren Untergange in einem Gewürzkrat gerettetes Album weist die Eintragungen einer stattlichen Reihe vollständigster Namen auf. Er muß es auch verstanden haben, das Interesse jener Männer für sich zu erwecken und zu gewinnen, denn ihre Grinnerungszeilen sind begleitet von den

schmeichelhaftesten Ausdrücken über den persönlichen und wissenschaftlichen Werth des jungen Scholaren und „Poeten“.

Welche Bedeutung alte Stammbücher für Biographie, Culturgeschichte, Literatur, Heraldik u. s. w. haben, ist längst anerkannt und es wird dieser Art von „Quelle“ neuerdings wieder volle Aufmerksamkeit zugewendet.¹⁾ Für einen eifrigen Autographensammler enthält ein solches Büchlein ohnehin oft unbezahlbare Schätze. Das in Rede stehende, welches nach der Bestimmung des zu früh verblichenen Redacteurs dieser Blätter in den Besitz der Breslauer Stadtbibliothek übergehen soll, ist — abgesehen von einigen kleineren Defecten — noch sehr gut erhalten; die Schrift ist frisch und unverblüht; es hat einen Goldschnitt, wie sich eines solchen unsere heutige Rippitschliteratur wol kaum erfreuen darf, und enthält eine Anzahl Portrait- und Wappenzeichnungen, die, wol alle sammt von einer Leidener Künstlerhand herrührend, an Sicherheit des Entwurfs, Sauberkeit der Ausführung und Frische des Colorits nichts zu wünschen übrig lassen. Die dargestellten Persönlichkeiten (dereu Namen weiter unten durch ein Sternchen besonders hervorgehoben) sind so lebendig und ausdrucks voll gehalten, daß eine Portraitähnlichkeit fast außer allem Zweifel erscheint.

Trotz manninghaftigster Nachforschungen ist es mir nicht gelungen, über den Lebensgang und die Wirklichkeit Kirchners ausführlichere und eingehendere Nachrichten zu sammeln. Sollten nicht vielleicht die Bunzlauer Schulacten oder das Liegnitzer Archiv noch manch nutzbares Material über ihn enthalten? Eine kurze Notiz nur findet sich bei Fördens.²⁾ Dieser sagt: „Caspar Kirchner, geb. zu Bunzlau 1592, war erst Cantor und Schullehrer in seiner Vaterstadt, alsdann Bibliothekar und darauf Rath an dem fürstlichen Hofe zu Liegnitz. Als er 1625 als fürstlicher Gesandter nach Wien geschickt wurde, betrieb er seine Geschäfte so glücklich, daß der Kaiser ihn adelte und zu seinem Rath erklärte. Er starb zu Liegnitz 1627. Ein gelehrter Mann, trefflicher Redner und guter Dichter. Er war mit Opitz Geschwisterkind.“ — Diese Mittheilungen sind wiederholt bei Joachim-Rotermund Suppl. III. Anhang col. XXIV. Sigismund John führt in seinem „Parnassus Silesiacus“ (Wratisl. 1728/29) Kirchner nicht auf. Woher Fördens seine Angaben geschöpft, ist mir unbekannt geblieben. Bunzlau ist unzweifelhaft Kirchners Geburtsort, wenn ich auch einmal ihn als „Wratislaviensis“ bezeichnet gesunden. Die Matrikel der Leidener Universität (Album Studiosorum académiae Lugduno Batavae, 1875, col. 132) führt unter dem 30. Juni 1617 einen „Stud. theol. Casparus Knechnerus (sic! offenbarer Druckfehler!) Germanus Silesius, 22 Jahr alt,“ auf. Diese Altersangabe würde also mit der bei Fördens nicht völlig stimmen. Die Vettershaft mit Opitz ist richtig; dieser sagt selbst an einer Stelle zu Kirchner: „ab avo descendimus uno“ und nennt ihn in unserem Album „amitium suum“. Den ersten Unterricht erhielt Kaspar von Martin Tscherning, „infimi ordinis in Schola patria primarius praecceptor“, und von Christoph Buchwelder, „Scholae Boleslav. corrector“. In seinem späteren Hochzeitsarmen erinnert Tscherning den jungen Bräutigam an jene Zeit mit den Versen:

„Syllabicas legos et Abecedaria iura
Sub ferula memini te didicisse mea.“

Im Jahre 1617 bezog Kirchner, wie schon bemerkt, die Universität Leiden, die damals unter dem zweiten Rectorate des Johannes Polyander stand und eine besondere Anziehungskraft auch für unsere Schlesier zu haben schien. Der muntere Studio besah sich vor und während dieser Zeit ein hübsches Stückchen Welt und unterließ es nicht, da und dort berühmten Lenten, das Album in der Hand, seine Aufwartung zu machen. Die von mir versuchte chronologische Zusammensetzung der Eintragungen in dasselbe gibt ein interessantes Zineras und stellt die Reiselist und das Bestreben unseres Scholaren, unterwegs respectable Verbindungen anzuknüpfen, in das vortheilhafteste Licht. Frühjahr 1618 in die schlesische Heimat zurückgekehrt, trat er wol bald in Amt und Würden und verheirathete sich zu Bunzlau am 18. März 1619 mit seiner Landsmännin Martha Quessner. — Damit schließen die von mir ermittelten Nachrichten. Die Breslauer Stadtbibliothek besitzt 3 Hefte mit Hochzeitsgedichten, von nahen und fernen

¹⁾ Vergl. die verdienstvollen Arbeiten auf diesem Felde von Ad. M. Hildebrand. Berlin, Mitscher und Möstel, 1874.

²⁾ Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Leipzig, 1809. 4. Bd. pag. 99.

Freunden dem jungen Paare gewidmet;¹⁾ doch bieten diese äußerst magere biographische Ausbeute. Von Kirchner's Poesien, die ja von seinen Zeitgenossen oft genug gerühmt werden und ihm auch die corona laurea verschafft haben, ist mir leider gar nichts zu Gesicht gekommen. Dem Poeten macht sein Jugendfreund und späterer Amtsgenosse Bernhard Wilhelm Nüßler (auch ein langjähriger warmer Freund von Opitz) in seinem Hochzeitsgruß folgendes schmeichelhaftes Compliment:

„Hactenus insignem meruisti carmine famam,
Par tibi vix ullum hic patria nomen habet,
Heinsius applaudit; titulum dat habere Poëtae
Grasser Rauriaci Phoebus Apollo soli.“

Doch vergessen wir unser Stammbuch nicht. Ich muß selbstverständlich von einer erschöpfenden Wiedergabe der hier niedergelegten Freundschaftsergüsse Abstand nehmen; sie würden wol auch unzweckhaft ihren ursprünglichen frischen Reiz in etwas verlieren, wenn die oft kalligraphisch musterhaften, zuweilen freilich auch bis zu völliger Unleserlichkeit verschwörkelten Schriftzüge in die monotonen Typen umgesetzt würden; außerdem dürften diese meist nur flüchtigen Gelegenheitsverse mit ihrem fast durchweg persönlichen Inhalte wol kaum eine wesentliche Bereicherung unserer Literatur enthalten. Dagegen sollen Motte und besondere Wahlsprüche entsprechende Berücksichtigung finden; die Decksschriftur einzelner Monogramme ist mir aber leider nicht gelungen.

Es treten in unserem Album auf:

(sine anno) Johann von Rechenburgk (bei Hainau), Freiherr: „Plus penser que dire.“
Fridericus Wagner, med. Dr., Brandeborgensis physicus ordin.: „Scopulus in undis.“

1616. Aug. 24. Argentor. Matthias Bernegger (Canonius, berühmter Orientalist, Herausgeber mehrerer Werke von Galiläi).

Aug. (s. d.) Argentorae, Adamus Sinntrus. (?)
die τραγούδον huminis (29. Mai?) Argent. Fridericus Monavius, Wratislaviensis.

1617. (sine die) Julius Heinrich, Herzog zu Sachsen [-Lauenburg] (reg. 1656—65).

- Anna, Markgräfin zu Baden [-Durlach] und Hochberg, Wittwe (vermählt 7. März 1617 mit dem Vorigen; † 1621).
- Febr. 13. acad. Julia (Helmstädt). Henricus Meibomius, poëta et historicus.
- April 2. Basel. Thomas Platerus, anatomicus et Botanicus, prof. (Idee seines Vater u. Stießbruder Felix s. G. Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, I. Thl. 2. Aufl. 1860, pag. 95 ff. und pag. 268 ff.
- 3. Freiburg im Breisgau. Johann Caspar Helbling, Dr. et Prof. med. ord.
- 4. Freiburg im Breisgau. Joannes Eisenring.
- 5. Freiburg im Breisgau. Georgius Nicolasius, poeticae et oratoriae prof. ordin.
- 5. Basel. Joh. Jac. Grasser, poëta laur., comes Palat., civis Romanus. (Vängeres lateinisches Gedicht; vergl. oben Nüßler's Verse.)
- 7. Straßburg. Joh. Philipp. Mendelius, dictus Jordanus Wetteraviensis.
- 14. ibid. Gotfr. Baudisius, Lign. Siles.
- 17. Heidelberg. J. (Janus) Gruterus. (Bibliothecar, Dichter und Kritiker.)
- 17. Heidelberg. Abraham Scultetus (prof. theol. geb. zu Grünberg i. Schl. 1566, † 1625).
- 19. Frankfurt a. M. Henricus Hirtzwingius, gymn. rect.
- 20. (?) Guillandus (?) Voltureno Rhaetus.
- 20. Frankfurt a. M. Jo. Abundius à Nova.

Mai 1. (sine loco) Jac. Verheiden (aus dem Haag). Von ihm: „Aliquot theologorum, qui pontificem — Romanum praecipue oppugnarunt, vitae et effigies.“

- 1. Neomagi. Joh. Coitsius, verbi divini ibid. administr.
- 1. Tilov. Goldrov, Alardus de Vries, ecclesiastes.
- 1. — Henricus Uridaeus, Eutrae Pastor quae est in fortalito Schenckiano (Schenkenfhang).

¹⁾ I. Ecclesiae et Scholae Boleslaviensis Vota, collegae suo Casparo Kirchnero v. c. et Marthae Quiesseriae florentissimae virginis, Sponsis lectissimis dictata. Lignici, typis Sartorianis (s. a.) — II. Nuptiae poëticæ, a Casparo Kirchnero V. et Poëta optimo Et Martha Quiesseria Amabilissima Puellarum celebrandæ, a primariis poëtis decantatae. Lignici typis Sartorianis. (Enthalt 2 lateinische Gedichte von Opitz, 1 von Nüßler, 1 von Philipp Schreiner und den Abdruck des unweitlich geänderten Gedichtes von Daniel Heinsius aus unserem Album.) — III. Viro clar. Dr. Caspari Kirchnero poëtae Caesareo et philologo, et Marthae Quiesseriae, Sponsis, solemniter Boleslaviae Silesiorum maritandis Amici εὐρασία. Argentorati, Exaudebat Marcus ab Heyden, 1619. (Mit einem deutschen Gedichte von Opitz.)

1617. Mai 1. Arnhemi Geldriae. Valent. Hachenbergerus. Scholae Arnhem. rect.
 - 2. Amisfarti (Amersfoort). Timannus Gesselius, med. Dr. (heftig verfolgter Arminianist).
 - 12. Coloniae. Christoph. Bremmerus, Dirmsteinensis.
 - 18. Athen. Treboe. (Straßburg). Cristoph Ernst von Pritwitz auf Labowitz, Eq. Sil. „Durabo.“
 - 18. Athen. Alsat. (Straßburg). Frid. Tschirnesius, Gorlicio-Lusatus.
 - 27. Lugdan. Batav. *Jo. Jacobus Bubig. „Non est mortale quod opto.“
 - 28. Lugdan. Batav. Jo. Schmidt (später prof. theol. in Straßburg).
 - 28. Lugdan. Batav. Sebast. Ganss. Argentor.
 Juli 18. Lugdan. Batav. *Christoph Blome (in der Matrikel: Blommen). Das Bild zeigt ihn im Panzer mit rother Schärpe und Medaillie am blauen Bande.
 - 21. Lugdan. Batav. *Heinrich von Knopf-Retzkow (?) genannt von ??

Aug. 28. Londini (?) *Sigismundus à Braun, Eq. Sil. (Ebenfalls in Waffenrock u. Schärpe.)

September —. Lugd. Bat. *Philippus Schreinerns, Custrin. March. „Amicum proba, probatum ama.“

September —. Oxonia. Henricus a Qualen, Nob. Holsat. „Tandem bona causa triumphat.“

Oct. 16. Oftende. Petrus Gruterus (berühmter Arzt dafelbst, später zu Amsterdam).

Nob. 2. Leiden. Magnus Loeser. „Nec timide, nec tunide.“ (Mit Wappen.)
 - 2. Leiden. Gothofredus Bernhardus Tyrigeta.
 - 7. Leiden. Daniel Heinsius. „Strenua nos exerceat inertia.“ Inveni ad laudem et suprema quaeque nato, Gasparo Kirchnero, pro elegantissimo ei carmine obstrictiss. scripsit . . . (folgt ein äußerst schwierigles lateinisches Gedichtchen).
 - 10. Gravenhag. Johann Kalkreuter (so der Name in der Matrikel, hier fast unleserlich) auf Bugelhöft (Silesius). „L'amour et la fortune se changent comme la bane.“
 - 12. Hagae. Georgius Weirach (Silesius). „Domine, ut videam.“
 - 16. Leidae. Joh. Burchardus Wetzell. „Obsecro te, mi Kirchneri, ne amicum, qui diu quaeritur, vix invenitur, difficile servatur, pariter cum oculis et mente amittas.“
 - 24. Enckhusanæ Batavorum. Bernardus Paludanus à Steenwyk, Enckhusanus senior medicus (auch van den Broeck genannt; viel- und weitgereister Gelehrter).

1618. Jan. Hagae Comitum. Michael von Meere.
 - 15. Leiden. Abrahamus Elzevirius. „Plustost mourir que Changer.“ (Elzevir-Ausg.)
 - 27. Leiden. Magnus Hoeg, Danus. „Me, Caspare, colis! eur? nescio videris ipse: — In te naturam iudicunque probo.“
 - 27. Hagae. Hugo Grotius (ein Citat aus Platon).
 - 29. Leiden. Joannes Meursius (der Ältere; seit 1610 prof. hist. et ling. graec.).
 - 29. Leiden. Willebrordus Snellius (prof. math.): „η γνῶσις φυσιῶν“, B. Paulus. (Führte die Gradmessung unter Benutzung der Triangulationen ein.)
 - 31. Leiden. Petrus Bornius.
 - 31. (s. l.) Petrus Seriverius (Schreiner). „Legendo et scribendo.“ (Geschichtsschreiber Hollands; gelehrter Philologe.)

Febr. 1. Leiden. Ev. Vorstius (prof. med.) „Omnia serio.“
 - 3. Leiden. Joh. Polyander (a Kerkhoven) S. theol. prof. ac pro tempore Rect. Acad.: „Pie et prudenter.“
 - 4. Leiden. Ernestus de Pietry (?) Eq. Siles.
 - 4. Bremæ. Matthias Martinius. (Rector des Gymnasiums zu Bremen; berühmter Orientalist. „Man merkt von ihm an, daß er bei seinem Studiren auf der Erden mitten unter den Vilchern zu liegen gewohnt gewesen.“ War an dem Tage wol in Leiden.)
 - 5. Amsterdam. Jodocus Hondius: „Nititur in vetitum semper.“ (Geograph.)
 - 9. Amsterdam. Jürgen Rostrup (Matrikel: Rostrop). Fortuna non omnibus una.“
 - 10. Bennopolis (Hübschheim). Christian Theodorus Schosserus, phil. et med. Dr. „Honor arte perennis.“
 - 10. Brunsvigæ. Adamus Kiebingius, Vratisl. Sil. Not. publ. Caes.: „Ardua virtutis via.“
 - 12. Braunschweig. Johann Völkerus von Rether, Lunaeburgieus.
 - 12. (s. l.) Joannes Thomas Clodius, Dr. (iur.) et in acad. Julia professor.: „Où la fortune va, le peuple y court.“
 - 13. Helmstädt. Henningus Arnisaeus; (prof. med., später Leibmedicus Christian IV. von Dänemark). „Nil est ab omni — Parte beatum.“
 - 14. Magdeburgi. Casparus Seidelius, coenobii, quodibidem est, Mariani conventionalis.
 - 26. Wittenberg. Andreas Hoeckelshoven, Vratisl. Sil. (1621—31 Vratisl. Magdal. Schol. praeceptor et ecclesiae cantor.) Schrieb in das Album, zwar sehr einschäf, aber saubere Noten zu dem sich 4mal wiederholenden Texte: „Musica noster amor.“

März 2. Lipsiac Hermundurorum. Jacobus Ladenbach, Jaur. Sil.: „Lipsia te reducem vidit: te Silesia salvum — Excipiat: Foveat patria Bonsla { bene diu.“

1618. März 7. Wittenberg. Christianus Taubmanus (prof. poës.)

- 12. Wittenberg. Jacobus Martini. Log. et phil. prof. publ. (auch Prediger an der Schlosskirche).
- 12. Wittenberg. Erasm. Schmidt, graec. et math. prof.: *οὐαῖς ὄναρ ἀνθρώπος*.¹ Pindar.
- 15. Wittenberg. Augustus Juchner, Dresd., poët. prof. (Lünges lat. Gedicht.)
- 17. Wittenberg. Daniel Semmertus, D. facultatis medic. prof. ac Senior et p. t. Acad. Wittenberg. Rector: „Dominus providebit.“ („In Italien war er so berühmt, daß, wenn man seinen Namen genannt, die Italiener allemahl den Hut abgezogen.“)
- 17. Wittenberg. Johannes Georgius Fabricius, Norimb. med. studios
- 18. Wittenberg. Florianus Gerstmann. Bolesl. Sil.: „Fructus laborum Gloria.“ „Natura, non homo, Medicum instruit.“
- — Wittenberg. Joannes Ascher (?), Bilio. Sil.
- 30. Lipsiae. Hans Heinrich von Hochbergk, Eq. Sil.: „Cum Deo et virtute.“

April 1. Gorlici, ubi gymnasii gubernaculo adhaeret, apponebat hacc Elias Cüchler. P. C. Not. Caes.

- 8. Boleslaviae. Bernhardus Guilielmus Nüsslerus. (Lat. Gedicht.)
- 26. Boleslaviae. Georgius Hosmannus, pastor in agro Neudorf.: „Nullum simulum diuturnum.“

Mai 11. (s. l.) David Conrad: „Un bel morir, tutta la vita honora.“

Juni 8. — Esaias Saxo, Pastor in Böten.

- 9. — Caspar Svevus, Leoberg. Schol. patr. Rector: „Occupanda inventus, quae quoties nihil agit, adnoxia dilabitur.“

Aug. 31. Breslau. Daniel Rindfleisch Burectius, Dr.: „Ferendo vineo.“ (Geboren zu Breslau 12. Septbr. 1562; tüchtiger, beliebter Arzt; gesieelter Dichter; † 1621.)

Sept. 3. (s. l.) Michael, Fürst auf Kunzberg und Reußendorf: „Non omnibus omnia.“ (Mit großem äußerst sauber ausgeführten, farbenprächtigen Wappen.) † 1645.

- 5. Breslau. Caspar Cunradus, Phil. et Med. Dr.: „Domini est salus.“ (Geb. zu Breslau 9. Oct. 1571; † baselbst 1633 an der Pest; „fuit poëta suavis et iucundus; magis latinis Musis litavit quam Germanicis; eum Christianum vocat Horatium Exnerus.“)

Octbr. 8. (s. l.) Martinus Opitius, viro ingenio, virtute et eruditione consummatissimo, amico incomparabili, ex animo seripxit: „Sicut serpentes et columbae.“ (Folgen 1 lateinisches Gedicht und 2 Symbole.)

— Wratisl. Michael Wuder (mit Wappen, in einer darüber befindlichen Verzierung die Jahreszahl 1613).

1619. Febr. 28. (s. l.) David Wisnerus Lauba-Lusatus, verhi divini minister in montanis pratorum Vallibus (Ob. Wiesenthal): „qVI non est hoDile, Cras MInVs aptVs erit.“

Mai 19. Hirschberg. Valentinus Süsselbach, scholae ibid. collega.

- 23. Hirschberg. Melchior Tilesius iun.: „Struxerunt nobis alii, nos posteritati.“ (Der spätere Rector des Briegeyer Gymnasii? Ein Melch. Tit. 1660 und 62 praes. gymn. Elisabeth. Vratisl.)

Juni 29. Boleslav. Caspar Dornavius: „ἀρετὴ καὶ χρόνος. — Si cupis invidiam sociali excludere teecto: — Aut esto miser, aut virtutis desere castra.“ (Phil. et med. Dr., geb. 1577, Rector des Görlitzer, dann des Schönaitischen Gymnas. zu Benthen; † zu Brieg 28. Sept. 1632 als fürstl. Siegnitz- und Briegeyer Rat und Leibmedicus.

Aug. 16. (s. l.) Benjam. Ursinus, Sil.: „Quid eras futurum sit, fuge quaerere.“ (Geb. 5. Juli 1587 zu Sprottan, Mitarbeiter Kepler's an den tabulis Rudolphinis, seit 1630 prof. math. zu Frankfurt a. O., † 27 Septbr. 1633.)

1620. März 2. Wratislav. David a Rhor [et Seifersdorf], consil. Reg. Bohem.: „Tout avec le temps.“ („poësi latina hand exiguum sibi famam peperit. Anno 1629, act. 34. Boleslaviae mortuus perhibetur.“)

- 10. (s. l.) Joh. Georgius Pareus, Davidi fil. (David p., geb. zu Frauentstein 30. Dec. 1548, reform. Theologe, Prof. zu Heidelberg; sleifiger Schriftsteller; sehr begeistes Leben).

(s. d. et l.) Ludwig Philips Pfalzgraf bey Alzey. (Devise nur in Chiffren. — Brüder Friedrich V. von der Pfalz, geb. 26. Novbr. 1602, Beweifer der Kurpfalz 1632, Pfalzgraf zu Simmern 1649, † 6. Jan. 1655. Gemalin: Marie Eleonore, des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg Tochter.)

— Johanna Albrecht Bräne (?) zu Solms.

- Henricus Himmel, Altenburgs-Misnus.

1621. Juni 19. Boleslav. Georgius Rumbaum, Ill. PP: Monsterb. et Ols. Archiater hoc tempore Seren. ac Ill. Princep. Ac Domini Domini Caroli Friderici Prince. Monsterb. et Olsn: Statuum in utroq. Siles. Legati Princepal. Medicus.

— Carolus Fridericus Dux Monsterbergenensis: „Dominus protector meus.“ (1612 Rector magnif. zu Frankfurt.)

1622. April 27. Boleslaviae. Henrius de Stange: „Qui latet inque usus non patet, ille natet.“ (Gelehrter schles. Ebelmann, kaiserl. wie auch der Fürsten zu Liegnitz und Brieg Rath; † 8. Novbr. 1626.)
(Unleserliches Jahr.) Mai 16. Boleslaviae. Martinus Hoffmann.

Meine Auszüge sind umfassender geworden, als ich anfangs selbst erwartet. Doch rechtfertigt sich diese Ausführlichkeit wol einigermaßen durch die einstige Bedeutung der meisten hier namhaft gemachten Persönlichkeiten. Es sollte mich freuen, wenn vielleichtemand, der sich eingehender mit der Geschichte der ersten schlesischen Dichterschule und ihrer Glieder beschäftigt, diese Reihe nicht ohne Interesse durchmusterte und dem offenbar mit Unrecht so ganz vernachlässigten Kirchner einige Aufmerksamkeit zuwendete. Etwas mehr Beachtung verdiente dieser jeden Falles!

Greifswald, Mai 1875.

Dr. H. Rybka.

Das Verhältniß der Schlesier zum Ordensstaate Preußen.

Auf Beratlassung eines Artikels (Rübez. II. H. v. J., S. 95) über den Breslauer Dialekt im Ermlande fand sich Einsender bewogen, eine Andeutung über die schlesische Kolonisation in der dortigen Gegend zu geben, und es ist später von anderer Seite eine eingehende Besprechung dieser Einwanderung, und zwar gestützt auf die Uebereinstimmung bezüglicher Ortsnamen, in den Januar- und Februar-Blättern dieses Jahres erfolgt. Bei der Zusammenstellung dieser Ortsbezeichnungen scheint der Herr Verfasser den Zweck zu verfolgen, den Ursprung der Niederlassungen vorzugsweise aus den Landschaften um Münsterberg hervorzuheben, dabei aber außer Acht zu lassen, daß im Ermlande und dessen angrenzenden Kreisen auch wesentlich Namen uns entgegentreten, welche eine ähnliche Beteiligung der übrigen schlesischen Gegenden bei der Germanisirung Preußens voraussehen lassen. Auch die sich wiederholenden Localnamen als Grossen, Teschen (dazu wol gehörig Teschenwalde, Teschendorf), Fürstenan, Schönberg, Schönau, Schönaich, Döbern, Willenberg, Karschan u. s. w. weisen eben so entschieden auf andere Gegenden unseres Heimathlandes als die besonders hervorgehobene hin.

In der Regel tragen ja die Personal- und Ortsnamen eines bestimmten Landes ein so eigenhümliches Gepräge an sich, daß ihre Untersuchung von gewichtigen Folgen für die Aufklärung der Specialnamen des Landes begleitet ist. Das Charakteristische der eigentlichen Heimath läßt sich dann bald erkennen, ein Fall, der wol weniger bei Schlesien hervortreten dürfte, da hier die ursprünglich polnischen Sprachlaute durch die Idiome deutscher Einwanderer größtentheils zerstört worden sind. Es lassen sich z. B. die auf walde endenden Namen nicht vorzugsweise den schlesischen, sondern nur den deutschen Einwanderern im Allgemeinen beimesse, da beim Gebrauch hier sichtlich lokale Verhältnisse eingewirkt haben.

Der Inhalt der mir vorliegenden Gründungsprivilegien preußischer Gemeinden, die schlesische Namen führen, sowie die Benennung ihrer Localvoren giebt überhaupt nirgends die Gewissheit, daß eine Niederlassung schlesischer Einwanderer stattgefunden hat. Wir können dieselbe nur als selbstverständlich voransetzen, weil die meisten vorhandenen Handfesten Terrainslächen bezeichnen, die vorher schon einen altpreußischen oder einen deutschen Namen geführt hatten, mithin hier nur eine Wiederbelebung wüste gewordener Landstriche hervorgerufen wird.

Einsender beabsichtigt jedoch auf einem anderen historischen Gebiete die Theilnahme der schlesischen Bewölkerung an dem Ordenslande Preußen nachzuweisen.

Es enthalten die vorhandenen Namenscodexe der Ordensbeamten, auch die Verzeichnisse der Kreuzfahrer und die Söldnerlisten eine große Anzahl schlesischer Geschlechter, welche im Laufe des 15. Jahrhunderts in Preußen erschienen sind, als damals die Notth des deutschen Ordens den aus Deutschland herbeigeströmten Kriegern Gelegenheit gab, sich Muth und Ehre zu erwerben und auch für ihre Soldforderungen statlichen Güterbesitz einzutauschen. Die Soldritter, welche der Tannenberger Schlacht und den darauf folgenden Ereignissen beiwohnten, gehören nach Inhalt der bezüglichen Register meistens den schlesischen, lausitzer und böhmischen Geschlechtern an, und mehr vereinzelt treten die aus Sachsen, Brandenburg und Franken auf. Wir wollen hiernach die Beteiligung der Schlesier als Mitglieder des deutschen Ordens, als Kreuzfahrer und als Soldtruppen in näheren Betracht ziehen, da wir uns der Überzeugung nicht verschließen, daß vielen

noch existirenden Familien ihre Theilnahme an jenen gewaltigen Kämpfen, obgleich damals über ihrem eigenen Vaterlande selbst durch die Hussitenzeit und deren Folgen ein tiefer Schatten sich ansbreitete, nicht gänzlich unwillkommen sein dürfte. Dabei muß man bei der Namhaftmachung sich ausdrücklich verwahren, daß hier Verwechslungen nicht zu vermeiden sind, da so manche Namen auch in andern deutschen Ländern vorkommen, dabei eine Menge ausgelöscht wurden, die ihres Aussterbens wegen häufig nicht mehr in unsrer gegenwärtigen Verzeichnissen aufgeführt sind und somit ihre Herkunft zweifelhaft erscheinen müßte, und überhaupt, weil auch ferner die Fixirung der Geschlechtsnamen damals noch nicht ganz allgemein als durchgeführt betrachtet werden konnte.

Noch vor der Ankunft des Ritterordens der Marianer hatte Christian, der erste Bischof des nach zu erobernden baltischen Landes, ein Kreuzheer gesammelt, ebenso zog 1223 und 1232 der Herzog Heinrich der Värtige im Verein mit den Bischöfen von Breslau und Lebus dem Herzoge Konrad von Masowien zu Hilfe gegen die räuberischen Preußen, aber die Kreuzpredigten in Deutschland wurden erst nach dem Einzuge des Ordens in das Preußenland allgemeiner, die Bildung der Kreuzheere regelmäßiger und erst dadurch die Macht des Ordens befestigt.

Die Kriegsfahrten des Königs Ottocar II. von Böhmen in den Jahren 1254 und 1267 und des Markgrafen Dietrich von Meißen 1272 mögen viele unsrer Landsleute mitgeschauten haben, namentlich erinnert der Feldherr des erftgenannten Fürsten, der Graf Bruno von Schamburg, Bischof von Olmütz — bei uns bekannt als Gründer bedentender deutscher Kolonien im Oppalande —, an dieselbe gleichmäßige Thätigkeit in Preußen; die Sage schreibt ihm die seinen Namen festhaltende Erbauung der beiden so weit auseinander liegenden Städte Braunsberg im Ermlande und Braunsberg im Süden von Troppau zu.

Dynastische und locale Zustände in Schlesien ließen späterhin keine größeren Heereszüge nach den baltischen Ländern zusammentreten, nur einzelne Kreuzfahrten und kleinere Buzüge fanden statt, z. B. 1322 der Herzog Bernhard von Schwidnitz; erst unter König Johann von Böhmen vermittelten sich in seinen Kriegen mit Polen bedentendere Beziehungen mit jenen Gegenden und wird vorzugsweise die Regierung des Hochmeisters Konrad von Wallenrodt als die Zeit bezeichnet, wo ein regeres Streben in unsrer Heimat entstand, Ruhm und Auszeichnung in den Kämpfen gegen die heidnischen Litthauer zu erringen. Aus den preußischen und schlesischen Schriftdenkmälern wollen wir einige Namen aus jener Periode veröffentlichen: 1232 Heinrich von Pac, 1260 ein Reber, 1280 Bernhard von Borow, 1289 Melchior und Johann von Falkenhain, 1294 Burghardt und Berthold von Falkenhain, 1311 Heinrich von Würben, 1320 Timo von Kolditz, 1340 Johann de Borow, 1367 Friedrich von Pechwinkel, miles und canon. warm. (ein Beditz, dessen Beiname die Kastellane von Hirschberg führten), 1370 Nicolaus von Reibnitz, Thol. von Schellenberg, Siegfried von Schönfeld, Berthold v. Zinnenberg, Heinrich von Bischofswerder, miles Johann de Heide, Tilo de Beme, Peter und Johann v. Bischofswerder (es ist unsicher, ob die beiden Letzteren Sachsen und nicht Schlesier sind), 1372 Hermannus Czetzrik von Liebenau (er blieb in der Schlacht und ward zu Marienburg begraben), 1377 Heinrich v. Prokendorf, Seitsried de Tepliowode, Johann v. Altmannsdorf u. m. A. Ferner finden wir in Dudits Geschichte von Mähren angemerkt, daß in den Jahren 1391 und 1394 Herr Wenzlaw Czambor mit vielen Rittern die Stadt Kruszwitz, das feste Haus in Cujavien besetzte und großen Schaden daraus that. Er socht lange mit den Polen, deren König ihm endlich mit vielem Gelde das Haus ablaufen mußte.

Werfen wir nun einen Blick auf die Heimathsverhältnisse der deutschen Ritter und Ordensbeamten, so finden wir durchgehends Geschlechter, die ihrem Vaterlande nach dem Süden Deutschlands, namentlich den Ländern Bayern, Schwaben, Franken und dem Rheinstrom angehören. Diese Familien hatten allmälig eine Art Suprematie den übrigen Volksstämmen gegenüber im Ordensstaate erlangt, sie bildeten immer mehr eine exclusive Stellung und forderten dafür, daß besonders die höheren, einträglicheren Ordensämter an einen ihrer Landsmannschaft gelangten. Besonders am Ende des 14. Jahrhunderts wurde dieser Gebrauch vorherrschend, während dagegen der westphälische und niedersächsische Adel sich dem lievändischen Orden zuwandte, weil aus den angegebenen Gegenden die ersten Ordensritter in Lieb- und Kurland entsprossen waren und auch die Ähnlichkeit mit ihrem Heimathlande nach Boden und Klima den fernerem Impuls geben

musste. Ein ganz anderes Verhältniß gestaltete sich erst, als die Ordensverwaltung große Söldnerhaufen anzuwerben gezwungen wurde, da die vereinigte Macht des Polenreiches und Litthauens gegen den deutschen Ritterorden auftrat, in dessen geistlichen Stande selbstverständlich die fortwährende Ergänzung seiner Glieder aus Deutschland lag.

Der Zweck des Ordens war aber bereits erreicht, er musste naturgemäß sich überleben, die großen Kreuzzüge, die seine Macht stützten, hört auf, die Litthauer waren Christen geworden und hatten sich mit Polen zu einem mächtigen Reiche vereinigt, das religiöse Interesse der Christenheit fand sein Ende, man betrachtete nun den Ordensstaat als eine Domaine für die jüngeren Söhne des deutschen Adels, welche als Freunde bestrebt waren, die Städte und Grundbesitzer des Landes mit Härte niederzuhalten, um über sie zu herrschen und aus ihren Conventen und Ritterhöfen als große Herren zu leben. Diese durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Abweichung des Ordens von seinem ursprünglichen Zwecke und somit die eingetretene Zustände begründeten den schnellen Verfall des geistlichen Staates, innere Gährungen mussten entstehen, die unzufriedenen Stände suchten Hilfe bei den unruhigen Nachbaren, deren Streben immer dahin gerichtet war, sich in den Besitz der Weichselmündungen zu setzen.

Da wir die Zustände berühren, wo die Condottieri-Zeiten Deutschlands in voller Blüthe standen und wo namentlich die Schlesier und Lautscher, Allen voran, gefolgt von Schaaren buntelüstiger Böhmen unter verwegenen Führern, mannhafte Streiter sandten, das Heer der Landesknechte des um Hilfe rufenden Ordens zu bilden, wollen wir aus dem erwähnten Namens-Codex der Ordensbeamten und aus schlesischen und preußischen Schriften diejenigen namentlich aufführen, deren Heimath in unserem engeren Vaterlande gesucht werden musste. Wir wiederholen hier, daß manche Angaben Zweifel hervorrufen können, da die preußischen Notizen Schlesier bezeichnen, während andere Adels-Matrikel einen anderen Ursprung angeben, wie wir dies bei den Namen Hirsch, Hohendorf, Schönsfeld, Stange, Taubenheim u. s. w. besonders hervorheben wollen.

Aus dem Verzeichniß höherer Ordensbeamten entnehmen wir:

Landmeister:

1262 Heinrich v. Rechenberg. 1296 Ludwig v. Schipp (war vorher Komthur von Elbing). 1301–1307 Konrad v. Sad (resignierte nach dem litth. Kriege und wohnte auf dem von ihm erbauten Schlosse Gollup). 1320 Friedrich v. Wittlenberg oder Wittberg (es ist zweifelhaft, ob er vielleicht zu den rheinischen oder brandenburgischen W. gehört).

Groß-Komthu r:

1421 Nicolaus Görlich.

Ober-Trapierer:

1410 Albrecht Dohna.

Komthu r:

1250 Heinrich Stange, Komthur von Christburg.

1255 Otto Schlewig, Komthur zu Thorn.

1278 Dietrich Liedlau, Komthur zu Samland.

1292 Konrad Stange, Komthur von Naguit.

1297 Vollrad Liedlau, Bischofsvogt des Samlandes.

1323 Heinrich Kittlitz, Vice-Komthur von Christburg.

1326 Heiderich Haugwitz, Komthur von Papau, vorher Vogt zu Dirschau.

1329 Ulrich Haugwitz, Komthur zu Stolpe.

1348 Albrecht Schos, Komthur zu Osterode und später zu Schweb.

1348 Heinrich Berge, Vice-Komthur von Elbing.

1355 Hans Reichenbach, Komthur zu Althans Culm.

1391 Johann Reder, dersgl.

1407 Nicolaus Reder, Vice-Komthur zu Gollub.

1414 Johann Poser, Vice-Komthur zu Neffau.

1434 Hans Reibnitz, Vice-Komthur zu Memel, dann zu Graudenz.

1320 Heinrich Kittlitz, Vogt zu Fischau.

1350 Ludwig Schos, Vogt zu Gilgenburg.

1356 Nicolaus Pechwinkel (Bedlik), Bischofsvogt vom Samlande.

1385 Kaspar Brittwitz, Vogt zu Schivelbein.

1386 Dietrich Reder, Vogt zu Stuhm.

1391 Ulrich Jansdors, Vogt zu Vesewitz.

1427 Herzog Konrad von Schlesien zu Oels und Kosel, Vogt von Gerdauen, nachher zu Lochstädt.

1451 Georg Reder, Vogt zu Lochstädt.

1458 Caspar Warusdorf, Ordenshauptmann in Mehlsack.

1498 Hans Liebenthal, Vogt zu Grünhof.

1508 Christoph Troschke, Vogt zu Seeburg.

1320 Götz Salza, Pfleger zu Pr. Markt.

1341 Ulrich Böhm, Pfleger zu Liebenmühl.

1415 Wilhelm Wiese, Pfleger zu Neidenburg.

1493 Hans Haugwitz, Pfleger zu Ortelsburg.

1502 Georg Troschke, Landvogt in Heilsberg.

1505 Hans Kottwitz (wurde Hauptmann des Hochmeisters), Pfleger zu Ortelsburg.

1525 Moritz Betsch, Pfleger von Wormditt und dann von Sehesten.

1585 Friedrich Aulock,

1588 Caspar Sac, | Hauptmann von Bartenstein und Gilau.

1602 Hans Falkenhain, |

Der Hauptkampf der Polen mit der deutschen Ritterrepublik entbrannte mit der Thronbesteigung des Grossfürsten von Litthauen, Jagiello, zum König von Polen. Der Ausgang dieses Krieges war für den Orden verderblich. Am 15. Juni 1410 erfolgte die Schlacht von Tannenberg, die blutigste ihres Jahrhunderts, in ihren Wirkungen aber auch die folgenreichste. Sie entschied darüber, ob im östlichen Europa Sitte, Sprache und Gesetze der Slaven oder der Deutschen herrschend bleiben sollten, denn sie zertrümmerte die Macht des deutschen Ordens, der nur noch eine kurze Zeit den Schein seiner ehemaligen Größe behaupten konnte; sie vernichtete auf Jahrhunderte lang den Wohlstand eines der blühendsten europäischen Länder und bereitete die Abhängigkeit vor, worin ein deutsches Land bis zum Jahre 1772 von einem Slavenvolke gehalten wurde.

Durch diese Schlacht, in welcher nur geringfügige Umstände verhinderten, daß der Orden Sieger blieb, wurde sein Heer vernichtet, der Hochmeister Ulrich von Jungingen selbst mit allen seinen Gefürtigern, 600 Ordensritter und 40,000 Krieger bedeckten das Feld; und hierauf zogen die Sieger trotz ihres Verlustes von 60,000 Mann vor das Ordens-Hauptthaus, welches der tapfere Komthut Heinrich Reuß von Plauen mit einigen zusammengerafften Kriegshaufen kührte und heldenmuthig vertheidigte und dann auch das erlöpfste Heer der Polen und Litthauer zwang, nach einer zehntwöchentlichen Belagerung Marienburg zu verlassen, worauf im folgenden Jahre der Frieden von Thorn folgte. Aber des Ordens Kraft war für immer dahin, von diesem Schlag hat er sich nicht wieder erholt.

Die noch erhaltenen Verzeichnisse der Rottenführer in der Schlacht von Tannenberg und in der Belagerung von Marienburg zeigen uns vorzüglich Schleifer, welche auf den Wällen und Mauern der Hauptstadt manhaft gefritten und die heissen Stürme des feindlichen Heeres abgeschlagen und das ehrwürdige Fürstenschloß dem Lande erhalten, das ihm aber 1466 nach dem Bundeskriege auf Jahrhunderte verloren ging.

Der Namenscodez der Ordensbeamten sc. und vereinzelte schlesische Nachrichten führen uns folgende Schlesier als Rottenführer in der Tannenberger Schlacht und bei der Vertheidigung von Marienburg vor:

Thilo Abetiz.	Nicolaus und Siegfried Bornevitz.
Kunz Adelsbach.	Heinze, Zdenko, Günzel,
Caspar Arnsdorf.	Conrad, Psibislav, Herr- Borschnitz.
Johann Aye.	mann und Wenzlav
Heinrich Aulock.	Kyzold und Martin Busewoy.
Konrad Balkendorf.	Heinz Czirn.
Caspar und Hans Beyer.	Herrmann, Georg, Heinrich Czettritz.
Heinze Biber.	Nicolaus Dachs.
Biberstein	Wilrich und Nicolaus Dobschütz.
Birkenhain.	Wenzel, Georg, Heinrich und Caspar
Bischofswerder.	Dohny.
Friedrich Blankenstein.	Eichholz.
Matthias und Hans Böhm.	Heinrich und Trampe Falkenhain.
Peter Beme.	Gilz.
Franz Borne.	Peter Foglar.

Hans Franzdors.
 Dietrich und Caslav Gebelzigig.
 Hans Genser.
 Caspar, Hans, Heinze, Ni- } Gersdorf.
 colaus, Johann, Caslav }
 Mathias und Nicolaus Gelhorn.
 Hans Glaubitz.
 Jacob Goerlitz.
 Hans Gosei.
 Bartusch Gregersdorf.
 Caspar, Heinz, } Grunau, Bolze gen.
 Peter u. Sander }
 Nicolaus Hain.
 Hans und Friedrich v. d. Heide.
 Hans Hakeborn.
 Hans, Heinze, Otto, } Hanguwitz.
 Heinrich, Albrecht }
 Heinrich Hocke.
 Ulrich und Konrad Hoberg.
 Hans Hofe.
 Jenchen Helsingdorst.
 Nicolaus und Heinze Hund.
 Konrad Janowicz.
 Kaltenhof.
 Helrich Kalkreut.
 Herrmann, Hans, Hein- } Karas.
 rich und Paul
 Nicolaus v. d. Kennitz.
 Hans und Nicolaus Kitzitz.
 Nicolaus Kotschdorf.
 Konrad Kollen (Cöln).
 Konrad Kolsdorst.
 Hans Kositz.
 Dietrich Kottulinski.
 Nicolaus und Wiesche Kottwitz.
 Andreas Kretwitz.
 Bolan und Heinrich Kreidelwitz.
 Richard und Konrad Krokan.
 Hans und Heinrich Kuhl.
 Nicolaus, Gunzel, Hans, }
 Michael, Friedrich, Hein- } Landstkrone.
 rich, Wilrich und Christe }
 Hans Languau.
 Heinze Lafan Seidlitz.
 Lorenz Leske.
 Heinrich und Albrecht Lest.
 Heinze Liebenau.
 Heinz und Hans Lobyn (Loeben).
 Opi, Heinz, Dicke, Nicolaus, }
 Tanne, Georg, Kunze, Gregor, } Logau
 Hans, Konrad und Heinrich }
 Hans Lossau.
 Heinze Mallitz.
 Samson Melhose.
 Heinrich Mesenau.
 Heinrich Monau.
 Balzer, Kolmann und Georg Mechenrad.
 George Mohl.

Nicolaus und Heinze Mosch.
 Hans Motscheliniz.
 Kunz Nassau.
 Caspar und Hans Nibelschüy.
 Von Nechelitz.
 Nicolaus Nickenitz.
 Nicolaus Nizke.
 Albrecht Nohr.
 Otto und Hans Nostitz.
 Heinze Ohle.
 Martin v. d. Olse.
 Nicolaus Ossel.
 Lutold und Luter Packisch.
 Heinrich, Hans und Wolfram Panwitz.
 Johann Peschke.
 Patchwitz.
 Hans Pavelschau.
 Hans und Luter Penz.
 Heinrich v. d. Plesse.
 Paul, Hans, Andriuke } Pogarell.
 und Nicolaus
 Nicolaus Poser.
 Nicolaus und Hans Predei.
 Nicolaus Peiskersdorf.
 Barthol. Petschke.
 Konrad Quoß.
 Hans, Tristan und Franz Reder.
 Hans, Wilhelm, Konrad, } Reibnitz.
 Georg und Heinze
 Hans und Andreas Reichenbach.
 Wenzel, Nicolaus Reichenbach.
 Hans und Poste Reinbaben.
 Gabriel Rackel.
 Nicolaus Reichau.
 Heinrich Rodewitz.
 Heinze Ronau.
 Moran.
 Sylvius Rosenthal.
 Hans Rostock.
 Albrecht Roth.
 Hans, Friedrich, Nicolaus Rotenburg.
 Lorenz Reichel.
 Andreas und Hans Reideburg.
 Ulrich Reiche.
 Nicolaus Rhyme.
 Hans Salza.
 Hans, Roland, Georg, }
 Peter, Marcus, Jenlyn, } Schellendorf.
 Caspar u. Gieselbrecht
 Nicolaus Schenkendorf.
 Hans und Nicolaus Schindel.
 Nicolaus Schöber.
 Ulrich, Heinze, Friedrich, } Schof.
 Ulrich, Hans u. Gotsche }
 Hans Schönau.
 Nicolaus und Magnus Schweinichen.
 Nicolaus und Peter Seelstrang.
 Schwabe.

Schweukfeld.
 Theodor Schreibersdorf.
 Franz Senitz.
 Günzel, Opih, Peter, Tamme, } Seidlich.
 Vincenz und Nicolaus } Seidlich.
 Michael Schmolke.
 Heinrich Schmolke.
 Stange.
 Heinze Stachau.
 Caspar und Heinz Stenzsch.
 Mathäns Stephanasdorf.
 Bernhard, Fesche, Heinze, Hans, } Sterz.
 Albrecht und Nicolaus } Sterz.
 Caspar und Hans Stewitz.
 Heinze, Georg und Hans Stofsch.
 Heinze und Hans Schwobsdorf.
 Hans Sweerts.
 Hans Tader.
 Peter und Hans Trach.
 Tunkel.
 Nicol. und Hans Unruh.

Außer den in diesem Verzeichniß angemerckten Schlesiern finden wir einzelne Kriegshäuser bezeichnet, von denen keine besondere Namen aufbewahrt worden sind, so sandte z. B. Kaiser Sigismund ein Hilfsheer aus Schlesien nach der Schlacht bei Tannenberg den Kreuzherren zu Hilfe, das unter Befehl des Konrad v. Niemptsch stand, auch zog Herzog Albrecht 1414 mit vielen Rittern nach Preußen, unter denen ein Diebitsch genannt wird; ferner finden sich noch Hans Kelcz v. Niemberg, 1431 Hans Schos Gotsche, genannt v. Hertwigswalde, Ulrich Schos, ein Köllichen, Hans Magen u. s. w. als Söldner-Hauptleute erwähnt.

Diese Kriege zwischen dem Orden und den Polen übten aber auf die Vermögens-Verhältnisse in Schlesien einen nicht unwesentlichen Einfluß aus. Nicht blos die Begeisterung für die Sache des deutschen Ordens hat unsere Landsleute angeregt ihm Gut und Blut zu widmen und zahlreiche selbstgeworbene Söldnerhäuser hinzu führen, sondern auch persönlicher Ehrgeiz und die verlockende Aussicht, Ruhm und Beute zu erwerben, leitete diese Scharen. Daher erklärt sich auch im Sinne des Condottierwesens jener Zeiten die in mehreren deutschen und polnischen Werken angedeutete Nachricht, daß nicht blos im Ordensheer, sondern daß auf beiden Seiten in der Schlacht bei Tannenberg Schlesiern und Böhmen gegeneinander kämpften und daß man vorzugsweise den Verlust der Schlacht einer beleidigenden Antwort des Hochmeisters an den Ritter Methodius v. Trautenau zuschrieb, welcher während des Kampfes mit seiner Schaar auf Seite der Polen trat und die Entscheidung herbeiführte.

Oberschlesiens, namentlich die nah verwandten Fürsten von Oels, Krosigk und Auschzwitz, standen auf Seite des polnischen Königs, während die niederschlesiischen Herzöge, die unmittelbaren Fürstenthümer und das Bisthum ihre Sympathien dem Ritterorden zuwandten. Diesem Umstände entsprechen auch die in den aufbewahrten Verzeichnissen diesen Landesstherren angehörigen Namen der Kämpfer. Der Bischof von Breslau selbst erbot sich zu Truppenanwerbung an. Conrad der Weise von Oels scheint mit beiden Theilen im besten Einvernehmen gestanden zu haben, daher sehen wir auch Brüder von ihm, die mit den Herzögen von Steinau und Wohlau Truppenansammlungen für den Hochmeister ausführten. Wir lesen da unter andern, daß Konrad der Junge v. Oels an den Hochmeister berichtet, zwei Edelleute, Georg Schellendorf und Peter Kuschberg, hätten ihm ihre Dienste für den Orden angeboten und könne er sie empfehlen, besonders weil sie mit der Wagenburg, d. h. mit der Artillerie, so gut umzugehen wüßten, wie irgend ein Böhme. Und dieses sei von besonderer Wichtigkeit, da man wohl wisse, daß die Polen in den bevorstehenden Kriegen ganz besonders mit dem Geschützwezen große Erfolge zu erzielen hoffen. Den oberpfälzischen Fürsten nebst ihrem Adel lag es sehr fern, sich als Verfechter des Deutschthums zu bewegen, daher ihre thätige Theilnahme an dem Siege der polnischen Waffen, leider haben wir aber außer einer allgemeinen Hindeutung

Heinrich, Hans, Lukke u. Hans Waldau.
 Peter Wilberg.
 Peter Wachau.
 Nicolaus Walsh.
 Alam Wandritsch.
 Fesche und Heinze Wartotsch.
 Franz und Peter Warnsdorf.
 Hans Wedebich.
 Friedrich und Siule Weidebach.
 Hans und Nicolaus Wiese.
 Peter Wolf.
 Heinze Babelitz.
 Wolf, Georg, Caspar, Heinze, } Bedlich.
 Hentschel, Franz und Michel } Bedlich.
 Hans und Tamme Tschischwitz.
 Josef und Heinrich Tschirnhaus.
 Hans Zweibrod.
 Hans und Heinrich Ziegelheim.
 Josef und Vietor Zigan.
 Heinrich Birren (vielleicht Czirn?).

auf die Unterstützung in den bezüglichen Geschichtswerken specielle Angaben über die beheiligten Söldnerführer nicht angemerkt gefunden, unter andern nur gesehen, daß auf Seite der Polen Jan von Kurzbach eine der schlesischen Hilfschaaren in der genannten Schlacht befahlte.

Weihsache Beschwerden erschollen laut gegen das drückende Regierungssystem in Preußen, vorzüglich der Steuerdruck, welcher in Folge der vielen Kriege den inzwischen verarmten Unterthauen unerträglich wurde, zwang schließlich den Landadel und die Städte-Gemeinden zusammenzutreten und den Schutz des Königs Casimir von Polen anzurufen. Eifrig ergriff dieser die Gelegenheit, um die Macht seines gehafteten Nachbars ganz zu brechen, und so entbrannte ein furchtbarer Bürgerkrieg, der im Laufe von 13 Jahren die Blüte des Landes vernichtete. Auch spätere Kämpfe, durch welche der letzte Hochmeister Albrecht v. Brandenburg im Frieden von Krakau (1525) den ihm gebliebenen Theil des Ordenslandes als weltliches Herzogthum zum Lehne des Königreiches Polen nehmen mußte, beseitigten schließlich die politische Bedeutung des Ordensstaates.

Über diesen „Absatz des Herzogs Albrecht“ wird die katholische und protestantische Auffassung stets auseinandergehen, wir können aber uns derselben nur freuen, da er das Deutschtum in diesen Landschaften rettete, ein Königreich Preußen möglich machte, mithin in seinen Folgen welthistorisch wurde. Nicht bloss in diesem Fall triumphirt eine geschichtliche Rothwendigkeit über das historische Recht.

Zu allen diesen Kriegsfahrt, wo der Hilferuf der schwer bedrängten Ordensritter durch die deutschen Gne erscholl, seine Macht zu stützen gegen die vom Papst und Reich für rechtlos geächtete Empörung im Herzen des Landes, waren die Schlesier und Lanziger wieder voran zum Schirme des deutschen Namens am Ostseestrande ihr Schwert zu ziehen, und wenn auch in diesen heißen Tagen der Aufstand der Unterthauen im Bunde mit dem äußern Feinde das Banner des Ordens sinken ließ, so wurde doch einem großen Theil der deutschen Söldner der Lohn für ihre ritterlichen Thaten durch Belehnung mit anscheinlichem Grundbesitz geboten, da das gebeugte Land zuletzt außer Stande war, seine Verbindlichkeiten baar einzulösen.

Zu der nachfolgenden Zusammenstellung sind die bekannt gewordenen urkundlich beglaubigten Hauptleute und Söldnerführer aus Schlesien aufgenommen, welche im Bundeskriege und den darauf folgenden Ereignissen bis zur Säcularisation des Landes betheiligt waren, und dabei werden durch gesperrte Schrift diejenigen Familien bezeichnet, denen durch Gütererwerb Preußen eine neue Heimat geworden.

Gleich beim Ausbruch des Bundeskrieges zogen die Herzöge Rudolph und Walther von Sagan mit einem Heere von 1000 Mann nach Preußen und schlugen den König von Polen in der blutigen Schlacht bei Konitz 1454, in welcher Herzog Rudolph blieb. Walther eroberte hierauf das empörte Königsberg, das er dem Orden wieder unterwarf. Sein späteres trauriges Ende in Pribus ist allgemein bekannt aus der schlesischen Geschichte.

Aulock.^{1a)}

Christoph. Baruth.

Kaspar, Christoph u. Hans Beheme.^{1b)}
Berge.

Betsch.²⁾

Christ. und Hans Beyer.

Friedrich Bieberstein.^{3a)}
Bieber.^{3b)}

^{1a)} Die Aulock führten längere Zeit den Namen Schlesinger, wurden 1402 mit Lohden im Samlande belehnt, erwarben noch bedeutende Güter und erloschen im vorigen Jahrhundert.

^{1b)} Die Bem oder Böhm waren noch im vorigen Jahrhundert bei Thorn begütert.

²⁾ Die Betsch wurden mit Böden und Döringen belehnt.

^{3a)} Die Bieberstein aus Schlesien und der Lanzig finden sich in mehreren Zweigen in Preußen niedergelassen. In den zu Polen übergegangenen Districten bezeichnen sie sich mit den Namen Rogalla, Pilchowski, Blonski, Orzechowski und Jawadzki. Drei aus der letztgenannten Linie wurden Kastellane von Danzig und Culm.

^{3b)} Die Bieber nannten sich nach ihrem Sitzgute Pallubin: Palubitzki.

Wir ergreifen hier Aulock zu bemerken, daß seit der Verwandlung Polens aus einem Erbreich in ein Wahlreich das deutsche Element in dem zum polnischen Reich gehörigen ehemaligen Ordensgebieten ganz unterdrückt wurde. Die deutsche Sprache ward aus Kirche und Gericht verdrängt und seit 1587 die polnische allein geltend. Der Adel polonisierte seinen Namen, gewöhnlich nannte er sich nach seinem Sitzgute, oder durch Überführung seines Familienamens, dabei sich einem polnischen Wappenschild angeschließend, die deutschen Bürger der kleinen Städte verschwanden seit der durch die Jesuiten hervorgereufenen religiösen Reaction. Hierdurch läßt sich die Umwandlung Westpreußen in ein polnisches Land erklären.

Bischoffswalde.	Moskik Haubitz.
Heinze und Nicolaus Wirkholz.	Franz, Heinrich, Hans, } Haugwitz. ¹¹⁾
Johann Blankenstein.	Caspar
Zwei Nicolaus Bomsdorf.	Bernh., Franz, Friedr. v. d. Heide.
Heinze und Nicolaus Borschnitz.	Nicol. Hertel.
Kunze Borkwitz.	Michael Hessen.
Gregor Braatz.	Hirsch. ¹²⁾
Burian und Nicolaus Braun.	Hoberg.
Nicolaus und George Brauchitsch. ⁴⁾	Hans Hohendorf.
Balthasar Breda.	Hans Horn.
Hans Briesen. ⁵⁾	Hund.
Hans Dallwitz.	Georg Jaeger.
Hans und Georg Diebitsch. ⁶⁾	Lorenz Fauernitz.
Hans Doberschütz.	Bartash Hale.
Balthasar, Friedrich, Sta- } Dohna. ⁷⁾	Michael, Hans und Veit Kanitz. ¹³⁾
nuslaus, Hans u. Wenzel	Peter Neuschberger.
Christoph Drauschwitz.	Hans und Georg Kittlitz. ¹⁴⁾
Hans v. d. Drossel.	Nicol. Klitten.
Nicol. Dyrn.	Melchior, Otto, Heinze, Georg, Knobels-
Nicol. Eberhart.	Bernh. und Christoph } dorf. ¹⁵⁾
Hans und Nic. Eicke.	Hans Koch.
Hans und Nic. Eisersdorff.	Heinrich Kölichen.
Hans und Nic. Falkenhain. ⁸⁾	Lorenz König.
Bartel Feiliz.	Otto Koller.
Christoph Freund.	Peter Koschinski.
Peter Gebelzig.	Christoph, Caspar, Otto, } Kottwitz. ¹⁶⁾
Heinr., Christoph, Hans, } Gersdorff. ⁹⁾	Nicol. Krefwitz.
Berthold, Laslav, Heinze	Ulrich, Christoph u. Georg Landskron.
und Nic.	Friedrich Lange.
Girkachshain.	Georg Langenau.
Falke Gladis.	Hans, Math., Heinze, } Lemberg.
Melchior und Hans Glaubitz. ¹⁰⁾	Caspar u. Melchior
Balthasar Goeritz.	Christoph, Nicolaus, Georg } Lessel.
Heinrich Griffel.	und Sigismund
Georg Grüneberg.	Lehwald (auch Lawalde). ¹⁷⁾
Grunau.	

⁴⁾ Nannten sich später in Westpreußen Brachwitz und auch nach ihren Gütern Donemörse und Jeromin: Donimirski und Jeromski.

⁵⁾ Erhielten noch unter der polnischen Bezeichnung Brzeza.

⁶⁾ Erhielten eine Handweite über Hasselberg und Packerau.

⁷⁾ Diese Söhne des Heinrich zu Dohna auf Kraschen bei Guhrau werden auf Grund ihrer Soldforderungen mit der Domäne Deutschendorf entschädigt, aus welcher die Majorate Lauck, Reichertswalde, Schlobitten, Schlobien und Catwinden entstehen. Die in Westpreußen sich niedergelassene Linie nennt sich seit der polnischen Besitznahme Dohna-Borziškowski.

⁸⁾ Erhielten reichen Grundbesitz in den Gebieten von Rastenburg, Heiligenbeil und Mohrungen; besitzen jetzt noch Bialoshowe.

⁹⁾ Die Gersdorff aus dem Hause Kay bei Züllichau erhielten die Grieben'schen Güter.

¹⁰⁾ Erwarben Güter in den Mohrungen'schen, Pr. Holländ. und Eylau'schen Kreisen.

¹¹⁾ Der in Westpreußen sich niedergelassene Zweig der H. nahm später den Namen Pawlowski an.

¹²⁾ Nach ihrem Gute Pomeiske führten sie den Beinamen Pomoyksi.

¹³⁾ Erhielten ansehnliche Güter, von denen sie noch die Podangenischen im Kreise Pr.-Holland besitzen.

¹⁴⁾ Die Kittlitz erwarben bedeutende Besitzungen, namentlich Freiherr Georg v. Kittlitz, der als Rath des Herzog Albrecht das ausgehobene Dreifaltigkeits-Kloster zu Patollen nebst Zubehör empfing. Diese Linie ist erst im vorigen Jahrhundert erloschen.

¹⁵⁾ Sie sind noch im Ermland begütert.

¹⁶⁾ Die in Westpreußen angesessene Linie nennt sich später Kerzycki und Pawlowski; in Ostpreußen wurde sie mit Eichholz, Hasselberg, Paudelwitz sc. sc. belehnt. In den Bezeichnungen findet sich angemerkt, daß die Rotte des Nicol. Kottwitz ans 263 Spiesen und 30 Schützen bestand.

¹⁷⁾ Erwarben einen sehr ausgedehnten Grundbesitz. In Westpreußen führten sie die Namen Fejerski, Gurski, Blachcki und Powalski.

Powalski.
 Ruel v. Liebenthal.
 Littwitz.¹⁸⁾
 Dietrich, Georg, Johann, Caspar, |
 Hans, Balthasar, Melchior, |
 Thieme und Nicolaus |
 Voebel,
 Gumprecht, Hans, |
 Caspar u. Peter |
 Löffelw.
 Heinze, Hans und Christoph Magnus.
 Heinrich Maltitz.
 Hans Melowitz.
 Liebrecht Meheradt.
 Stephan Motschelnitz.
 Niedecker.
 Balthasar und Nicolaus Nickeritz.
 Nadelwitz.
 Friedrich, Hans, Günzel und Nicolaus
 Niebel schüß.
 Nassau.
 Konrad Niemitz.
 Otto und Caspar Nostitz.¹⁹⁾
 Oder ski.
 Olszewski.
 Wolf Pack.
 Pack usch.
 Wolfram, Caspar, |
 und Benedict |
 Pannwitz.
 Belchrim.
 Pilgram.²⁰⁾

Benzig.²¹⁾
 Hans Prittitz.²²⁾
 Melchior, Mathes u. Peter Pronnitz.
 Siegmund und Hans Duvitz.²³⁾
 Nicolaus Rabe.
 Ratzewitz.
 Caspar und Melchior Rechenberg.
 Hans Ratschitz.
 Christ, Georg, Hans, Wilhelm, |
 Eberhard und Sigismund |
 Nic., Hans und Georg Reibnitz.²⁴⁾
 Stephan Reiche.
 Caspar Rohr (Rorau).
 Rosenberg.²⁵⁾
 Hans und Wenzel Rosenhain.
 Christoph Roteburg.
 Georg, Hans und Nic. Ryne.
 Rothkirch.
 Runge.
 Erich, Caspar, Melchior u. Otto Sack.²⁷⁾
 Saebitz.
 Peter Senitz.
 Philipp Schebitz.
 Georg Schellendorf.
 Caspar Schöps.
 Lazar. und Caspar Schindel.
 Caspar Schlichting.
 Christoph Schlopp.²⁸⁾
 Schlewig.²⁹⁾

18) Wurden seßhaft im Glatzene, Titzigehnen, Korschen u. s. w.

19) Diese Nostitz stammten aus Tschoda und Rotenburg und führten einen Heerhause von 600 Reitern nach Preußen, der sich nachher aus 1000 Mann verstärkte. Schon 1456 war der Orden der Nostitz'schen Ritter für 639 Pferde der Betrag von 109,678 Gulden schuldig. Caspar erwarb sich großen Kriegsruhm, leistete auch der katholischen Partei in Schlesien im Kriege gegen König Georg Podiebrad wesentliche Dienste. Dieses Geschlecht beglückte sich in Preußen, wo es in den nachherigen polnischen Landesfischen die Namen Bonkowski, Jaczkowski, Tokarski und Drzwecki annahm und noch existirt.

20) Der Frieden entschädigte dieses Geschlecht mit vielen Gütern im Gebiete von Pr.-Gylau. Im vorigen Jahrhundert erloschen.

21) Wurden mit den Osterwein'schen und Fischendorfer Gütern abgesunden.

22) Hans Prittitz von Lassowitz verschrieb sich 1454 zu Marienburg dem Orden als Söldner-hauptmann und stellte gemeinsam mit mehreren Edelleuten der Nostitz'schen Ritter 103 Mann zu Ross und 11 Wagen, bei denen jeden 4 Trabanten waren und erhielt für je 3 Pferde monatlich 24 ungarn. Gulden. Er war 1457–1463 Hauptmann von Konitz, das er gegen die Polen tapfer vertheidigte, worauf er nach Schlesien zurückkehrte, da der Orden seinen Verpflichtungen nicht nachkam, die 1477 nicht erledigt waren, wo Prittitz noch seine Anforderungen bei dem Hochmeister verfolgen musste, da eine Ausgleichung durch verwüsteten Landbesitz seinen Verhältnissen nicht entsprechen möchte.

23) Diese früher im Flämingh Brieg angesehene Familie lebt noch im Ermland, wo sie seit dem 15. Jahrhundert beglückt war.

24) Der Ritterführer Chr. v. Neder wurde mit Medgehnien und Parneuen im Samlande entschädigt, welche seine Nachkommen mit vielen andern Gütern mehrere Jahrhunderte besaßen.

25) Erwarben einen ansehnlichen Grundbesitz. Sind noch in Geisheln, Kerschitten und Faulendorf ansässig.

26) Die Linie, welche in den nachherigen polnischen Districten sich niederließ, transformirte ihre Namen nach den Sitzgütern in Gruszczynski, Lipinski und Mojaczewski.

27) Die Sack machten sich in Poniatow, Eichholz, Hasselberg u. s. s. seßhaft. Erlangten später noch bedeutenderen Grundbesitz, namentlich in den Kreisen Pr.-Holland und Mohrungen.

28) Christoph Schlopp auf Seitzl erwarb sich großen Ruhm im Kriege, wurde nachher Fels-hauptmann der Breslauer in ihren Kämpfen mit König Georg Podiebrad.

29) Die Schlewitz nannten sich Konarski nach ihrem Gute Konarzin, bekleideten hohe politische Amter als Woiwoden von Pommernellen u. s. w.

Jacob, Hieronymus., Hans, } Schönaich.³⁰⁾
 Caspar und Stephan } Schönaich.³⁰⁾
 Seiffert und Ludwig Schönfeld.³¹⁾
 Ulrich, Hans, Georg und Gotthe Schöf.³²⁾
 Hans Schocher.
 Schönau.
 Hans Schweinichen.³³⁾
 Hans und Christian Schwenkfeld.
 Hans Seelstrang.
 Wüssel, Nicol., Hans Wölsersdorf.
 Ulrich Wunsch.
 Ernst, Sieg., Heinze, Georg, } Bedlik.
 Bernh., Christ. und Nicol., Bedlik.
 Hermann Zettitz.
 Franz, Christ., Günzel, } Seidlik.
 Thann, Kunz u. Hans } Seidlik.
 Kunz Sommerfeld.
 Nic., Georg, Siegmund, Friedr. u. Franz
 Stange.
 Caspar, Heinze, Heinrich und Friedrich
 Stenhsch.
 Hans Stödnitz.
 Christ., Hans Susti (Strachwitz).

Dem vorstehenden Verzeichnisse, das wir mit einigen Randglossen begleiteten, würden noch eingehendere Bemerkungen zugefügt worden sein, wenn man nicht befürchten möchte, den Namen der vorliegenden Blätter, die schon so viele reiche Blicke in das Leben unserer Vorfahren geöffnet haben, zu sehr in Anspruch zu nehmen; wir beschränken uns daher nur noch auf die Behauptung, daß die Niederlassung schlesischer Söldnerführer und ihrer Landsleute in der erneuerten Besiedelung des Preußenlandes mit besonderem Gewicht hervorzuheben sei, namentlich wenn wir einen Blick auf die inneren Zustände nach dem Frieden von Thorn 1466 werfen wollen, wo die Thatssache hervortritt, daß von 21,000 Dörfern, die bis dahin im Ordenslande blühten, nach dem langen Schreckenskriege nur 3,013 übrig geblieben sind und diese verarmt und entvölkert — die übrigen waren verschwunden (in ganz Pommern sind nur 14 Dörffchen, die zwischen Sümpfen und unzugänglichen Moränen gelegen, der Verödung und dem Feuer entgangen), 1019 Kirchen standen sich zerstört, die Städte zeigten sich meistens als Schutthaufen. Bekannt ist es, daß der Orden 5,700,000, der König von Polen 9,600,000 ungarische Goldgulden, die Stadt Danzig allein 700,000 Mark zur Bezahlung der Söldnerhaaren aufzubringen mußte. Von allen diesen fremden Kriegern mögen wohl die wenigsten in ihre Heimat zurückgekehrt sein, da hier ein neues Feld der Thätigkeit sich zeigte, und um so mehr, als eine furchtbare Pest den Rest der Bevölkerung heimsuchte und daher in dem ganz verödeten Lande mit neuen Ansiedelungen die ersten Keime der Landeskultur gleichsam wiederum zu begründen waren.

So mögen wir wohl mit Recht den jetzigen historischen Kern der schlesischen Einwanderung mehr in die Zeiten des 15. und 16. Jahrhunderts verlegen und können demnach die im Ermland mit der noch gebräuchlichen Ausdrucksweise der Sprachidioeme „Breslauisch“ und „Käselauisch“ festgehaltene Erinnerung an die Kerkunst der Landbevölkerung aus dieser Periode herleiten.

³⁰⁾ Hans von Schönaich wurde mit den Gütern Carnitten, Schlieren, Schneewalde, Mosens belehnt, andere Linien sahen auf Lodeinen, Kowatken, Besting, Gr.-Lentz. Im Anfang dieses Jahrhunderts erloschen.

³¹⁾ Führten später auch den Namen Krupotz.

³²⁾ Ließen sich im Neidenburger Kreise nieder. Ihre Nachkommen nennen sich jetzt von Gotsche.

³³⁾ Erwarben die Prökelwitzer und Stangenberger Güter.

³⁴⁾ Besaßen unter dem polnischen Beinamen Guinski die Taschauer Güter.

³⁵⁾ In den Kreisen Rosenberg, Rastenburg und Eylan ansehnlichen Grundbesitz. In Westpreußen führten sie den Namen Troszka-Lotinski nach ihrem Gute Lotyu bei Conitz.

³⁶⁾ Bedeutender Grundbesitz, besonders im Kreise Heiligenbeil.

Heinz und Klaus Tapper.

Nicolaus Taubenheim.

Hans Tauer.

Otto Tampadel.

Trach.³⁴⁾

Troschke.³⁵⁾

Hans Tschammer.

Johann Tunkel.

Uechtritz.

Ulfried.

Hans, Georg und Caspar Unger.

Nic. Unruh.³⁶⁾

Hans, Gregor u. Nic. Unwürde.

Georg Vogel.

Hans, Heinze, Nic. und Georg Waldau.

Erprecht u. Jul. Waldmann.

Nic. u. Casp. Warnsdorf.

Wernsdorf.

Hans Wese (wohl Wiese?).

Balth. Wiesenburg.

Nic. Wilkan.

Michael Ziegler.

Bernh. Zinnenberg.

Wenn man vom Hochlande Preußens zum fruchtreichen Weichselthal hinabsteigt, begegnet man einem der großartigsten Denkmale des Mittelalters, der herrlichen Marienburg. Hier könnte die Geschichte immerhin schweigen, ihre ganze Erscheinung zeugt laut genug von dem hohen Geistesgluge der Menschen, die vor Zeiten dieses Land gewonnen und zu deutscher Sitte und Bildung geführt haben. Wer dieses schönste Kunstprodukt profauer Architectur aus der Vorzeit betrachtet, wird angeregt von dem Geiste reicher Erinnerung, der seine Schwingen so mächtig um diese hohen Zinnen schwingt, und mancher Wanderer aus unserem schlesischen Heimathlande würde noch lebendiger von diesem Geiste angewehnt sein, wenn ihm der Blick auf diese Mauern und Wälle auch jene Vergangenheit zurückrufe, in der vor vielen Jahrhunderten seine Vorfahren hier das Preußenbauer eben so hoch wie heute gehalten und mit ihrem Blute glorreich vertheidigt hatten. Über jene Thaten sind von der Tasel des Gedächtnisses verlöscht, unausdhaltsam schreitet die Zeit voran, die mit ihrem leisen Tritt Alles berührt, und so mußte das Andenken verschwinden an fern liegenden Begebenheiten, da der Inhalt unserer heimathlichen Geschichtsquellen nur vereinzelte und unbedeutende Andeutungen über sie dem Leser vorzuführen im Stande ist.

Hirschberg.

S. v. W.

Bur Familien- und Wappenkunde.

XVIII. Renard.

Ni jamais, ni toujours, ist die Wappendevise einer Familie, die während ihres 100jährigen Bestehens besonders in den letzten Jahren in Schlesien vielfach genannt worden ist.

Johann Baptiste Renard, Sohn eines Warschauer Kaufmanns, Andreas Renard, und Bruder der schönen Weinwirthin Henriette Duval, die 1707 dem König August dem Starken die spätere Gräfin Anna Catharina Orzelska gebaß und über deren Verhältniß zu ihrem königlichen Vater die Memoiren der damaligen Zeit Mancherlei erzählen, trat mit seinem Bruder Benedict zeitig in polnischen Dienste und wurde 1726 als Oberst der königlichen Garde und Untertruchsess von Kurst, sowie Starost von Thyszowicz in den polnischen Adel aufgenommen. Er war später churfälschischer General, erhielt den Heinrichsorden und kämpfte in den Jahren 1737—1739 unter dem sächsischen Hülfskorps gegen die Türken. 1741 wurde er von seinem Könige als Reichs Vicar in den Reichsgrafenstand erhoben und starb den 14. Februar 1746, aus seiner Ehe mit Theresia von Dryan einen Sohn Andreas hinterlassen, der als General, Adjutant des Königs von Polen sich mit einer Freiin von Sobed vermählte. Dessen Kinder: Johann Baptiste II., verheirathet mit Aloisia Gräfin Gaschin, und Antonie, Gattin des Grafen Franz Gaschin, waren durch ihre Verheirathung die Erben des bedeutenden Besitzes des 1807 gestorbenen letzten schlesischen Colonna, des Grafen Philipp Colonna von Bets, bestehend aus der Herrschaft Groß-Strehlitz und mehreren größeren Güter-Complexen in Ober-Schlesien, von denen 1815 bei der Erbschafts-Auseinanderziehung Graf Andreas Maria, geboren 1795, der Sohn des oben genannten Johann Baptiste II., den größten Theil erhielt.

Graf Andreas Maria, K. K. Kämmerer, der Gründer der Minerva, überlebte seine beiden Söhne und starb als der letzte männliche Sproß seines Geschlechts. Er war mit Euphemia von Andzinska vermählt, die ihm folgende Kinder geboren hat:

- 1) Marie geboren 1826, gestorben 1847, als Gemahlin des Majorats-Besitzers Benno von Tschirsky-Reichell aus Schlawitz, dem sie 2 Kinder, Mortimer, geboren 1844, den Erben seines Großvaters, und Euphemia, die Gemahlin des Grafen Richard Gulenburg aus Prassen, hinterlassen hat.
- 2) Johannes Maria, geboren 1829, der sich zuerst der diplomatischen Garriere widmete, später, obgleich selbst katholisch, durch sein Auftreten gegen die ultramontanen Beschwörungen in Ober-Schlesien eine bedeutende Stellung in dem preußischen Abgeordnetenhaus und dem Reichstage eingenommen hat. Er starb in Folge einer Operation am 7. März 1874 zu Wien, in erster Ehe mit einer Freiin von Spies-Buellesheim, in zweiter mit der verwitweten Gräfin Wilhelmine Schwerin, geborenen Ebel, vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter lebt.

3) **Endmilla**, geboren 1830, zuerst an einen Grafen Brühl auf Seiffersdorf, jetzt an den Grafen Schließen aus Oberwitz vermählt, aus deren beiden Ehen Kinder leben.

4) **Hippolyt**, geboren 1831, gestorben 1855, dessen Wittwe, eine geborene Gräfin Henckel, die Gemahlin des Grafen Arthur Saurma aus Vorzendorf ist. Außer Besitzungen in Oesterreich, Schlesien und Russisch-Polen besteht das Erbe der Grafen Renard in Ober-Schlesien aus den Herrschaften: Groß-Strehlitz, Kelsch und mehreren Rittergütern im Strehlitzer Kreise, sowie einigen Gütern im Gofeler Kreise, zusammen etwa 110,000 Morgen. (Über die speziellen Besitzverhältnisse siehe Triest, Topographie von Ober-Schlesien, Auskunft.)

Der Name Renard, aus deutsch „Fuchs“, ist ein sehr verbreiteter Name in Frankreich und war schon 1549 Simon Renard, Requien-Meister der Krone Spanien, aus Beson gebürtig, französischer Gesandter am österreichischen Hofe.

Das dem Johann Baptiste 1726 verliehene adelige Wappen ist demnach ein redendes; denn es zeigt nach der Abbildung in der neuen Ausgabe von Nisiecki Herbarz Polski im blauen Felde eine gelbe Füchsin mit hochgehobenem Schwanz und auf dem Helm einen weißen Adlerflügel. Das bei der Erhebung in den Reichsgrafenstand am 28. Februar 1741 verliehene vermehrte gräfliche Wappen zeigt ein fünffeldriges Schild, im 1. u. 4. blauen Felde die Füchsin, im 2. Felde einen weißen Flügel in Roth, im 3. einen schwarzen Flügel in Gold, im grünen Mittelschild den abgehannten blutenden Kopf eines Türkens mit Turban. Auf dem Schild steht die Grafenkrone, darüber steht der Helm mit dem Türkenkopf des Mittelschildes zwischen einem schwarzen und weißen Flügel. Die Helmdecken sind auf der einen Seite schwarz, gold, blau, auf der andern weiß, roth, blau. Als Schildhalter sind 2 Löwen und als Wappendevise ni jamais, ni toujours.

In Schleswig und Däheim.

Idyllisches Epos in sechs Gesängen.

Von Hermann Neumann.

Des Krieges blut'ges Epos ehrt
Des Dichters friedliches Idyll,
Das von dem Schmerz erzählen will
An Gräbern, die der Liebe wert.

VI.

Ein Mann — ein Wort!

O sei gegrüßet, lehre ein,
Du mit dem Lorbeerkrantz Gefräunter,
Hoch vor den frohen Kriegerreih'n,
Du schöner, du vom Volk Geschünter!
Genosse Deiner, hold bekannt,
Wenn sie die Brust mit Rosen schmückte,
Die hohe Elie in der Hand,
Sich Myrthen auf die Locken drückte; —
O fehrt ein, du Edens Sohn,
Der Liebe treulicher Begleiter,
Und neige segnend dich vom Thron,
Du frömm und gut, und hold und heiter.
Wie bist du nach dem blut'gen Streit
Im Siegestaumel voller Wildse,
O Friede, herrsche ew'ge Zeit,
Gehüht von Männern unterm Schild.

Ja, Schleswig-Holstein wurde frei:
Vertreibt aus dem Dannenland,
Beragt, geschlagen an der Schlei,
Barg sich vor Deutschlands Muth und Stärke
Und trostet jeder Neuermacht
Bei Doppel Dänemark, das zähe,
Und donnerte durch Tag und Nacht
Herrnieder von der Schanzen Höhe.
Wol staute an den Wällen dort
Die Woge, die zum Meere rollte,

Die Feinde deutscher Freiheit sort,
Doch nicht in lauter Ohnmacht grossste
Verschämend sie und starb dahin;
Sie stante nur, um Kraft zu sammeln,
Wie mächtig ihr erregter Sinn
Zur Rede auswuchs aus dem Stammeln.
Und diese Rede brach sich Bahn; —
Schan hin, wie ihre Worte klingen,
Und donnern sprechen vom Ocean,
Vor dem nicht Wall noch Graben schützen.

„Was murrt ihr, daß wir wochenlang
Abmühlen uns vor diesen Schanzen?
Sagt lieber unserm Prinzen Dank,
Dass er nicht eher spielt zum Tanzen,
Bis ausgesegnet ist Hall und Haus
Zum Fest, das wir begehen wollen. —
Wall giebt's den tüchtigsten Hebraus,
Das rechte übermuth'ge Tollen;
Ja, Kameraden, er ist nah'
Der Sturm, auf den wir alle warten,
Und unser preußisches Hurrah
Erschallet bald aus jenen Scharten.
Am Schatzkast unsrer Gräben geh' n
Wir wol verdeckt zu den Batterien,
Und wenn wir dort zum Sturm lauf steh'n,
So steh'n wir dicht vor den Kanonen.

Und ist dann uns're Ungebüld
So recht im alten preuß'schen Feuer,
Dann ist der Däne Grund und Schulz,
Dann giebt's ein gründlich Abentheuer.
Nur wenig kurze Tage Zeit
Und alle Welt liest die Berichte,
Wie von der preuß'schen Tapferkeit
Ward jedes Hinderniß zu nichts."

Sprach's Hermann, der zum ersten Mal
Als jüngster aller Corporale
Der Wachen äußerste befahl,
Zunächst dem schwankenden Kanale,
Das an Wolf's-Krake Mastbaum hing,
Des dän'schen Orlogsschiffs, des fecken,
Das manche Kugel schon empfing,
Und ließ nicht ab den Strand zu recken,
Und hört nicht aus, die Batterie
Mit Breitenslagen zu bediehen,
Und diese voll Courtoisie
Ließ auch das Schiff im Donner grüßen.
Die Volke aber, die ihn trug,
Ließ Eisenhagel niederrasseln,
Der Mast und Rahen arg zerschling,
Doch Wohl, und Blank und Platte prasseln.
Dann warf das Schiff sich in die Flucht,
Und wie sich lebt die blut'gen Franken
Der Len, so heilt in sicher Bucht
Wolf's-Krake sich die leken Flauen.
Bald aber dampft er wieder fek,
Und legte unab' sich bei Brocker,
Bis er sich fühlste wieder leck
Von preuß'schen Kugeln, schars und wacker.

Doch Ende gut, ist alles gut,
Und Ende böse, alles böse;
Du zäher, däu'scher Uebermuth,
Hörst du das jauhende Getöse?
Hinaus, hinein! — hinein, hinaus!
Es nah'n die preuß'schen Sturmtosnnen,
Die deutsche Wache nimmt den Lauf,
Und mit ihr ist der Herr der Sonnen.
Sie achtet Tod nicht und Gefaren,
Sie bricht hervor aus kurzem Schweigen;
Voran mit seiner wackren Schaar
Eröffnet Hermann ihren Reigen.
„Dies ist die Stunde, wo es gilt!“
Er ruft es und zerbricht das Gitter.
„Jauchinen her! Den Grabeu füllt!
Die Palliarden haft zu Splitter!“
Hinein, hinaus! Der Däne blitzt
Zum letzten Mal vom Walle nieder,
Es nimmt und kettet, hebt und stützt
Sich rüstig, die elast'schen Glieder
Regt unablässig und bewegt
Der junge Corporal verwegeen.
Die Finte fest die Fahne trägt,
Die Rechte schafft mit kurzen Degen
Dem Baumer Raum. „Hinein, hinaus!
Ich halt' den Schwur! Kam'raben munter!“
Drei Schritte noch, nun ist's gethan,
Der nächste Däne stürzt hinunter.
Noch kämpft allein er mit der Wuh,
Mit der Verzweilung tapferer Feinde,
Die Stirne feucht von Schweiß und Blut,
Nur mühsam folgen seine Freunde,
Und jetzt umschlingt mit wilder Hast

Den Tapfern fest ein ries'ger Däne,
Wie eine Boa hält umfaßt
Und bricht des Len's gepaunte Schne.
Es ringt, es wanzt, doch hält empor
Der junge Preuße seine Fahne,
Da blitzt ein Schuß aus gutem Rohr;
„Hurrah, ihr wackeren Einpanne!“
So jaucht der junge Held, bereit
Vom letzten Feinde, der gefallen.
„Hab' Dank, es war die höchste Zeit!
Sieg! Sieg! — Laßt unsre Fahne wallen!“

Er ries' und schwunkt die Fahne, dann
Bohrt in die Erde sie geschäftig. — —
„Die erste Schanze, wer gewann
Die erste Schanze?“ ruft es rüstig;
Und Hermann horcht, ihm ist bekannt
Die Stimme, die befehlend fragte,
Und zägend tritt jetzt an den Rande
Des Walles der so Unverzagte.
Der Prinz erkennt ihn auch. — Er ries:
„Ein Mann ein Wort! ich gratulire!“
Dann setzte er die Sporen tief,
Und schoß davon auf seinem Thiere.
Auch Hermann stürmte neu daher;
Die Fahne stand ja ihre Stelle, —
Und vorwärts, wie im hohen Meer
Zur Brandung stürzt die Einzelwelle,
Schlingt ihn die Schlacht, die laute, ein.
Nach Alsen flieh'n des Feindes Reste,
Und heute schimmt als seichter Main
Die See noch diese Inselstette.

Die letzte Schanze ist gefränt
Mit Preußen stieggewobten Farben,
Am Banner, am schwarzweissen, lehnt
Und schaut auf die, so dafür starben,
Manch junger Held, das Blut rinnt warm
Wie seiner offnen Herzenswunde,
Sein schönes Haupt sinkt auf den Arm,
Gen Süden eilt sein Geist vom Sunde,
Gen Süden, wo die holde Braut
Gedenket sein im Vaterlande,
Gen Süden, wo die Mutter traut,
Des Elternhauses warme Bande,
Wo der Geschwister heit'rer Kreis
An Freuden froher Rückkehr mahnun,
Wo tröstend spricht der liebe Greis,
Ein herrlich Bild ehrwürd'ger Ahnen,
Wo sie, die in der Jugend Spiel
Mit ihm den Bund der Freundschaft schlossen,
Fest stolz zu rühmen wissen viel
Von ihrem herrlichsten Genossen,
Gen Süden, ach wo Berg und Thal
Ihn grüßen mit der Heimat Laute,
Wo er den Bläzen seiner Wahl
Sein ruhlos, stolzes Herz vertraute,
Dorthin entschwelt des Helden Geist,
Und was ihn liebte, fühlt sein Kommen,
Und jedes ahnet ihn und weiß,
Doch Abschied er vom Heim genommen.

„Genug für heute! — Laßt sie zieh'n!“
Ruft Friedrich Carl in die Mäsen,
Die stürmen, wie die Feinde stich'n,
Und die Beengten fest umfaßen,
Wo sie das Meer gen Sonderburg

Mit schwanken Böhlen überbrückten,
Und Trupp auf Trupp, hinauf, hindurch,
Sich schä'd'gen hemmten und erdrückten.

Was felt'ne Kühnheit hat erdacht,
Und todesmuthig sich erfüllt,
Das Unerhörte ist vollbracht,
Und deutsche Kraft hat es vollführt;
Ja, wo sich Kraft und Jugend paart
Vom deutschen Kriegerstolz vertreten,
Da ist der Kampf von rechter Art,
Froh Hinderniß und Todessöhnen.

„Wie schade, daß uns nicht zugleich
Der Sturm auf Alsen ward befohlen,
Wir hatten dann zu diesem Streich
Nicht nötig wieder auszuholen!“
Zum Arzte spricht's der Freund voll Hass,
Und wünscht das Blut von seinen Wunden,
Und gönnt sich kaum die kurze Rast,
Bis sie der Eilende verbunden.

O Schauspiel, leidvoll und voll Grans,
Weich durchbar blutig, bleicher Schrecken
Erfüllt der Arzte leichtes Hans,
Und rings der Helder wölfe Strecken.
Es suchen ans der Menschenfaat
Die vorerwählten Krankensieger,
Was Leben noch und Wärme hat,
Und schaffen, als geilste Träger,
So weit sie nicht mit eigner Hand
Der Wunden rasche Blutung stillen
Und mit exprobtem Schnellverband
Der Heilung erstes Werk erfüllen,
Die Trümmer menschlichen Gebein's
Zu den erkorenen Bezirken,
Wo Bein und Heil geworden eins,
Wenn Bang' und Säge eifrig wirken.
Dort muß sich härten, um zu üben,
Von gottgeweihter Knust durchlüft,
Was Stress zu schaffen ist geblieben.
Des Wundarzt's blinzelndes Pestes,
So scharf und fein zu granzen Zwecken,
Muß eben der Natur den Weg,
Und aus den brennenden Verstecken
Das Blei, den Bombensplitter zieh'n,
Und so das Schlimmste von den Sichtunnen,
Den Tod vor Schmerzen machen steh'n;
Die Grenze des Verlust's bestimmen,
Der Glieder rettungslosen Rest
Von unverlebten Theilen trennen,
Muß, wie im Feuer der Asbest,
Der Arzt nicht Leid und Schmerzen kennen.

Wenn durch den Hammer nicht zerlegt
Zum Deutshlands fröhliche Marine,
Die Meere wären rein gesegt,
Geschützt Hafen, Fluß und Bühne.
Nun aber kaum der Däne breit
Blockiren und blockten wollen
Des Handels Bienenhäufigkeit
Und deutsche Kaufsahrtie bezollen.
Schwermüllig wie ein lecker Kahn
Rah'n sich die östreich'schen Fregatten,
Und käm' nun auch auf feuchter Bahn
Nicht wieder preuß'scher Mut zu Statten,
Und wär' verwegnen nicht und wach

Das kleine preußische Geschwader,
Und hielt den Dannebrog in Schach,
Trotz englischem Großseemachtshader,
Und wagte es nicht selbst den Kampf
Mit dreisach überleg'ner Stärke,
Der östreich'sche Kanonenbamps
Würd' nun benebeln uns're Werke.

Nun denn, mit Hurrah, Preußen treu,
hat Ostreich führen nicht bekommen,
Sind doch der guten Dinge drei
Und Alsen haben wir genommen!
Missunde, Döppel, Alsen trau:
Du Kleebatt jüngsten Preußenthunes,
Als Sternbild sollst du niederschan'u
Im Strahlenkranze deutschen Ruhmes!
Denn Deutschland, dir vor allen gilt
All unsrer Sorgen, Leiden, Thaten,
Wie Schlewig-Holstein jetzt ersüßt
Als jüngster Staat den Bund der Staaten,
So gilt's, noch manches Reis, so werth,
Zu retten aus der fremden Flamme,
Und eh' es völlig ausgezehrt,
Heingeben seinem edten Stammie.
Denn ganz und voll, und voll und ganz
Muß sich das deutsche Volk umfassen
Und seiner milden Herrschaft Glanz
Der Welt vollendet strahlen lassen,
Ja Deutschland oben, früh und spät,
Trotz Russland, England, trotz der Franken,
Ein Volk, ein Land, ein großer Staat,
Die Eiche hoch, mit hundert Ranken!

Und wieder war's ein herzlich Treiben
Im Schloßlein, uns' gar wol bekannt,
Das mit den blanken Spiegelscheiben
Vom grünen Hügel schaut in's Land.
Hent glühte nicht die Rutilonne
Zum Feste, wie im vor'gen Jahr,
September war's, und Lenn' und Tonne
Zut schon der Endte Segen dar.
Ein schöner Herbsttag, warm und heiter,
Nachsommerlicher Blüthen schwer,
Des Winterobstes Vorbereiter,
Lag sonnig auf dem Stoppelmeer.
Durch volle, dunkelgrüne Blätter,
Wie erstes Silber aus dem Haupt,
Spielt bei dem letzten schönen Welter
Manch Zweiglein, rot und gelb belaubt.
Vier sind die Nester schon, die meisten,
Erwachsen ist die junge Brut,
Und alt' und junge Bögel speisten
Vom Tisch des Herren, reich und gut.
Zahllose kleine Wanderspinnen
Vorbereiten der Erde sein
Den Schleier, und als Demant drinnen
Glänzt jeder Tropfen, sonnenrein.
Es spielt damit der Wind, der rege,
Werträgt davon den Nebelstuß
Zu Busch und Baum an jedem Wege,
Und weht damit den Fahnengruß.
Ist ammuthswohl des Lenzes Rosen,
Vom ersten Glöckchen, das er grüßt,
Bis zu der letzten Pracht der Rosen,
Die uns der Minne Glück erschließt,
Bringt doch der Herbst in seiner Schöne,
Mit seinem milden Mitterblitz,

Noch einmal, wie die Abschiedsträne,
Den ganzen Frühling uns zurück.
Wenn Astern noch und Georgiänen
Des Gartens Blumenkranz erneu'n,
Und um den mächt'gen Stamm im Grünen
Rothwang'ge Aepfel niederkreun',
Wenn bläulich duft'ge Pflaumen deugen
Die schlanken Nest'e mehr und mehr,
Sich am Spalier die Ranken neigen,
Von reisgezogenen Trauben schwer,
Und über diese Segensfille
Der milde, deutsche Himmel blau,
Und solches Festtags Friedensfille
Gewährungsvoll das Herz durchdrückt,
Ein Mauschen weht wie süße Kunde
Herzliebster aus den klaren Höh'n,
Wie Engelsgruß von Gottes Munde:
Getrost, — erhöhet ist dein Fleh'n!
Dann träumt der schöne Traum des Lebens
Sich leicht und bringt sich froh zum Schluss,
Den nun, bekränzt am Ziel des Strebens,
Besiegelt des Geliebten Kuss.

So, sörbernd nach der Mutter Willen
In Kirche, Keller, Hof und Saal,
Berauschte sich Marie im Stillen
In Farben, Duft und Sonnenstrahl,
Denn jeder Blick, wohin sie wendet
Das große Auge, trug ihr ein
Das Glück des Friedens, den gespendet
Feld, Garten, Wiese, Wald und Hain.
Dann barg sie auch, recht nah' dem Herzen
Im Busen seinen leichten Brief.
Den dritten, seit vor bangen Schmerzen
Sie viele Nächte nicht entschlief,
Weil sie von Alsns Sturm gelesen,
Und nicht von ihm ach wurde kund,
Der sicher doch dabei gewesen,
Ob er noch lebend und gesund;
Nun aber schrieb er von der Landung
In vielen Kähnen, Mann an Mann,
Und wie trok Kugelsaat und Brandung
Das Preußenheer den Sieg gewann, —
Und dann zum Zweiten und zum Dritten
Gab er ihr Trost in ihrer Not,
Weil nun im Norden ausgestritten,
Und nicht verwunde, — was jetzt droht.
Sie wußte zwar sich nicht zu denten
Dies dunkle, rätselvolle Wort,
Genug, indeß nach blut'gem Streiten
Führt Friede heim ihr Heil und Hort.

Jetzt bellten laut die Hunde alle,
Des Müllers Chaife rollt heran,
Und bald auch hört' man in der Halle
Laut lachen den jovialen Mann.
Nun wiebern auch des Doktors Brannen,
Der jüngst aus Schleswig kam zurück,
So hoffnungsvoll, voll heit'ren Läunen,
Wie unerwartet hohes Glück.
Dem Pfarrer folgte aus dem Wagen
So blühend'schön sein Pflegekind,
Nicht mehr mit dem Nobizienkragen,
Nein, Hulda hat, wie fromm gesünnt,
Den Nonnen wieder sich entzogen,
Nachdem als Samariterin
Sie bei der schwersten Pflicht erwogen,

Ob wahrhaft klösterlich ihr Sinn.
Mit Kuß und Gruß und Händedrücken
Umsängt sich rasch das Mädchenpaar,
Und sieht voll jubelndem Entzücken
Zur Laube, wo es einsam war.
Nur Ella darf es dort belauschen,
Und dreist, in kindlichem Geist',
In das Gespräch vertraulich plauschen,
Das Locken Haupt in Huldas Schoß.
Jetzt spinnt sich wieder fort das Märchen
Vom Müller, der Armin genannt,
Dem Drachentöter, der dem Pärchen
Als Paladin gar wol bekannt.
Je innigleiser und vertrauter
Der Mädchen zärtlicher Bericht,
Um desto heftiger und lauter
Der Männerkreis im Saale spricht.
Der Müller rief so recht in Feuer:
„Das Volk, das Volk hat es vollbracht,
Und hat erkauft dies Schleswig thener,
Der deutschen Meere stolze Wacht!
Woch' ich mich früher auch verwirren,
Die Extrasahrt nach Düppel ließ
Mich aber frei und nicht mehr irren:
Ich kenne nun das gold'ne Wies,
Das deutsche, das uns muß verbleiben,
Seit unser Schwert es neu erkauft,
Mag läffau, wer da will, und schreiben,
Das Land ist deutsch, mit Blut getauft!
Die preuß'sche Jugend hat's ertritten,
Nicht Preußen, — das war spät dabei,
Und hätte es wol noch gelitten,
Dass es auf ewig dänisch sei.
Und Ostreich gar. — Hein, Pfarrer, redet
Mir nichts von seinem deutschen Sinn;
Dies Ostreich, das ihn stets befehlt,
Gezwungen zog's nach Schleswig hin.
Wer weiß, wie lange wir noch warten,
Bevor das Rechte kommt zu Recht,
Jetzt mischen sie in Wien die Karten,
Und bei dem Spiel steht Schleswig schlecht.“
„Seit ich's gesehn', wie man die Dänen
Als Kriegsgefang'ne hat seitir,
Kann ich mich auch nicht d'ran gewöhnen,
Wie diesen Krieg man seltsam führt.“
So brummt der Schlossherr. „Millionen
Sind d'räusgegangen, blau und ruud,
Und doch will man die Dänen schonen; —
Das ist mir doch zu kraus und bunt.“

„Ei, Schwager, wenn für Deutschland's Ehre
Wir opferten so Blut, als Geld, —
Verloren immerhin, — es wäre
Gewonnen mehr der deutschen Welt,
Wenn, was wir wollen, sich vollendet,
Und nicht der Diplomaten List
Den Streit, den unser Volk geendet,
Allein zu enden sich vermisst.“

„Wol nimmer“, sprach zum Weitgereisten
Der Arzt und drückte ihm die Hand,
„War unserm Volk, dem stets verwaisten,
So wenig Zweck und Ziel bekannt
Von einem nothgedrung'nem Kriege,
Wie dieser Krieg, den wir gewollt,
Und wo nach schuellem großen Siege

Die deutschen Fürsten mehr demit hold
Dem überwund'n, eitlen Feinde,
Denn ihrem Volk sind, das gesiegt,
Und das man mit dem falschen Freunde
Für seinen Opfermuth befreigt.
Der deutsche Stamm, der schwerbedrückte,
Den wir mit Gut und Blut erlöst,
Er fürchtet, daß man ihn zerstöre
Und von der Brust der Mutter stößt.
Entzöß man doch im Übermuth
Das Sorgenkind ihr, wund und warm,
Und wär es seuch vom deutschen Blute
Den Feinden wieder in den Arm.
Dies Schleswig-Holstein, dem verbrießt
Ein mächt'ger Fießt als Unterpfand
Sein Wort, zu dem er drohend sagte
Gewappnet noch die deutsche Hand,
Dies echte deutsche Volk, das wacker
Gehießen ist in Täufchung schwer,
Als seine Wiesen, seine Acker
Mit Blut getränkt sein junges Heer,
Dies Schmerzensland, das Laub der Thränen,
Nach langer Knechtschaft endlich frei!
Frei von dem Übermuth der Dänen,
Frage jetzt noch, ob's ein deutsches sei!
Wir sind die Sieger, und wir sagen,
Ob Schleswig nun uns angehörrt,
Und die Besiegten trostig wagen
Zu droh'n mit ihrer Wiederkehr.
Nach Hohn, und Druck und Schmach unsäglich,
Nach jedem Rechtsbruch, keck vollbracht,
Befreit und dennoch unerträglich
Versehnt in Zweifel, Angst und Nacht,
Seufzt Schleswig-Holstein nach Befreiung
Und härrt sich ab mit schlimmstem Wahns
Dass dän'scher Tyrani Erneuung
Sich wieder wählt die Maulwurfsbahn."

„Ulmöglich!“ braust der Müller lohnend,
„Ulmöglich!“ brummt der Schloßherr leis,
„Ulmöglich!“ rief der Schwager drohend,
„Ulmöglich!“ stiftete der Greis.
„Ulmöglich! Gott sei Dank, unmöglich!“ —
So jadzete laut der Arzt, „ihr sagt's!
Dies Eine hast das Volk unsäglich.
Gott will's in ihm, und darum tagt's!“
„Ulmöglich!“ klang es hell wie Glocken,
Zwei Stimmen sprachen es zugleich,
Zwei Mädchen mischten ihre Läden
Und neigten Haupt zum Haupt weich.
Marie und Hulda standen glühend
Und fest verschlungen vor der Schaar,
Die großen Augen schauten sprühend
Und milde doch wie am Altar.

Die Seele findet keine Lante
Zu schildern wahr und makellos,
Was ich erlebte und erschante,
Dies Weh, erduldet stolz und groß,
Dies Opfer, d'rum die Mütter weinen,
Der Väter Herzen bluten schwer,
Muß Schleswig-Holstein Deutschland einen,
Nicht möglich ist es anders mehr.“
So hob im Wort den leichten Schleier
Und gab sich der Begeisterung hin
Jetzt Hulda, in der Herzens Feier
Wie Vestas leusche Priesterin.

Ihr Auge ruhte ernst versunken
In ihres Freundes Auge tief,
Dent sie die Seele heilig trunten
Empor in lichte Flammen ries.
Ein Jedes sah in diesem Schweigen,
Und jede bange Furcht entwich,
Bis auf die Hänpter, die sich neigen
Ein Amen segnend senkte sich,
Ja Amen. „Festes Gottvertrauen“,
Erhob der Pfarrer ernst sein Wort,
„Lebt im Gemüthe deutscher Frauen,
Der Männer sefer Trost und Hort.
Des Volkes Stimme hat gerichtet,
Wie Gottes Stimme, wahr und echt,
Den langen Zwist; ihn hat geschlichtet
Das deutsche Schwert und deutsches Recht.“

Da wirbelt jauchzend in die Stube
Mit hohem Sprung und weitem Satz
Des Gastwirts jüngster, toller Bube;
Klein-Ella fliegt dem Herzenschlag
Mit offnen Armen rasch entgegen,
Wirschwindet aus den Gartewegen
Die Kleine bald mit ihrem Freund.
Der Kinder ungelüstet Treiben
Schafft aller Augen lachend klar,
Und nückend durch die Fensterscheiben
Grüßt man des Knaben Elternpaar.

Des dicken Stadtrath's Auge leuchtet
Im Stolz auf seines Hermanns Werth,
Und seiner Gattin Wimpeln schautet
Die Thräne, die die Mutter eht.
Denn Beifall tönt aus jedem Munde
Dem fernren jungen Helden laut,
Von dem man nach der letzten Kunde
Seit Wochen keinen Brief erschaut.
Die Ruthin ist darob in Sorgen,
Wie oft der Rath auch immer rief:
„Gebuld, Gebuld!“ und „morgen, morgen!“
Der Morgen kam wol, doch kein Brief.

Wie sich die Männer und die Frauen
Nun wieder sonderu hier und dort,
Wie ihre Sorgen sich vertrauen
Die Damen mit bereb'dem Wort,
Die Müllerin im reichen Staate,
Die Schloßfrau, euh'los, freudlich, heiß,
Des Gastwirths Frau, die vom Senate
Der guten Stadt zu flatzchen weiß,
Im Sophia bildet eine Gruppe
Beim Streufüchten, führen Wein,
Indes die Männer vor der Suppe
Sich stärken an dem Soß vom Rhein,
Dies Alles geht ja in des Lebens
Belaufter Wiederholung auf,
Und der Gewinn des Neberhebens
Läßt serner Schiberung den Lauf.

Die Männer klagen von der Störung
Der lang ersehnten Einigkeit,
Von der verstimmtelten Gewährung
Der Förd'ring einer großen Zeit,
Vom Schickal preuß'ischer Landesammer,
Von der budgelos, langen Frist,
Von dem pol'schen Kagenjammer,
Zu dem sich krümmt der deutsche Christ,

Von Frankfurt, Wien und fremden Staaten,
Von England und Amerika,
Von altem Kohl der Diplomaten,
Von Christian und Victoria,
Von ihm, dem allerschlausten Kater,
Und von den Mäusen, die zur Zeit
Die Speisen auf dem Welttheater
Mit Pfesserkrnern überstreut;
Von jedem plaudert man sich wieder,
Bis man bei Einem neu entflamm't,
„Es sind nun einmal uns're Brüder,
Gleichviel wem sonst sie angestimmt,
Ob Glucks-, Augusten-, Oldenburgen,
Ob Wasa, Hessen, und so fern,
Aus Rechten, ernsten oder schu'regen,
Sie einst erwöhnen sich zum Herr'n,
Das" — wolt der Stadtrath weitersprechen,
„Ni einerlei" — Traum, einerlei",
Eilt Jener ihn zu unterbrechen,
Der Länd'r sah, die ziemlich frei,
„Warum muß sie ein Fürst regieren? —
Ist Schleswig denn ein Mexico?
Ein deutscher Stamm kann selbst sich führen,
Den Schweiz'ern gleich, so frei und froh."
Der Pfarrer wiegte fast verlegen
Sein greises Haupt: „O eul'er Wahn,
Und dabei stöudhaft und verwegen; —
Der Obrigkeit seid unterthan!"

„Ganz recht! — Und welcher! — doch nur jener,
Die sich das Volk hat hingestellt,
Des Herrschers Schöpfer und Befehner
Am Mississipi, wie am Welt!
Erweist doch, sprach der Wand'rer heftig,
Der Völker herrlichstes Geschick,
Doch glücklich, weise, frei und kräftig
Ein Volk nur in der Republik".

Dem Schloßherrn wurde angst und bange,
Denn jeder gute Deutsche schrikt
Vor diesem Wort, wie vor der Schlange,
Die ihn zum Apfelsiß bereit;
So hätte leicht Familiensabot
Der böse Wurm auch hier geführt,
Wenn nicht den Mann mit zorn'ger Ader
Die Gattin flüsternb weggeführt.
Dem Pfarrer däuchte es geboten
Dem Friedensengel beizusteh'n
Und für die diplomatischen Noten
Ein ander Thema einzugehn.
Und da die Stuhluhr, prächtig golden,
Schon auf die zweite Stunde weist,
So nähert er sich einer Holden,
Mit der er nach der Tafel reist.
Der Stadtrath eilt zu einer Andern,
Die Müllerin trifft seine Wahl,
Und zierlich und manierlich wandern
Sie hinter Gastwirths Eß'gemahl.
Schnell folgen auch die jungen Gäste
Als bunte leicht gesäßte Schaar,
Und rasch Trepp' auf zu Saal und Feste
Faucht hinterdrein das jüngste Paar.

Die Plätze, die bekannten, wählen,
Steht man und plaudert ohne Arg,
Indes sich Wirth und Wirthin quälend
Abhärmen wie an einem Sarg.

Denn wieder peinigt sie der Schrecken,
Der sich vorjährig eingestellt,
Weil sie auch eben jetzt entdecken,
Doch Dreizehn sich zum Mahl gesellt.
„Wie's ändern? Lieber, rathe schenning!" —
„Wär' nur der Narr, der Tambour hie,
Doch leiden mußt' sie Deutschland eilig
Nach Schleswig wandern das Genie." —
„Giebt's nichts, sich aus der Noth zu reißen?
Die Gäste warten, lieber Mann." —
„Schnell in den sauren Apfel beißen
Ist, weil wir müssen, wohlgethan!"

Es fügten Beide, sie besangen
Und er unmutig, sich dem Zwang,
Und hörten's kaum, als sich ergangen
Der Priester segnend und voll Dank,
Als seine innerste Eregung
Dem Feste höh're Deutung gab,
Doch Deutschlands führniße Bewegung
Zu Kuh' und Frieden steig' hinab.
Weil zur Versöhnung jeder Meinung
Der Herr gestaltet diesen Krieg,
Doch aus dem Schmerze wahre Einung
Vereite jedem Werth den Sieg.

Wer sollte seh'n, vertieft im Beten,
Geneigten Haupt's, gesenkten Blick's,
Zur off'n'nen Porte eingetreten
Den neuen Gast, ein Kind des Glücks.
So glänzend, wie die jüngste Blüthe,
Erschien der junge Ossizier,
Dem auf der Brust hellstrahlend glühte
Ein Kreuz, des Kriegers höh'le Zier.
Mit leichtem Schritt und weichem Tritte
Schwebt er stillächelnd in den Saal,
Und Niemand sah's, wie er zur Mitte
Sich rasch und immer rascher stahl.
Wo Beter Hermann sonst gesessen,
Dem Bäsch'en gegenüber stets,
Der junge Lieutenant unterdessen
Steht dort beim Schlusse des Gebets.
Marie erhebt den Blick. O Himmel!
Ein lauter Freudenkreis erklingt,
Und von dem fröhlichen Getümmel
Wird Hermann, unser Herr, umringt.
Der Mutter weinend Aufwärtsblicken,
Des Vaters männlich stolze Lust,
Und jener Himmel voll Entzücken
In einer jungfräulichen Brust,
Sich' seltenhohe Wonne klinden
Nicht Worte, Töne, nicht Gesang, —
Der Dichter schweigt, und dein Empfinden
Sagt schweigend auch dem Dichter Dank.

„Ein Mann, ein Wort! — Ich gratulire!
So rief der Prinz bei Döppel laut,
Er hielt's im Felsb, — jetzt im Quartiere
Gesund daheim, — grüß' deine Braut!"
Es sprach's beim schämmenden Polak
Der reiche Schloßherr wonnesam,
Und Alles fährt empor vom Mahle,
Und grüßet Brant und Bräutigam.

Wol manch Geheimniß bleibt zu üben
Marie der freudenvollen Maid,
Doch darf vor aller Welt ihr Lieben
Sie hegen jetzt in Seligkeit.

Zwei flammend heiße Augensterne
Betrachten mit zwei milden sich
Von gleichem Glücke in der Ferne,
Von Schwüren, ernst und seferlich. —

So schließt der Lösung das Geheimniß
Sich wieder an, und sprunzt sich fort:
Dein wahre Liebe wächst im Sämann,
Vollendend sich; — ein Mann, ein Wort!

Bemerkung. Von der Dichtung: In Schleswig und Däheim, idyllisches Epos in sechs Gesängen von Hermann Neumann, ist ein Souderabdruck von wenigen Exemplaren gefertigt worden und kann das Werk, durch jede Buchhandlung oder direct, von dem Graveur (Gustav Neumann-schen Verlag in Neisse, broschiert für 1 Mark 50 Pfennige und elegant gebunden in Goldschnitt für 2 Mark 50 Pfennige, bezogen werden.

Aittheilungen, Fragen, Antworten, Anregungen, Nachträge, Berichtigungen.

Wie ist der Name des zum Bober-Katzbachgebirge gehörigen Berges, vom Volle die Hohe Golie genannt, richtig zu schreiben und wovon der Name abzuleiten? — In den geographischen Reise- und Handbüchern ist bezüglich der Schreibart die größte Mannigfaltigkeit zu finden, wie sich aus folgenden Beispielen ergiebt: Es schreiben: Mosh: Hohgulje, hohe Kolje, Müller; Hugolie, Neustadt: Hohgulje, Lethner: Hugnile, hohe Gulje, Scharenberg: Hochgulje, Hugolie, hohe Kolje, Neumann und Hantke: hohe Kullje, Schneider: hohe Kolje, hohe Gulje, Knie: hohe Gulje, Winderlich: hohe Kolich u. s. w. Auf den Karten wechselt Hohe Golie mit Hohe Kolje. Scharenberg leitet den Namen ab von Hoher Galgen, während Andere denselben für eine Corruption aus Hoher Henlig (= teuliger, füglicher, lautiger Berg) halten. G.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Der erste Mensch, seine Entstehung, Beschaffenheit und Bestimmung oder die monistische Weltanschauung der Darwinianer im Gegensatz zur entzürhstörischen christlichen von Paul Gerhard, Diaconus zu St. Elisabeth in Breslau, Verlag von F. Willkomm, 1875, gr. 8, 50 S.

Das kleine Werk verdaulst seine Entstehung einem im Januar d. J. in Breslau und Görlitz gehaltenen Vortrage. Wir hatten Gelegenheit schon damals in einer der hiesigen Zeitungen dem Vortragenden unseres vollen Beifall betreffs der Behandlung besonders des ersten Theiles dieses zeitgemäßen Themas auszusprechen. Der Nachweis der Widerprüche, in welche sich besonders Professor Häckel in Jena, einer der getreuesten aber auch einseitigsten Apostel des Darwinismus, in seinem berühmten Buche „Die natürliche Schöpfung“ vernicke, ist Diaconus Gerhard in jenem Vortrage, der hier in bedeutend erweiterter Gestalt vor uns liegt, vortrefflich gelungen, was wol um so interessanter und anerkenntenswerther ist, als ein derartiger Nachweis nur auf Grund eingehender naturwissenschaftlicher Studien erfolgen konnte, die sonst unseren Theologen zumeist recht fern zu liegen pflegen, so daß ihre Urtheile über Erscheinungen auf diesem Gebiete nicht selten das einseitigste Gepräge tragen. Wir bedauern, wegen zugemessenen Raumes nicht eingehende Citate aus diesem Theile des kleinen Werkes bringen zu können. Über die Anpassung der monistischen Schöpfungsgeschichte an die neuesten Resultate der Erd- und Weltentstehungsforschungen mögen die Aussassungen je nach den Standpunkten aneinandergehen. Noch mehr möchte dies aber der Fall sein betreffs dessen, was der Herr Verfasser über die Beschaffenheit des ersten Menschen sagt. Ebenso bestimmt wie Herr Häckel weiß, daß der erste Mensch ein halbstierisches Geschöpf war, ebenso sicher ist Herr Gerhard, daß der Mensch von Anfang an körperlich vom Thiere klar unterschieden und durch seine geistige Begabung hoch über dasselbe erhoben war. Dass sich für die eine wie für die andere Behauptung recht annehmbar scheinende Gründe vorbringen lassen, läßt sich ja nicht leugnen. Ebenso wenig läßt sich aber leugnen, daß wir der positiven Beweise nach dieser Richtung hin noch vollständig entbehren, daß ein nahezu ebenso dichter Schleier über der Entstehungsgeschichte des Menschen noch ruht, wie vor tausend Jahren, wie über der Entstehung der Welt überhaupt. Nur das haben wir den neuesten Forschungen zu verdanken, daß sie klar darauf hingewiesen, welche Fragen zuvor beantwortet werden müßten, ehe an die endgültige Lösung der Frage über die Entstehung u. Beschaffenheit des ersten Menschen geschritten werden könnte. Diese Vorfragen geben unserem Schatzfinne, unseren Forschungen noch so harte Rüsse zu knacken auf, daß die Hauptfrage wol für Jahrhunderte noch eine offene bleiben dürfte. Und damit ist durchaus nichts verloren, da die Frage nach der Entstehung und Beschaffenheit des ersten Menschen eigentlich eine nebenschäliche ist, über die wir uns gar nicht zu erfreuen brauchen. Der moderne Materialismus redet sich mit jugendlichem Lebemuth ein, der Welt mit seiner Entstehung des Menschenleistes aus den Zellen des Protoplasma etwas ganz Neues, die ganze bisherige Philosophie und Theologie aus dem Felde Schlagendes gejagt zu haben; und doch ist damit, bei consequenter Durchdenkung, ganz dasselbe gegeben, das der Apostel geheimnißvoll schön mit „in ihm leben, weben und sind wir“ andeutet. In den ersten Ursachen ist, mit richtiger logischer Folgerung, die gesamte Ausgestaltung derselben enthalten: im Ufschleim also auch schon der menschliche Geist, das Höchste, was wir überhaupt zu fassen vermögen, was wir in seiner Potenzirung als Gott bezeichnen. Ob der Grund der gesuchten Welterscheinung

un solches sich selbst bewußtes potenziertes menschliches Denken (persönlicher Gott), oder ob es ein noch nicht zum Bewußtsein gekommunes, nur mögliches Denken, Materie, ist, darüber werden die Philosophen aller Richtungen noch manchen Band zu schreiben haben. Darin stimmen aber im Grunde doch die Deisten wie die Materialisten überein, daß die gesamte Welt der Erscheinung ihrem innersten Wesen nach gleichwertig ist. Sagt Diaconus Gerhard: „die Natur ist das große Bilderbuch, in dem der Mensch zu blättern hat, um daraus zu ersehen und zu vernehmen die so reichen und so tiefen Gottesgebäuden, die Gott in der Natur vor unseren Augen entfaltet hat“, so gesteh er damit implizite diese Gleichwertigkeit der gesamten Erscheinungswelt zu. Gottes Gedanken, mögen sie als Mensch, Thier oder Pflanze vor uns treten, sind als Gedanken Gottes sich vollständig ebenbürtig, einander ergänzend, sich Selbstzweck, und doch auch Mittel zu höheren Zwecken, die auch nur anähnend zu fassen nüfer menschliches Hirn vielleicht für immer zu klein sein direkt.

„Die Zillertaler in Schlesien.“ Die jüngste Glaubenscolonie in Preußen. Von Dr. Max Beheim-Schwarzbach. Breslau, Verlag von Eduard Trenkert, 1875. 100 S. gr. 80". Das sehr ansprechend geschriebene Werkchen folgt dem ausführlichen Werke desselben Verfassers über „die Hohenloherischen Colonisationen“ nach und bringt nicht nur in anschaulicher Weise ein abgerundetes Culturbild vor unsere Augen, sondern es wird auch sicher, der Absicht des Schöpfers desselben gemäß, dazu anregen, auch andere Partieen der „Geschichte der Colonisationen in Deutschland“ derartig plastisch herauszuarbeiten und dann eine Vielheit derselben in geschickter organischer Verbindung zu einem unser gesammelten Culturleben mächtig erhellenden Gesamt-Culturbild zusammenzufassen. Als Quellen berügt Dr. Beheim zunächst die Schrift Rheinwald's, der schon während der Einwanderung der Zillertaler diese Emigration vom theologischen Standpunkte aus behandelt hat, jedoch nur bis zum Zeitpunkte der Ankunft in Schmiedeberg. Danach hat der Verfasser selbst an Ort und Stelle beobachtet und gesammelt, zur möglichst lebendigen Wiedergabe des Bildes. Die Zillertaler Alten aus dem Breslauer Archiv haben weiteres Material geliefert.

Als Grilude unseres Interesses an der Zillertalercolonie, trotz ihrer Kleinheit, gibt Dr. Beheim die Tälichkeit des einwandernden Menschenschlages und die relativ geringen Schwierigkeiten, mit denen die ganze Ausseßelung sich bewerkstelligen ließ, an. „Und noch eins. Als besonderer Grund für die fremdländische Aufnahme und Beurtheilung dieser Colonie dürfte das im Laufe der Zeiten immer mehr vereinigte und verschärfte Ehrgefühl des Volkes, vorzüglich bei Glaubenssachen, anzusühren sein. Die Folter arbeitete nicht mehr und die blanken, scharfen Waffen, die ehemals gegen Andersgläubige geschwungen wurden, sind in der christlichen Welt ziemlich verrostet und stumf geworden. Die Verlehrungen sind seit dem letzten Jahrhundert, einige Ausnahmefälle abgesehen, nicht mehr körperlicher Art; um so empfänglicher und seufzährender haben sich dagegen, fast wie nach einem pathologischen Gesetze, die Nerven der Strenggläubigen entwickelt. Diese Neizbarkeit ist neuerdings gradezu frankhaft geworden und so unkritisch ist die Eifersucht, sei es Einzelner, sei es ganzer Glaubensparteien geworden, die Eifersucht, sich ihre religiösen Zirkel nicht stören zu lassen, selbst wenn diese den öffentlichen Verkehr gefährdend hemmen, oder in fremden Besitz hinzubrechen (?) so sehr, daß in ihren Augen jede solche Störung jeglicher Art gleich verdammtswert erscheint, der Gesichter selber aber leicht zum Märtyrer in ihren Augen werden kann. So ist es auch erklärlich, warum bereits vor fünfunddreißig Jahren, in jener Zeit der Romantik und „praktischen Humanität“ die kleine Colonie der Zillertaler so allgemeine Theilnahme, ja selbst einiges Aussehen erregen konnte; daß wir noch jetzt besonderes Interesse an ihr nehmen, ist serner auch dadurch zu begründen, daß die Colonie der Gegenwart noch so nahe steht, daß die Söhne die Handlungsweise und Intentionen der Väter mit Pietät verfolgen, daß die damals Eingewanderten noch leben, ein sprechendes Denkmal der Humanität und Toleranz aus jenen sonst so unseligen Tagen der politischen Reaction und der Verfolgungsnacht, der zu viele törichte Menschen zum Opfer gefallen sind.“

Wie das Glauben des Einzelnen aus dem hellen Gebiet des Wissens in's verhüllte der herzegligliedige Mythisch hinüber schweift, so ist auch die Geschichte des Glaubenslebens der Völker niemals vollständig der durchleuchtenden Fackel des Geschichtsforschers zugänglich; ein wesentlicher Rest des Geheimnisvollen, nur mit einer Art von Divination zu Erfassen bleibt stets übrig. „Viel wurde in früheren Zeiten von der „unsichtbaren Kirche“ gesprochen. Mitten in streng katholischen Ländern, wo scheinbar jedwedes protestantische Leben erstorben oder erwidet war, schlug unbedacht und ungehört ein leiser, aber doch lebensfähiger Herzschlag dieses Glaubens. Nur scheintodt oder ohnmächtig lag da, was dem Nutzunbigen ein Leichtnam dünktet. — Fast unbemerkt hatte sich mitten unter der katholischen Bevölkerung im katholischen Staate der viele Jahre vorher und gelegentlich hier und da ausgebreitete Samen der evangelischen Lehre erhalten und ein stilles, aber immerhin lebensvoles Dasein geführt. Sieh die Pflanze, wie sie sich unter dem tödlichen Drucke des gewaltigen Steines zum Lichte hindurchringt oder das Bäumchen hoch oben auf unfruchtbarem, fahlen, steilen Felsen, wie es auf der spärlichen Erde sich um so fester mit seinem Wurzel in des Steines Fugen hineinlebt und so Wind und Wetter trotzt, sich eine Berechtigung der Existenz milhsam erkämpft.“

Mit der Salzburger Emigration war die Ketzerei in den österreichischen Gebirgsländern nicht endgültig getilgt. Die grossartige Einsamkeit der Alpenseeräne weckt das Nachdenken, stimmt zu ernster Meditation auch in Glaubenssachen, und die zähe Gebirgsnatur hält den Funken des Lichtes fest, das ihr in Weihestunden von oben gekommen. So hatte die gewaltsam niedergedrückte Flamme des Protestantismus auch im lieblichen Zillertal fortgeglüht unter viel Schutt und Asche. „Im

Jahr 1826 saßen einige schlichte Männer hierselbst, die den Kampf der Collisionen nicht länger in ihrem Innern durchkämpfen konnten, sich das Herz, gingen zu ihren katholischen Priestern u. setzten denselben auseinander, wie es in ihrem Gewisse ansähe. Einfach und trenherzig erklärten sie, wahrhafte Katholiken könnten sie nun und nimmer sein, so wollten sie denn auch vor aller Welt scheinen, was sie wären; man möchte ihnen gestatten, sich offen und frei zum evangelischen Glauben zu bekennen. Wünschten sie doch, daß der Geist Joseph's des Toleranten ihre Sache beschirmen würde. Die Geistlichen, die längst die heimlichen Gefühle ihrer Pfarrkinder kannten, suchten zu beschwichtigen, hinzuhalten oder auch gradezu umzustimmen, vor Allem ließen sie es sich angelegen sein, jeden öffentlichen Eklat zu vermeiden. Doch wer kennt nicht Bauernstarröpfigkeit? Die Zillerthaler blieben fest bei ihrem Vorhaben und bestanden auf Einleitung der vorgeschriebenen Formalitäten. Es bestand nämlich die merkwürdige Einrichtung, daß derjenige, der aus der Landeskirche ausschieden und zu einer anderen Confession übertragen wollte, zuvor einem sechswöchentlichen Religionsunterricht bei seinem bisherigen Geistlichen sich zu unterwerfen hatte. Das Ergebnis dieses Religionslehrers musste später bei der Behörde eingereicht werden. . . . Die katholische Geistlichkeit benahm sich in dieser Angelegenheit sehr gemäßigt. Wer möchte es ihnen zum Vorwurf machen, daß sie, wenigstens durch Überredung und aus gütlichem Wege, Alles versuchten, die Seelen zu „retten“? . . . Durch Verschleppung der Angelegenheit vergingen fünf Jahre, ohne daß die Zillerthaler eines definitiven Bescheides (seitens der Regierung) gewürdigt wurden. Aber sie ließen sich auch hierdurch nicht beirren, hielten fest aneinander und an ihrem Glauben, einer stärkte den andern, einer zog den andern, und nach diesen fünf Jahren gab es bereits 240 Petenten, eine für dieses kleine Thal nicht unbedeutende Zahl. Meist waren es Hirten, Handwerker, Arbeitsleute, auch einige wenige Bauern und Gutsbesitzer befanden sich unter ihnen.

Nachdem man sich direkt an den Kaiser gewandt, kam im Jahre 1834 der Bescheid an die Petenten: „es würde ihnen anheim gestellt, in eine andere österreichische Provinz zu ziehen, wo sich bereits akatholische Gemeinden befänden, wie z. B. nach Siebenbürgen.“ Dieser Entschluß nebst manchen Schwierigkeiten, die man den Protestanten in Handel und Wandel in den Weg legte, brachte den Entschluß der Auswanderung bei den Zillerthalern zur Reife. „Wenn gewandert werden mußte, so sollte der Weg auch in ein ganz protestantisches Land gehen, so wollten sie es machen, wie vornahm die Salzburger. Es widerstrebt ihnen, gleichsam als Kräfte in eine andere Provinz desselben Landes evakuiert oder gewissermaßen als Straflinge degradiert zu werden. Aber wohin? Wovor schien ihnen das Vorland des Protestantismus, Preußen, fast von selbst zu winnen; mächtig war der Zug dahin, wo bereits Tausende und Tausende, auch von ihren Stamm- und Blutsverwandten eine neue Heimat gefunden hatten, aber die Vorsicht der Bauern riet, zunächst einen Depurirten abzuschicken, der sich nach Allem umsähe, Erkundigungen einzöge und ihnen aus eigener Ansichtung rathein könne. Unter solchen Erwägungen und Beratungen ihrerseits war das Jahr 1837 herangekommen. Da segten sie ihre Behörden von ihrem definitiven Vorhaben in Kenntniß.“ — Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den Auswanderern, Fleide, begab sich nach Berlin und wurde von Friedrich Wilhelm III. huldvoll empfangen, was jedoch nicht hinderte, daß die neuen Ankommende mit allerhand bürokratischen Scherereien behelligt wurden. Dass das Riesengebirge in Schlesien der geeignete Ort zur Ansiedelung der Zillerthaler sei, darüber war man an maßgebender Stelle in Preußen sofort im Klaren. Dem Oberpräsidenten Schlesiens, Dr. Merkel, wurden die Einwanderer zur speziellen Obhut anvertraut; er fand hierin die wirksamste Unterstützung an einem Comité, das sich auf seine Anregung sofort gebildet hatte und an dessen Spitze die Frau Staatsminister Gräfin Friederike von Neben stand, die sich bald mit militärischer Sorgfalt und Wärme ihrer neuen Schützlinge anahm. Welche gewaltige Arbeit dem Comité oblag, das für Wohnung und Unterhalt der neuen preußischen Unterthanen bis zu deren definitiver Ansiedelung zu sorgen hatte, das mag man in dem interessanten Werkchen des Dr. Beheim selbst nachlesen, auch wie allmählich die hübschen Schweizerhäuser im schlesischen Zillerthale mit Hilfe der Regierungsbau-gelder emporwuchsen. Dass die Alpenkinder nicht selten hierbei die schöne Heimat, die sie soeben verlassen, schmerzlich vermissten, ist erklärlich; daß sie sich aber bei nahe zur Rückkehr entschlossen hätten, als man ihnen die Stubenrassen nicht so groß gesetzt hatte, wie sie es gewöhnt waren, — das entlockt uns doch ein Lächeln.

Der Monographie sind Briefe einer Prinzessin Marie angefügt, in denen sie beim Besuch der ursprünglichen Alpenheimath der Zillerthaler über die Verwandten der Ausgewanderten an diese berichtet; warmes Interesse für die neuen Bewohner des Schneideberger Thales, mit denen sie schon manigfach Freude und Leid getheilt hat, sprechen aus diesen Briefen, aber auch eine gewisse fröhmlinnde Herablassung, die nicht nach Jebermann's Geschmack sein wird. In einem statistischen Anhange werden die Zahlenverhältnisse der Reisetransporte, der Altersstufen der Exulanten, des näheren Bestandes der Einwanderer, der Stände, Berufskarten, Namen und Kategorien derselben, sowie ihres Verpflegungsbetragts &c., angegeben.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern“.

Erläuterung der Abkürzungen.

SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., SP Schlesische Presse, BM Breslauer Morgenzeit., SV Schles. Volkszeit., BF Breslauer Fremdenblatt, PB Protestantensblatt, KB kathol. Kirchenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppeln Amtsblatt, GS Gesek-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften u. werden unter näherer Bezeichnung angeführt.
Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Mai 1875.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Goethe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Der Fürstbischof Dr. Förster wartete nicht, wie anfänglich beschlossen, den Ausgang seines Prozesses in Breslau ab, sondern fuhr in aller Heimlichkeit, als ob man ihn daran verhindern wolle, woran jedoch Niemand dachte, von Breslau ab, am Himmelfahrtstage, nach Johannisberg. In dem Verfahren gegen ihn auf Amtsenthebung wurde seitens des Cultusministers Oberbergath A. Gedike, Justitiar bei dem Oberbergamt, zum Beamten der Staatsanwaltschaft ernannt. Wenige Tage vor seinem Wegzuge von hier hob der Fürstbischof das hiesige Knabenseminar auf! — Das mit dem kath. Gymnasium in Breslau verbundene Convict wurde durch Cabinetsordre vom 24. März aufgehoben und der Staatszuschuß sowie die Zinsen des Kapitalvermögens des Convicts werden zu Stipendien für Schüler des Gymnasiums verwendet. — Dem Programm der Freunde der positiven Union trat auch Feldmarschall Graf Moltke bei. — In Königslütte und einigen andern Orten Oberschlesiens entstanden dadurch Unruhen, daß irgend ein Arbeiter in die Schulzimmer stürzte und die Kinder mit dem Rufe: „Kaminsty ist da, um euch alkatholisch zu machen!“ derartig schreckte, daß sie anseinerstehen u. die Mütter sich alsbald zu ihrem Schutz zusammenstotterten. Natürlich wurde bald wieder Ruhe hergestellt, doch wiederholten sich ähnliche Vorgänge so oft, daß die Regierung ernsthafte Verwarnungen an alle Beteiligten ergeben ließ. Die oberschlesischen Weiber zeigten hierbei stets eine Leichtgläubigkeit, den albernsten böswilligen Einflüsterungen gegenüber, die auf ihren geringen Bildungsgrad ein starles Licht wirft. — Minister Haß erwähnte in d. 63. Sitzung des Abgeordnetenhauses, 7. Mai, daß die Oberin des Ursulinerinnenklosters in Breslau sich dazu hergegeben habe, die dem Kloster gehörigen Grundstücke um 60,000 Mark zu verpfänden, um durch Unterstützung der gesperrten Geistlichen das betreffende Staatsgesetz illoslich zu machen. — Kuratus Deutz zu Harpersdorf bei Goldberg trat zum Altkatholizismus über u. übergab, da er zu Ossenburg in Baden als Seelsorger angestellt ist, am 30. April das Kirchen- u. Fundationsvermögen sowie sämtliches Inventar d. kath. Kuratkirche zu Harpersdorf dem dafagigen protestant. Amtsvorsteher. Die Kirche wurde verschlossen (SP 316). — Die Petition aus Breslau, betreffend die Leichenverbrennung, beschäftigte die Petitionscommission des Abgeordnetenhauses. In der Petition wurde bekanntlich um den baldigen Erlass eines Gesetzes, betreffend die Leichenverbrennung, ersucht. Referent Abg. Lehfeld und mit ihm der Dr. med. Thilenius beantrugen, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wiewohl von ihnen lebhafte Beschwerde darüber geführt wurde, daß die Petenten ihr Gesuch auch nicht im Geringsten durch beigebrachtes Material substantiell hatten. Die in der Commission amtselben Aerzte befürworteten das Petition unter Hinweis daran, daß durch das Mittel der Leichenverbrennung eine grosse Anzahl von Epidemien und Krankheiten namentlich in Kriegszeiten verhütet würde, man wies auf die praktische Einrichtung des Siemens'schen Apparates hin, der der Ceremonie den feierlichen Charakter nicht nehme. Die aufwenden Regierungscommission sprachen sich, bezugnehmend auf den neuesten Erlass des Cultusministers Fall, gegen die Petition aus, während sie andererseits zugaben, daß der Leichenverbrennung keine gesetzliche Bestimmung gegenüberstehe. Von Seiten des Vertreters des Justizministeriums wurde namentlich auf den Umstand hingewiesen, daß die Justiz bei vorgefallenen Vergiftungen und Körperverlehrungen, die den Tod zur Folge haben, bei welchen der Verdacht eines Mordes vorliegt, im Falle der Verbrennung einer Leiche nicht einschreiten könne und außer Stand gesetzt werde, das Verbrechen zu verfolgen. Hierin wurden die Regierungsmitglieder von mehreren Commissionssmitgliedern unterstellt, die ultramontanen Abgeordneten sprachen über diesen neuen Spectakel Zeter und Mordio. Ein klerikaler Herr meinte, daß durch die Leichenverbrennung dem Christen seine ewige Seligkeit genommen werde, indem die Auferstehung des Fleisches unmöglich gemacht werde. Dieser Ansicht traten einige liberale Mitglieder entgegen und führten aus, daß durch das Verbrennen der fleischlichen Theile des Körpers an der demnächstigen Auferstehung nichts geändert werde. Nach einer sehr langen Discussion beschloß die Commission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, vornehmlich aus dem Grunde der nicht genügenden Substantiirung derselben.

In dem Commissionsberichte wird besonderes Gewicht auf das Votum des Commissionsmitgliedes Jacobi (Liegnitz) gelegt. Derselbe bemerkt: er stehe der Frage, ob langsame Leichenverzehrung mittels Verwesung oder schnelle mittels Verbrennung vorzuziehen sei, persönlich sehr kribig gegenüber und könne ihr namentlich in religiöser Beziehung keine Bedeutung beilegen. Sollte sich wirklich im Publikum eine ernstliche, verbreitete Überzeugung für die Feuerbestattung fundhun, so würde er keinen Anstand nehmen, sich gesetzgeberisch mit der Frage zu beschäftigen. Gegenwärtig jedoch, wo es sich nur um eine schnell vorilbergehende Eintrags-Neigung handeln könnte, müsse er das Bedürfnis legislativen Einschreitens schlechthin verneinen. Auch könne er sich den von der Staatsregierung für ihr ablehnendes Verhalten vorgebrachten Grüßen nicht entziehen und wolle ebenso wenig wie diese durch Zulassung einer für Millionen von Bürgern anstößigen, in criminalistischer Hinsicht bedenklichen Bestattungsweise unnötig neuen Blutstropfen in unserer tiefbewegte Zeit streuen. Denen gegenüber, welche die Gemeinschädlichkeit unserer Beerdigungsplätze behaupten, erinnerte Redner an die bekannte Langlebigkeit der Todengräber, ferner der auf Friedhöfen Wohnenden, sowie an die gute Beschaffenheit des Brunnenwassers auf denselben (?), auch hob er die Bedeutung der Gottesäcker als schöne Gartenanlagen und monumentale Gedächtnisstätten hervor (SP 304, 310). — Für eine allgemeine gewerbliche Enquête zur Ermittlung der Lehrlings-, Gesellen- u. Fabrikarbeiter-Verhältnisse wurden im Departement der königl. Regierung zu Liegnitz vier Bezirke gebildet, im Liegnitz, Hirschberg, Görlitz und Neusalz a. O. Von jedem in diesen Bezirken vorkommenden Handwerks- resp. Fabrikbetriebe würde je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer prototypisch vernommen und, soweit thunlich, darauf Rücksicht genommen, daß der zu hörende Arbeitnehmer (Werksführer, Geselle, Gehilfe, Fabrikarbeiter) nicht in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu dem zu vernehmenden Arbeitgeber, Fabrikbesitzer, Meister etc. stehe, sondern bei einem außeren Fabrikbesitzer oder Meister beschäftigt sei. In Liegnitz fanden die Vernehmungen unter Leitung des Geh. Regierungsraths Jacobi statt. SZ 229 theilt die Fragen mit, die den betreffenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgelegt wurden. Von den Meistern u. Gesellen, die in Liegnitz zur Besprechung über die Arbeiterverhältnisse auf Grund jenes Programmes eingeladen waren, erschien schon bei der zweiten Besprechung auch nicht einer, und, Niemand ließ sich entschuldigen! Auch am ersten Tage, an dem die Enquête beginnen sollte, zeigte sich eine sehr bedauerliche Gleichgültigkeit der Gewerbetreibenden. (Liegn. Stdtblt.)

Tagesliteratur. Ueber die Gründung der Heilquellen von Jastrzemb u. Goczalkowicz u. über Oberschlesiens Kohlenlager, von H. R. Göppert, Vortrag, gehalten den 25. Nov. 1874 in d. naturwissenschaftl. Sect. d. Schles. Gesellsch. f. vaterländ. Cultur: SZ 215. — Die Geschichte des Breslauer zoologischen Gartens, v. Dr. Schlegel: SZ 320. — Die Bedeutung des farbigen Lichtes für das gesunde u. frische Auge: SZ 203. Dr. Hugo Magnus, Privatdocent der Augenheilkunde an d. Universität Breslau, weist nach, daß blaue Augengläser in weitauß den meisten Fällen auf das Auge allzu reizend, also schädlich wirken, wogegen die sogenannten englischen Rauchgläser, welche in den verschiedensten Nuancen von hellste Rauchgrau bis zum dunkelsten Schwarzgrau angefertigt werden, das Auge gegen jedes blendende Licht zu schützen vermögen. — Oberschlesische Skizzen, von A. Dr. Krausmann, III. Eine Magnatenfamilie: SP 322. Nachtrag hierzu: Wie Graf G. vom Teufel geholt wurde: SP 331. — Ultramontan. Novelle aus Oberschlesiens Gegenwart, von A. O. Krausmann: SP 334 ff. — Erinnerungen eines Schlesierns, von Max Ring, Fortsetzung: SP 349. — Die Schles. Ztg., die bisher keine Romane in ihrem Feuilleton brachte, begann Mitte Monats mit dem Abdruck eines Romans von Rudolph Gottschall: „Im Banne des Schwarzen Adlers“, der in Schlesien spielt, großenteils in Breslau. — Die „Schlesische Böderzeitung“ begann mit Eintritt der Kurssaison von Neuem zu erscheinen, unter neuer tüchtiger Redaktion, als Vermittlerin zwischen den Willischen der Gäste unserer Bäder und den Pflichten der Badeverwaltungen.

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. vaterländ. Cultur. Naturwissenschaftl. Sect. d. 26., Gymnasiastlehrer Dr. Böbl: über Ehrennest u. andere zoolog. Mittheilungen; Walter v. Tschirnhaus; Staats-R. Prof. Dr. Grube: über ein merkwürdiges Vogelnest u. andere zoolog. Mittheilungen; — Medizin. Sect. Ueber die Sitzung vom 23. April: SZ 237. — Section f. Obst- u. Gartenbau, d. 5., verschiedene Mittheilungen. — Verein f. Geschichte u. Alterth. Schlesiens, d. 5., Archiv. R. Prof. Dr. Grünhagen: der englische Gesandte Robinson im Lager von Streblow, August 1741. Nach archivalischen Quellen. — Verein f. Geschichte d. hist. Klinse, d. 7., Gymnasiastlehrer Dr. B. Müller über historische Darstellungen der alten Kunst überhaupt; d. 28., Prof. Dr. A. Schultz über Bischof Bernward von Hildesheim und das Kunstleben zu Anfang d. 11. Jahrhunderts. — Generalversammlung d. schles. Zweigvereins des Verbandes deutscher Müller u. Mühleninteressenten, Herr von der Wyngärt: über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Mühlenindustrie (SZ 231) — Provinz. Generalversammlung d. Schles. Provinzialvereins für innere Mission in Liegnitz; Pastor Hermann, Großburg: Wie kann der drohenden Zerrüttung des Familienlebens in unserem Volke entgegen gearbeitet werden? (SZ 232.) — Schlesische Pastoralconferenz, Liegnitz, Superintendent a. D. Börrn aus Linden: Welche besonderen Aufgaben erwachsen dem evangelischen Geistlichen aus der gegenwärtigen Lage der Kirche? (SZ 231).

Schanzhühne. Der Direktor des Stadttheaters, Hr. Ravené, tritt die Leitung derselben an. Geh. Hof-R. Fischer, früher Intendant des Hoftheaters in Darmstadt, ab; jedoch verlangt letzterer die Garantirung eines gewissen Betrages an Einkünften aus dem Abonnement, auch sichert er sich das Rücktrittsrecht nach Ablauf eines Jahres.

Alsterthümer. Auf dem Seewald u. Priesemuth'schen Grundstücke, Striegau, wurde beim Grundgraben in einer Tiefe von 75 Centimeter eine Urne aufgedeckt, die mit Untersetz und Deckel versehen, im Innern eine Anzahl angebräunte Knochenhälften enthielt. — Eine auf dem Felde bei Lissen ausgefundene Silbermünze von der Größe eines preußischen Achtgroschenstückes trägt auf der einen Seite das Bildnis des Herzogs Christian mit der Umschrift: D. G. Christian. Dux Sil. L. B. Wol. und auf der anderen den Wappen-Adler mit der Umschrift: Moneta nova argentea 1664 (SZ 221). — Beim Abtragen eines Gebäudes in Dittersbach stand man unter den Dielen Silbermünzen und Dataten von 1609 (SZ 214). — An einem Hause auf der Ohlauerstraße, Ecke der Schuhbrücke, Breslau, in welchem ein Laden ausgebrochen wurde, stand sich an einer des Abpultes entblößten Stelle folgend, eine höchst naive Aussäffung der Religion in der Mitte des 16. Jahrhunderts documentirende Inschrift: Fide Deo, Domini benedictio sola molestio. Esse locupletos absque labore facit. MDLIII. — „Vertraue Gott, denn des Herrn Segen allein lässt Euch ohne milhevolle Arbeit reich werden.“ (SP 352.)

Institute u. Sammlungen. Die Frau Kronprinzessin von Preußen hat sich bereit erklärt, das Protectorat über den Kunstverein für Schlesien zu übernehmen.

Universität, Kirche, Schule. Universität. Der Cultusminister Dr. Hall richtete in Be- tress der „Zulassung zur Doctorpromotion in der juristischen Facultät der biesigen königl. Universität obne Unterschied des Religionsbekenntnisses“ an den königl. Universitäts-Curator und Oberpräsidenten Grafen Arnum folgenden Erlass: „Nachdem durch meinen Erlass vom 24. März 1874 . . . das in dem Reglement der dortigen juristischen Facultät vom 13. September 1840 für die Habilitation als Privatdozent angestellte Erforderniss christlicher Confession des Bewerbers beseitigt worden, sehe ich mich aus gleichen Gründen veranlaßt, die in dem Reglement enthaltene entsprechende Vorschrift hinsichtlich der Zulassung zur Promotion als Doctor juris utriusque ebenfalls aufzuheben, und bestimme daher hierdurch, daß der zweite Absatz in § 91 des gedachten Reglements außer Geltung tritt. Bei der Bereidigung bleibt es dem Doctoranden überlassen, ob und welche weitere seinem religiösen Bekenntniss entsprechende Verstärkungsfomel er den Schlussworten Ita me Deus adjuvit beifügen will.“ (SZ 230.) — **Kirche, evang.** Am 23. Grundsteinlegung der Kirche zu Myslowitz (SZ 238). — Die pfarramtliche Verbindung, in welcher die Kirchengemeinden Alt- u. Neu-Wilsle-Wöhrsdorf, Kreis Hirschberg, bisher mit der Parochie Kupferberg standen, ist gelöst; außerdem sind die Evangelischen von Rohnau, Kreis Laubeshut, aus der Parochie Rudelsdorf ausgesperrt und zu einer eigenen Kirchgemeinde constituit worden. Die Kirchengemeinden Wüsterwöhrsdorf und die Gemeinde Rohnau bilden von jetzt ab das Kirchen- und Pfarrsystem Wüsterwöhrsdorf-Rohnau. — Die Altesten u. Vertreter der Magdalenengemeinde in Breslau wählten eine Commission, die mit Commissionen aus den übrigen Parochien zusammenentreten u. wegen Aufhebung der Patronatsrechte u. Loslösung der kirchlichen von der politischen Gemeinde mit der Behörde unterhandeln soll (SP 347). Bald danach constituirten sich in den anderen Parochien gleiche Commissionen. — **Kirche, kath.** Vom Klostergesetz (Auflösung der Klöster, mit Ausnahme derer, die sich mit Krankenpflege beschäftigen) werden in der Diözese Breslau nach einer Zusammenstellung des „Schlesischen Kirchenblatts“ betroffen: I. Männliche Orden. A. Mit Seelsorge beschäftigt: a. Franziskaner von der strengen Observanz. 1) Kloster aus dem St. Annaberger OS., 2) Kloster zum heil. Joseph in Neustadt OS., b. Dominikaner. 1) Kloster in Berlin (Mabit). B. Mit Krankenpflege beschäftigt: 1—5 Klöster zu Kraslau, Neustadt OS., Pilchowitz, Frankenstein, Steinau a. O. (das Kloster zu Kraslau harrt noch der Eröffnung), II. Weibliche Orden u. Congregationen: A. Mit Unterricht und Erziehung beschäftigt: a. Ursulinerinnen in Breslau, Schweidnitz, Liebenthal, Berlin, Ratibor. b. Arme Schulschwestern in Breslau, Oppeln, Frankfurt a. O., Klein-Kreidel, Neustadt OS., Beuthen OS. (Glatz, Ebersdorf, Wölsendorf, Kunzendorf, Leobitschitz). (Privatschulen.) c. Schwestern von der heil. Hedwig in Breslau, Alt-Heide, Barthau und Steinfeuersdorf, Böggendorf. d. Schwestern vom guten Hirten mit Rettungshäusern in Breslau und Charlottenburg. B. Beschäftigte Orden: a. Orden der heil. Maria Magdalena von der Buße zu Lauban und Czarnowanz. Auch mit Unterricht und Krankenpflege beschäftigt. C. Mit Krankenpflege beschäftigt: a. Elisabethinerinnen in Breslau (mit Filiale dasselbst) und Wüsterwöhrsdorf. b. Barmherzige Schwestern vom heiligen Karl Borromäus (Mutterhaus Trebitz) in 65 Niederlassungen. Durchschnittlich werden beständig verpflegt und befragt: 500 Kranke in Krankenhäusern, 400 in Familien, 180 Hospitalien, 800 Waisenkindern. c. Barmherzige Schwestern vom heiligen Karl Borromäus (Mutterhaus Trier) in 3 Niederlassungen. d. Barmherzige Schwestern vom heil. Vincent vom Paul mit 2 Niederlassungen. e. Barmherzige Schwestern vom dritten Orden des heil. Franciscus (aus dem Mutterhause St. Mauritius bei Münster) mit 6 und aus dem Mutterhause Salzketten mit 1 Niederlassung. f. Arme Dienstmägde Christi im Hospital zu Pforten. g. Schwestern der heiligen Elisabeth (grane Schwestern), Mutterhaus Neisse mit (Ende 1873) 53 Niederlassungen in der Diözese Breslau, 2 in der Diözese Culm, je 1 in Ermland und Fulda, 2 in dem schlesischen Antheil von Olmütz, 2 in der Diözese Osnabrück, 8 in der Diözese Paderborn, 5 in der Diözese Posen, 1 in der Grafschaft Glatz. Außerhalb Preußen hat die Congregation 4 Niederlassungen im Königreich Sachsen und 2 in Schweden, Stockholm. 1873 wurden mit Ausnahme der Cholerakranken 12,118 Kranke verpflegt. h. Geringe Mägde Mariens (Ambulante Krankenpflege, Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten) mit 2 Niederlassungen. (SP 346.) — **Fortschulungsschule.** In Waldenburg wurde seitens einer Versammlung von Gewerbetreibenden und Kaufleuten ein Ortsstatut betreffs obligatorischen

Unterrichts in der dasigen Handwerkerfortbildungsschule festgestellt, um demnächst der Regierung zur Bestätigung unterbreitet zu werden. — **Volkschule.** In Görlitz bestehen zwei Schulinder-Beschäftigungs-Anstalten, die eine für Knaben, die andere, — vom Stadtkleinsten, Partic. Döring gegründete und fundierte, — für Mädchen. Erstere wurde im vorigen Jahre von 150, letztere von 51 Kindern regelmäsig besucht. Die Knaben wurden mit Ausflecken von Wolle, Kaffee, Mutterkorn &c., Zupfen von Reckhaaren, Eichelnschälen und dergleichen leichten Arbeiten; die Mädchen mit verschiedenartigen Strickarbeiten beschäftigt (den erzielten Arbeitsverdienst erhielten die Kinder von Zeit zu Zeithaar ausgezahlt). Diese Anstalten sind namentlich für solche Familien von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, in denen die Eltern durch ihren Beruf oder andere Verhältnisse verhindert werden, ihre Kinder außer der Schulzeit gut zu beaufsichtigen und angemessen zu beschäftigen (SZ 207).

Gesetze, Verfüllungen, Entscheidungen. In Betreff des Vermögens von Pflegebesohlenen soll nach einem neuern Justizministerial-Erlaß denjenigen Vermünderin und Curatoren, für deren Pflegebesohlene Staatspapiere, Renten- oder Pfandbriefe, Actien und ähnliche Werthpapiere in gerichtlichen Depositiorien bewahrt werden, sowie allen sonstigen Depositat-Interessenten, welche bei der Depositatverwaltung für ihre eigene Person betheiligt sind, wiederholt in Erinnerung gebracht werden, daß sie verpflichtet sind, selbst ein wachsames Auge auf die in neuerer Zeit häufig vor kommenden Auslösosungen, Kündigungen oder Couvertirungen solcher Papiere, ingleichen auf die Beschaffung der Zins-Coupons und deren Umsatz zu richten, und daß sie bei eigener Verantwortung die entsprechenden Anträge wegen der Realisirung oder der sonst erforderlichen Maßregeln in Betreff derjenigen Documente, bei denen ihre Pflegebesohlenen oder sie selbst interessiren, an das Gericht zu stellen haben (SZ 232).

Gemeinde- u. Kreis-Angelegenheiten. Breslau. Der von Oberbürgermeistr. v. Forckenbeck erstattete Bericht des Magistrats über die Verwaltung u. den Stand der Gemeindeangelegenheiten beleuchtet einleitend die Bevölkerungs-, Bebauungs- u. Steuerverhältnisse der Stadt, giebt statistische Mittheilungen über die Beteiligung an den verschiedenen Wahlen &c. und geht dann eingehend zur eigentlichen Communalverwaltung über. — Ueber die Sitzungen der Stadtverordneten werden versuchswise auf ein Jahr stenographische Berichte dem Protolle beigefügt werden, jedoch nur bei Vorlagen mit Debatten. — Der von den Stadtverordneten gestellte Antrag, betreffend die seuerische Aufbewahrung der Documente der hiesigen Standesämter, wurde v. Magistrat dahin beantwortet, daß nach dem Urtheile der Bauverwaltung die vorhandene Sicherstellung gegen Feuergefahr genügt, auch eine weitere Bewachung nicht erforderlich ist. — Die Petition der beiden städt. Behörden zu dem Entwurf der Provinzialordnung (s. Hest 5, S. 239) wurde vom Bureaudirektor des Hauses der Abgeordneten durch die zum Gesetzenwurf gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt. — Von der Pferde-Eisenbahn werden folgende Straßen berührt werden: A. auf dem rechten Oderufer: die Thiergartenstraße, die Scheitnigerstraße von der alten Accise bis zur Adalbertstraße, die Fürstenstraße, die kleine Scheitnigerstraße von der Fürstenstraße bis zur Adalbertstraße, die Adalbertstraße von der kleinen Scheitnigerstraße bis zur Lessingbrücke, die Lessingbrücke, die Trebnitzer Chaussee, die Rosenthalerstraße vom Rosplatz bis zur Koblenzstraße, die Kohlenstraße, der Platz an den Salzmagazinen, die Oberbrücke an den Salzmagazinen, die Straße an den Kaserne, die Straße zwischen der Werderstraße und der Königbrücke, die Königbrücke; B. auf dem linken Oderufer: die Verlängerung der Lessingstraße von der Lessingbrücke bis zur kleinen Lessingbrücke, die Straße an der Orlauer von der Lessingbrücke bis zum Orlauer-Stadtgraben, die Orlauer-Stadtgrabenstraße, die Orlauer Chaussee, die Klosterstraße, die Schweinitzer-Stadtgrabenstraße, die Strehlener Chaussee vom Fettviehmarkt bis zur Flurstraße, die Flurstraße, die Straße am Oberchlesischen Bahnhofe, die Gartenstraße von der Straße am Oberschlesischen Bahnhofe bis zur Neuen Schweinitzerstraße, die Kleinburgerstraße, die Neue Schweinitzerstraße mit dem Lauerplatz, die Gräbschnerstraße, die Neue Gräpenstraße, die Straße am Nicolai-Stadtgraben, die Berliner Chaussee, die Friedrich-Wilhelmstraße und der Königsplatz. — Nach den Ermittlungen der städt. Behörden beträgt die Einwohnerzahl der Stadt 226,000—235,000; die Berechnungen der Polizeibehörde ergeben 243,000 Einwohner (SZ 223). — **Provinz. Hainau.** Das theilweise zerstürmerte, theilweise abgetragene Rathaus wurde behufs sofortigen Abbruchs verkauft.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Die Schles. Centralbank für Landwirthschaft u. Handel liquidiert. — Die der Herrschaft Kynast zugehörigen 800 Morgen Teich werden gereinigt und frisch bewässert, um für die neueinzuflörende rationelle Fischzucht geeignet zu werden. Die Brutanstalten werden in den Giersdorfer Gewässern eingerichtet, wo ein Fishinspector aus Hünningen im Elsaß seinen Sitz hat. Die Überleitung ist in Händen des Director Pohl, Schreiberhahn (SZ 221). — In Liegnitz beginnt die Firma Giebe-Richter die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Von ganz kleinen Anfängen ausgehend, hat sie sich zu einem der glänzendsten Geschäfte der Provinz aufgeschwungen. Noch ist der Schuhkarren vorhanden, mit dem die Gründer des Geschäfts, mit Glas und Porcellan hausten, in der Provinz umherzogen (SP 329). — In der Abendröthebrücke zu Gottesberg steht ein Schacht samme Wasserhebemaschine völlig unter Wasser. Da an letzterer etwas zu reparieren ist, so hat man Taucher aus Dortmund engagirt, die unter Wasser diese Reparaturen zu vollbringen suchen. Jeder Taucher erhält für den Tag, den er unter Wasser arbeitet, 10 Thlr. (SZ 222).

Berkehr. Die Bahnhlinie Gassen-Arnsdorf wurde am 15. eröffnet; die Bahnstrecke Görlitz-Reichenberg wurde am 19. vollendet. — Betreffs Beleitigung der Schleusen bei Breslau wurde von geachteter Seite der Plan eines gemeinsamen Vorgehens der Oder-Abjacenten (oberhalb von Breslau) angeregt, „um unter Bezugnahme auf die schädliche, gefahrbringende Wirkung der Schleusen, Schilzen und sonstigen Hemmnisse durch Breslauer Wehre und Mühlen, was sich besonders bei dem letzten Hochwasser durch das rapide Steigen der Flut, durch das Grunbmässer u. s. w. herausgestellt habe, vereinigt darauf hinzuwirken, daß die für Leben und Eigentum fortgesetzte Gefahr drohenden Schützen, Schleusen und Wehre Breslau's rasirt werden, da nur allein auf diesem Wege eine radicale Oder-Negligirung zu erzielen sei“ (SZ 205). — Am Ringe und am Blücherplatz in Breslau wurden an einigen Häusern die neuen Briefkästen der deutschen Reichspost angebracht. Die sehr sauber aus Eisen und gesertigten Kästen sind bedeutend größer als die früheren. An der Vorberseite des Kasins befindet sich eine Tafel, auf der die Stunden verzeichnet sind, an welchen jedesmal die Abholung der Briefe erfolgt. — Ende des Jahres 1874 waren in Schlesien die beiden Kreise Kippisch und Neurode von noch keiner Eisenbahn berührirt. — Die NSM. Bahn beleuchtet ihre Wagen durch Gas, das aus Brannoholztheeröl hergestellt ist und auf 90 Psd. zusammengepreßt wird; unter jedem Wagen befinden sich zwei Cylinder, welche ohne Nachfüllung auf der Tour von Berlin nach Wien hinreichen. Die Füllung für einen ganzen Personenzug von 10 Wagen erfolgt in 5—10 Minuten (SP 328).

Vereine. Breslau. Der Thierschutz-V. ließ für Abgabe von Anzeigen der Thierquälerei 9 Briefkästen aufstellen. Der Prämienzugshaus zum Schutz der Thiere hat schon die Höhe von 600 Thlr. erreicht (SP 313). — Die fröhliche „Freie Vereinigung protestantischer Studirender“ nennt sich jetzt: „Protestantischer Studentenverein“ und versucht hauptsächlich den Zweck: Die Mitglieder auf Grundlage liberaler Ausschauungen in stetem Contact mit den politischen Fragen der Gegenwart zu halten (SP 313). — Der „Vaterländ. Frauenverein“ beschloß in der Generalversammlung vom 14. Mai folgenden Nachtrag zum Statut: „Der Verein hat ferner die Errichtung, Verwaltung und Unterhaltung einer besondern Kraufen-Pflegerinnen-Anstalt sich zum Zweck gesetzt, in welcher Kraufen-Pflegerinnen behaft ihrer Ausbildung in einer Krankenanstalt aufgenommen und ausgebildete Kranken-Pflegerinnen zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege unterhalten werden sollen.“ Der Vorstand wird bevollmächtigt, diesen Beschluß auszuführen und die Ausgaben aus den Vereinsmitteln zu bestreiten. — **Provinz:** In der 2. ordentl. Sitzung d. V. d. Ärzte Oberschlesiens am 2. in Oppeln beschloß man nochmals um Erlaß eines Leichenschaugegesetzes zu petiren, und der Petition des „niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ beizutreten. Der Taxenentwurf vom 4. Oct. v. J. wurde mit einigen Abänderungen angenommen. Wortlaut dieses Medicinaltaxenentwurfs: SZ 241. Dann sprach Sanit.-R. Dr. Kasper, Neisse, über den Kampf um das Apotheker-Monopol, in welchem er sich für Niederlassungsfreiheit mit strenger Kontrolle der eröffneten Geschäfte durch den Staat und für Emanation einer Maximaltaxe erklärte, zugleich aber eine Erleichterung der Apotheker dahin in Anspruch nahm, daß sie von dem Halten einer Menge von überflüssigen Mitteln befreit und durch die Erlaubnis, Frauen zu bestimmten Arbeiten in der Offizin zu verwenden, in die Lage gesetzt würden, ihr Geschäft mit weniger theurer Hülfe zu betreiben. Außerdem sollte den Ärzten gestattet werden, Arzneien selbst zu dispensieren. Auch hieran knüpfte sich eine sehr lebhafte Discussion, in welcher namentlich die Zulässigkeit der weiblichen Hülfe in den Apotheken bestritten und die Unzuträglichkeit des Selbstdispensierens der Ärzte hervorgehoben wurde; die Versammlung entschied sich endlich in ihrer Majorität für Niederlassungsfreiheit der Apotheker unter strengster Staatskontrolle und für Festsetzung einer Maximaltaxe durch den Staat (SZ 207).

Genossenschaften. Beim Creditverein von Heidewilzen stellte sich ein Deficit von 1600 Thlr. heraus.

Natnrereignisse u. Natrmerkwürdigkeiten. Bei weitem die meisten Möveneier in Schlesien kommen, wie wohl bekannt, von der fünf Morgen großen Insel im Kunitzer See, welche außer der Insel Sylt die einzige Brutstätte der Möven in Deutschland ist, auf welcher das Sammeln der Eier in größerem Umfange betrieben wird. Die meist Anfang April hier eintreffenden Ladmöven beginnen Mitte April hier Eier zu legen und bedecken dann die ganze Insel mit ihren Nestern, so daß man kaum Platz findet, den Fuß zu setzen. Sie legen alle 48 Stunden ein Ei, und wenn man ihnen die Eier wegnimmt, 26 bis 30 Tage lang, im ganzen 12 bis 15 Eier. Fäst man ihnen die ersten Eier, so setzen sie sich sogleich zum Brüten und hören dann auf Eier zu legen. Deshalb werden, sobald die ersten Eier gelegt sind, die Eier alle zwei Tage abgelesen, bis etwa 300 Schek angesammelt, deren Verkaufspreis zwischen $1\frac{1}{2}$ und 2 Thlr., also 9 Ps. bis 1 Sgr. das Stück, variiert. Das Eiersammeln dauert etwa drei Wochen, dann werden die Nester nicht mehr berührt, damit die letzten 3—4 Eier ungestört ausgebrüten werden können, und das genügt, die Zahl der Möven alljährlich zu vermehren. Die Ansiedelung der Möven hat übrigens erst vor einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeit begonnen, nämlich erst seit etwa 20 Jahren. Die dort gewonnenen Eier werden zum weitaus größten Theile in Berlin consumirt, doch sind in den letzten Jahren Sendungen derselben bis nach England hin erfolgt. Die Möven sollten sich nach dem Wildschöngefecht vom 20. Februar 1870 vom 1. Mai jeden Jahres an des gesetzlichen Schutzes erfreuen, doch hat man in Sylt, wie im Kunitzer See die gesetzliche Bestimmung stillschweigend auf sich beruhen lassen, weil unbeschadet der reichlichen Vermehrung der Möven in späten Frühjahren das Eiersam-

melu bis Mitte Mai fortgesetzt werden kann, ja in Sylt meist erst Anfang Mai beginnt. (Liegn. Sttbl.) — In Dels wurde am 1. ein von Norden nach Süden ziehendes Meteor beobachtet; auf kurze Zeit erschien ein bläulicher Lichtschein den Umkreis (SZ 207). — Bei Liebichau in der Nähe von Fürstenstein fanden Baharbeiter in einem bedeutenden Kieslager außer verschiedenen Petrefacten zwei Stücke Bernstein von ansehnlicher Größe. Das eine hat eine molzigweiße, das andere eine hellbraune Farbe und ist durchsichtig (SZ 241). — Gesundheitszustand im April in Breslau: SZ 211. Breslauer Krankheits- u. Todtenhau: SP 307. — Witterung. Der Ozongehalt der Breslauer Luft betrug im März 30%, im April 2,7%.

Bermächtnisse, Geschenke, Stiftungen, Wohlthätigkeit. Bermächtn. Handarbeitslehrerin Anna Seisert, Breslau, dem däsigen Handwerkerverein 100 Thlr.

Wohlthätige u. gemeinnützige Anstalten. Das Militär-Kurhaus in Warmbrunn im Jahre 1865 als Nationalbank für die königl. Armee und Flotte gestiftet und von dem Gründungscomité seither verwaltet, hat seit seiner Gründung im Mai 1866, einschließlich der zweimaligen Verwendung als Kriegslazareth (1866 und 1870/71) bis Ende 1874 2923 Militärpersonen, darunter 676 in Freistellen (Kraute, Verwundete, Kurbedürftige) aus der Armee und Flotte, Reserve, Landwehr, dem Infanteristen- und Veteraenstand aufgenommen. Diese Leistungen sind durch Allerhöchste Befreiungen, amtliche Verpflegungsvergütungen, wohlthätige Beiträge von Privatpersonen und landräthlichen Kreisen, Unterstützungen des Central-Comité's zur Pflege der im Felde erkrankten und verwundeten Krieger, der Victoria- und Kaiser-Wilhelm-Stiftung, sowie durch die eigenen Sammlungen und Veranstaltungen des Gründungs-Comité's ermöglicht worden. Während dieser neunjährigen Thätigkeit hat das Militär-Kurhaus nur im Jahre 1866 bei Typhus und Cholera 7 Todesfälle zu beklagen, dagegen die Freude gehabt, durch den starken Einfluss der Gebirgslust und die wohlthätige Wirkung der von dem Herrn Grafen Schassgotsch mit großer Munificenz bewilligten Freibäder die meisten anderen Kranken geheilt oder wenigstens sehr gebessert entlassen zu können. Die Anstalt kann zu jeder Zeit bis 120 Kranke aufnehmen. Im Jahre 1873 ist in Folge eines von einem Privaten dazu gegebenen patriotischen Beitrags der Bau eines besonderen Officierhauses begonnen und im Parterre ausgeführt worden; zur Fortsetzung und Beendung dagegen die Mittel für die nicht in eigenen Freistellen Verpflegten werden von den königl. Behörden und Privaten der Haushälfte für die volle Verpflegung in I. (Officier-) Klasse 25 Gr., in II. Klasse 17½ Gr. verfügt. Freibäder werden von der gräf. Badeverwaltung jetzt nur in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und 15. August bis 1. October bewilligt (SP 334). — Der Breslauer Verein für Obdachlose erhielt die Rechte einer juristischen Person.

Bäder und Heilanstalten. In Flinsberg wurden vergangenen Herbst durch den bekannten Quellenfucher, Graf Wrzschowetz, mehrere Stellen als geeignet zur Erbohrung neuer Quellen angegeben. An einer derselben, dicht bei der bisherigen Trinkquelle, ist nun eine neue Mineralquelle zu Tage gebracht, die täglich gegen 24,000 Liter liefert und bereits in dieser Saison zum Baden und Trinken benutzt werden soll. Nach den Untersuchungen des Prof. Poleck, Breslau, gleicht die neue Quelle der alten, nur ist sie noch kohlen säurehaltiger (SZ 221). — Bei Charlottenbrunn, im Sophienauer Schachte, wurde ebenfalls eine neue Mineralquelle entdeckt, die auch stark eisen- u. kohlen-säurehaltig ist (SZ 221).

Berbrennen u. Bestrafungen. In Döberle bei Dels wurde Pastor Reiche, ein allgemein hochgeschätzter Geistlicher, dicht bei seinem Hause von ruchloser Raubmörderhand erschlagen, seine Schwester im Hause lebensgefährlich verletzt und auch seine Mutter verwundet (SZ 239). Die Schwester, welche heldenmütig die auf ihr Mutter gezielten Streiche mit ihrem Leibe gedeckt, erlag ihren Wunden nach einer Reihe von Tagen. — In Breslau wurden Particulier R. und Fürster J. zu mehrmonatlichem Gesangniss verurtheilt, weil sie versucht, durch Soldaten bei der französischen Invasion in Choisy le Roi entwendete italienische Rentenbriefe zu verwerten (SP 352). — Das im Interesse des früheren Cameral-Directors v. Berger, Hermsdorf, eingereichte Begnadigungsgesuch wurde allerhöchstenorts zurückgewiesen.

Bermischtes. Ans Görlitz entfernten sich heimlich zwei Gymnasiasten, fleissige junge Leute, um sich zu den Indianern nach Amerika zu begeben, da sie seit Jahren einem Geheimbunde: „Walla-Walla“ angehörten, dessen Glieder sich als Lebensziel gestellt, als freie Menschen mit Tomahawk u. Stalpmesser unter den Wilden der Jagd und der Fischerei nachzuleben und das Joch der europäischen Cultur abzuschütteln (SZ 241 nach d. Görl. Nach.). — Bei der Anwesenheit des russischen Kaisers in Berlin nahm einer seiner Flügeladjutanten, Excellenz, eine Einladung zur Jagd bei Drachenberg an, und ließ deshalb nach Bohlau an den Bahnhofinspector telegraphiren, daß er einen leichten Wagen um die Zeit seiner Ankunft bereit halten möge. Zu der Depesche stand aber „Leichenwagen“. Der Bahnhofinspector fragt in Berlin an, ob man wirklich einen Leichenwagen verlange, und auf bejahende Antwort ließ er einen neuen Bretterwagen in aller Eile ganz traumlos herrichten. Die Excellenz machte dann recht böse Miene zum bösen Spiel (SP 352).

Statistisches. Mittheilungen des statistischen Bureaus: Krankenbewegung in den Hospitälern: (SZ 209). — Die Breslauer standesamtlichen Eheschließungen und kirchlichen Trauungen im I. Quartal 1875: SZ 231. — Ueber Reichtum und Armut im preußischen Staat, von ch.: SZ 235.

Persönliches.

Eruenungen, Besförderungen, Verzeichungen. Verwaltung: Die Archiv-Aspiranten Dr. Heller u. Dr. Grunisch, Breslau, nach Göttingen resp. nach Dresden vers.; Dr. Döbner, Meiningen, Archiv-Aspir. Breslau. — Reg.-R. v. Bothmer von Liegnitz nach Minden; Mediz.-R. Dr. Wagner von Liegnitz nach Wiesbaden. — Kreiswundarzt Dr. Hellmann, Freystadt, Kreisphysikus, Görlitz. — Baummeister Thenne, Breslau, fgl. Wasserbaumstr. das. — Gemeinde: Bürgermeister Heidborn, Luckenwalde, Bürgermeister Brieg; Reg.-Assessor Kreidel, Bürgermeister von Gleiwitz. — Kirche, evang.: Pastor Kirchle, Tiemendorf, Pastor zu Niemersberg; Pastor Müller, Bojanowo, Prediger der Trinitatiskirche, Breslau; Archidiakonus Gruber, Wesschau in der Mark, zweiter Pastor in Reichenbach. — Universität: Geh. Reg.-R. Dr. Aug. Meitzen, außerordentl. Professor, Berlin. — Justiz: Kreisrichter Bartsch, Waldenburg, Stadtrichter, Berlin. Bericht: Appellations-G.-R. Eitel-dinger von Bromberg nach Breslau; Rechtsanwalt u. Notar Kniebusch von Gusow nach Cottbus; die Kreisrichter Kroll von Frankenstein nach Breslau, Gortz von Wohlau nach Poln.-Wartenberg. Pensionirt: Kreisgerichts-R. v. Gumpert, Glogau. — Höhere Schule: Rektor Dr. Lewitsch, Oberlehrer an der König-Wilhelm-Schule, Reichenbach.

Quaden- und Ehrenzeichnungen. RAD. III. (mit Schleife und Schwertern am Ringe). Oberst z. D. Lenz, Kommandeur d. O.S. Feldartillerie-Regiments 21. VI.: Missionsdirektor Schäfer; Breslau; Steuereinnehmer Oppermann, Nicolai. Kronen-O. IV.: Kreissteuereinnehmer, Rechnungs-Rath Bojanowski, Neumarkt; Garnisoninspizt. Sperling, Brieg. Allgem. Ehrenzeichen: Gedinge-gärtner Engwicht, Giesmannsdorf; Chausseeaufseher Kölling, Herzberg; Förster Hertel, Dembno-hammer; Erbhofstiftsleibes. Müller, Lieglitz; Scholz Winkler, Polnischwitz; Lehrer Cantor Endemann, Ruhland; Gerichtsschöf. Kleinert, Tschentwitz; Executor Schmolke, Grünberg. — Titel: Dr. med. E. Dittrich, Breslau, Sanitäts-R. — Gesellschaftsdirekt. Rittmstr. a. D. Graf v. Stülpnagel, Lebus, wurde zum Ehrenmitglied d. Kostenblauer Landwirtschaftl. Vereins ernannt. — Am 20. wurde in Medzitzow das Grabdenkmal eingeweiht, das die Gemeinde dem Superintendent, Pastor Appen-roth gelegt.

Inbiläen. 50j. Amts- und Berufsjub.: Pfarrer R. Stolze, Naumburg a. B.; Cantor, Lehrer Endemann, Ruhland. — 75j. Bürgerjub.: Kreiswundarzt Dr. Bach, Freystadt. — 50jähr. Bürgerjub.: Schuhmacher J. Schmeckel, Breslau; Kaufmann Th. Schuchart, Landeshut; Maschinen-fabrikant Biebold, Neumarkt. — 50jähr. Schülernjub.: Seifensfabrikant C. Schlecht, Bunzlau. — Goldene Hochzeit: Kaufmann Urbanczyk und Gerbermstr. Wermuth, Rybnik (Ende März); Schneider Rösler, Walterdorf; Rittmstr. a. D. v. Somogyi-Erdödy, Poln.-Wartenberg; Auszügler G. Kaufmann, Ober-Wilsau; Freiwilligenbes. Scholz, Hilbersdorf.

Todesfälle, hohe Alter. Breslau: Stadtrath a. D. Jüttner. Hauptlehrer L. Sonnabend, 69 J. Fabrikarbeiter W. Schwan († Wilzau). Fr. Lucie Neumann, geb. Sennfner, 70 J. Kfm. u. Stadt-R. a. D. A. Hübner, 66 J. Kanzlei-R. C. L. Seeliger, 67 J. Kfm. E. Koblykau. Weinfauhn. Ed. Ostwald. Turnlehrerin Fr. E. Lischke. Rechnungs-R. a. D. C. Scrobauer, 72 J. Fr. Oberstleutnant M. v. Poser. Banquier H. Trampe, 72 J. Mühlendes. C. G. Hartmann. Oberstleutnant z. D. G. v. Halle, gen. v. Liptay. Lientu. im Eisenbahnbataillon, Bahnbetriebs-inspiztor C. Wambrenn. Buchhalter A. Böhni, 65 J. Fr. Kaufm. A. Geister, geb. Tillmann. Fr. B. Friedrich, geb. Friedrich Fr. Generalm. Th. v. Marquardt, geb. Fränzel. Fr. A. Kaps, 66 J. Kfm. B. Neumann. Fr. Fritzen J. Schröder, geb. Weiß, 77 J. Fr. D. Thiel, verm. Neun-meister, geb. Schulz. Fr. Oberst C. Kroder, geb. v. Coel, 82 J. Land. med. Alb. Abel. Frau C. D. Kühnlitz, geb. Berger, 78 J. Lehrer C. Giller. Rektor H. Stephani. Major H. Meissner. Fr. Böttchermstr. S. Schmauch, geb. Lietz, 82 J. Assifuranzinspiz. G. B. Helscher. Prokurst Ed. Greh. Fr. R. Landau, geb. Käfisch, 79 J. Frhr. Gustav v. Amstetter, 75 J. Fr. R. Klimmer, geb. Schönfeld. Fr. E. Schäfe, geb. Schmidt, 68 J. Departements-Thierarzt a. D. W. Grull, 85 J. Fr. Baronin E. v. Nächthosen. Fr. Fl. Bielwerth (31 Jahr Arbeiterin in d. Zeisig'schen Fabrik). Seminardirekt. Pfarrer Lic. Baude, 61 J. — Provinz: Gutsverwalter H. Thomas, Sternalitz. Generalbevollmächtigter A. Sandmann, Burg Waldstein, 72 J. Fr. M. v. Helmrich, Deutkow, 68 J. Fr. Major v. Poser, geb. Groß, 86 J. Fr. A. Eitner, Straupitz, 73 J. Fr. H. Morgenbesser, Mürzendorf. Geistl. Rath F. Au, Freihain. Fr. Grundmann, geb. Giluther, Reichenbach, 69 J. Zechenschmiedenstr. C. Währisch, Gottesberg. Fürstl. Pleißenl. Haus-hofnstr. Fr. W. Volksdorff, Görlitz. Cameraldirekt. a. D. H. Böberitz, Poln.-Weisritz. Pfarrer E. Regent, Poln.-Neudorf bei Heimrichau. Fr. Wirtschaftsdirekt. J. Gerlach, geb. Weiß, Fr. -Bargen. Fr. Hofmauerstr. H. Lehmann, geb. Krause, Dels, 74 J. Fr. Brauer Ch. Stüller, geb. Weigelt, Lenbusch. Maurerstr. E. Braunert, Kattowitz (Sturz vom Bau). Kanonikus Ulrich, Katscher, 75 J. Fr. H. Helm, geb. Tschepke, Peterewaldau. Kaufm. J. Feige, Namslau. Fr. A. Feder, geb. Günther. Fr. M. v. Lüttwitz, Wohlau, 69 J. Hauptm. E. v. Autock, Neustadt O.S. Mauremeister W. Kunz, Patschan. Kreisphysikus, Sanitätsrat Dr. Emerich, Halberstadt O.S. Oberlehrer M. Klossowski, Glogau. Brauerei, E. Krauß, Neisse. Kfm. M. Friedländer, Brieg, 61 J. Frau A. Ditsche, geb. Seitz, 67 J. Gutsverpächter B. v. Pape, Neisse. Fr. Hauptm. C. Kiebig, geb. Friedrich, Polnitz, 74 J. Hauptm. E. v. Autock, Ob.-Glogau. Fr. Gerichtsräthin E. Kieselwalt, geb. Franke, Bunzlau. Lehrer R. Lilge, Giesmannsdorf. Fr. L. Schieber, Meesendorf, 76 J.

Fr. M. G. Mohaupt, geb. Ansorge, Bauer, 82 J. Frl. A. Fischin, Neisse. Propst des gräflich Companini'schen Stiftes Barßlau. Baron v. Nottenberg, Barßlau. Kreis-G.-R. Schlegel, Nienrode. Frhr. Felix v. Strachwitz, Dobrau. Hegemir. a. D. F. W. Heinrichs, Leubnitz. Fr. Stadtälteste Ch. Menzel, geb. Dobbermann, Canti. Stadtälteste K. Langner, Mühlberg, 74 J. Frau Rittergutsbes. A. Kielmann, geb. Hellwig, Schloss Lublinitz. Fr. Kontrolleur K. Kiesling, geborene Pittner, Langenbielau, 82 J. Leutn. Gras Fr. Pfeil, Neudek. Dekonomiedirekt. C. Tschöltz, Nikolai, 81 J. Fr. Kfm. Joh. Felsmann, geb. Scholz, Haynau, 88 J. Mühlensief. M. Guttmann, Beuthen O.S. Apotheker R. Bierholz, Stroppen. Fr. M. Lewioba, geb. Rundtke, Schlaug. Rechnungs-R. Leutn. a. D. Norbert Großmann, Brieg. Fr. Geh. Regierungs-R. Heinrich, geb. v. Küppers, Proßau. Freigutsbes. F. Gnöhrich, Neufisch. Grubesteiger C. Lomost, Zabrze (infolge Sturzes in den Kohlenstach). Fr. Sanit.-R. Dr. Fitzner, geb. Hummel, verw. gewes. Thamme, Garsendorf, 66 J. Frl. C. v. Rottengart, Glogau. Freigutsbes. M. Rossmann, Arnsdorf, 75 J. Redakteur Jul. Möcke, Hirschberg (langjähriger Redakteur d. idem Zeitung). Wirtschaftsinspektor A. Geisler, Striegau, 70 J. Frl. C. Speer, Karlsruhe O.S., 81 1/2 J. Fr. Domainen-R. E. Eggel, geb. Herrmann, Nadzionau-Grube, 66 J. Frl. Wilh. Werner, Schweidnitz. Fr. Major von Rennouard, geb. Hoppe, Ratisbor, 76 J. Fr. C. Reddelin, geb. Edermann, auf Dambrisch. Fr. Proviantmstr. H. Große, geb. Bach, Brieg. Kurialrestaurateur R. Merkel, Landeck. Fr. Hôtelbes. A. Bergmann, Habelschwerdt. Pastor O. Reiche, Döberle (ermordet). Lehrer u. Cantor O. Ebert, Rausle. Fr. Rittergutsbes. F. Deloch, geb. Funke, Karchwitz, 74 J. Gutsbes. E. Kusche, Kuschan, Hr. E. Fr. Kramsta, Görlitz, 58 J. Gutsbes. H. Seydel, Schiedlagwitz. Kreis-G.-R. a. D. K. Gorke, Faltenberg O.S., 76 J. Kfm. Sd. Schwarz, Landsberg O.S. Dr. Neugebauer, Leobschütz (verunglückte bei einem Braude). Kreis-Bund- und Stiftsarzt J. Weiß, Tschirnau, 67 J. Instiz-Rath Fr. Kremlow, Gleiwitz. Fr. Steuer-R. Joh. v. Wagenhoff, geb. v. d. Marwitz, Culmitau. Produktionsrentant a. D. J. Erbrich, Königslütze, 63 J. Optm. Aug. v. Plouski, Pilgramshain. Fr. Auctionscommisar Pfeiffer, Liegnitz. Frau Aug. Carstödt, geb. Schimble, Oels, 64 J. Frau Emilie v. Schönberg, geb. v. Stammer, Wasserjentsch. — Auswärtige: Lehrer, emer., S. Rosenthal, Bojanowo, 82 J. Confu. Wilh. Zach mit Frau, Joh., geb. Grilin und Tochter, Margaretha, sahne auf Havanna auf Beifahrer nach der Heimat, Görlitz, zurückkehrend, beim Untergang des Postdampfers „Schiller“ ihren Tod. Fr. Rathsscret. D. Seiffert, geb. Hadlich, Rügenwalde. Regierungs- u. Geh. Medicinal-R. Dr. L. Pappenheim, Arnsberg. Major R. Mikita, Berlin. Fr. Dr. M. Plastuba, geb. Bauer, Köln. Fr. Benj. Ledermann, Berlin, 71 J. Fr. R. Jasse, Ratisbisch. Fr. G. Hüßner, Nürnberg, 70 J. Kfm. J. Schlesinger, Berlin, 62 J. Missidirekt. Heinr. Fritze, Berlin.

XVIII.*

Jahres-Godtenschau (Nekrolog) 1874.

Ein schwaches Band, das noch so leise
Die Geister an einander reiht,
Wirkt fort auf seine stille Weise
Durch unberechenbare Zeit.

Platen.

April 1. Carl Günther, Partikulier in Guhrau, 65 J.; seit 1849 Stadtverordneter daf. u. 15 J. lang Vorsteher der Versammlung, auch als Kassirer u. Rendant des Brüdervereins sehr thätig.

2. Hantschke, Lehrer in Ohlau, starb im harnherz. Brüderkloster zu Breslau; bei seiner Beerdigung war eine Deputation d. Ohlauer Lehrer anwesend. H. hatte sich durch Gründung des Turn-, des Feuertrettungs-, des Kriegervereins in O. verdient gemacht, bei öffentlichen Festlichkeiten war er fast unentbehrlich.

3. Paul Krause, Dr. med. in Pößnitz, † zu Görlersdorf, 31 J. Als Arzt, Rathmann u. Direktor d. Borschusvereins erwarb er sich allgemeine Liebe und Achtung.

4. Gustav Jentsch, evang. Pfarrer in Giersdorf bei Hirschberg.

5. Fürbringer, Schulrath a. D., Geh. Reg.-R., Stadtältester in Berlin, 71 J. alt; erwarb sich große Verdienste um Entwicklung d. Berliner Schulwesens, dessen Leitung er erst vor Jahresfrist niedergelegt. Vorher war er längere Zeit Seminardirektor in Bunszlau.

6. Gräfin Anton zu Stolberg-Wernigerode, verwitw. Frau Staatsminister, Excellenz, geb. Freiin v. d. Steck, Mutter des am 8. August 1872 verstorbenen Ober-Präsidenten, Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, und Großmutter des gegenwärtigen Besitzers der Herrschaft Kreppelhof, Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode zu Potsdam. Die Leiche wurde nach Kreppelhof übergeführt.

Dr. A. Amelung, der an Stelle Dr. Martin's als außerordentlicher Professor nach Freiburg berufen war und in wenigen Wochen seine Vorlesungen dort beginnen sollte, starb am Ostermontage in Montreux. Dr. Amelung, in Lievland geboren und erzogen, hatte seine germanistischen Universitätsstudien unter Müllenhof in Berlin vollendet und war dann Privatdozent in Dorpat und Breslau geworden. Eine Reihe kleinerer Arbeiten hatte ihn im engen

Kreise gelehrter Germanisten bereits rühmlichst bekannt gemacht, auch hinterließ er eine neue Schrift fast dreikreis.

10. Adam Graf Pfeil, Herr auf Vogelsang, Ritter d. Kronen-O. III, 74 J., in Neub. d.

Friedrich August Daniel Freitag, Pastor em. von Bankau u. Ludwigsdorf, Ritter d. NAO, 76 J. 49 Jahre lang war er seiner Gemeinde der treueste Seelsorger.

11. Major v. Lottow, Sprottau, Veteran aus d. Freiheitskriegen.

14. Eduard Kuhnen, Oberbürgermeister in Neisse, Ritter mehrerer Orden, 64 J. alt.

Seit 1848 diente er der Commune Neisse mit größter Hingabe.

Gustav Hertich, Bürgermeister in Medzibor, 29 J. alt; eben als ihm der ehrende Ruf zu Theil geworden, als Bürgermeister von Nimpfisch einem größeren Wirkungskreise vorzustehen, rief ihn der Tod von seiner tschischen Laufbahn ab.

Johann Heid. Ludwig Hertel, Kreisgerichtsrath in Lauban, trotz seiner 70 Jahre noch rüstig im Amte, bis wenige Monate vor seinem Tode.

19. August Neustadt; 54 J. alt, in Breslau. 31 Jahre lang war er Associe von L. Neumann, in Firma Neumann und Neustadt, deren Ruf er durch seine Ehrenhaftigkeit und Lüftigkeit mitbegündete.

22. Winter, Ob.-Postdirekt. in Gösslin, 65 J., ausgezeichnet als Mensch und Beamter.

23. v. Jawadzki, Rittmstr. a. D., Rybnik, Ritter d. eis. Kreuzes, Veteran aus den Freiheitskriegen, 88 Jahr alt.

25. Carl Friedrich Kulmiz, geb. am 17. Mai 1809, war in den 40er Jahren Artillerie-Lieutenant und stand in Schweidnitz in Garnison. Doch die militärische Laufbahn war nicht das rechte Feld für seinen Unternehmungsgeist. Als Posthalter übernahm er einige Jahre später im Verein mit Cochius die Lieferungen für den Bau der Eisenbahn nach Schweidnitz und eines Theils der Bahn nach Freiburg. Hier war es, wo er die ersten Grundsteine zu den Mitteln legte, mit denen er bald die bedeutendste Unternehmung in Ausführung brachte. Er betrieb zunächst den Steinkohlenhandel in einem nie gehaften Umfange, deckte Braunkohlenlager bei Saarau auf und dort entfaltete sich bald durch Hütten- und Fabrikbetrieb (Ida- und Marienhütte) ein so ungemeines industrielles Leben, daß auf dem früher leeren Fleck Landes ein stattlicher Ort entstand, welchen das Kulmiz-Schloß in sündlicher Pracht beherrschte. Es war 1854 dorthin übersiedelt, nachdem er in Schweidnitz auch als Stadtverordneter segensreiche Thätigkeit entfaltete. Die Pachtung ausgiebiger Steinbrüche (Stettberg) und Erwerbung ungeheuerer Waldstrecken machte einen ungemein einträglichen und umfangreichen Handel mit Steinen und Hölzern möglich. Dazu kam Betrieb anderweitiger (Bucker-) Fabriken, rationelle Bewirtschaftung von gewaltigen Landgütern, wie Conradswaldbau, Hebung der Gotsauer Brauerei etc. Genug, es waren ungähnliche Zweige der Industrie, die alle sein Auge übersah und die er mit sicherer Hand leitete. Eine solche für Tausende und wieder Tausende wohltätige Thätigkeit konnte an höchster Stelle nicht unbemerkt bleiben, und in der That wurde er zu verschiedenen Malen mit Orden und Titeln und mit dem eblischen Adel belohnt. — Kulmiz war ein feuriger Patriot, ein biederer gerader Charakter, energisch in Ausführung des einmal Be- schlossenen, umsichtig und praktisch in der Wahl seiner Unternehmungen. In allen Lagen seines Lebens aber bewahrte er sich ein fühlendes Herz für Anderer Leiden, nie war sein Ohr den Bitten hilfsbedürftiger verschlossen, aber, wer arbeiten konnte, der mußte es auch mit Anspannung aller Kräfte thun, wenn er Unterstützung erreichen wollte. Seinen Arbeitern war er ein freundlicher, wohlwollender Chef; keiner, der in seinen Diensten stand, litt Not, der Geschichte, Erfahrene, Kenntnissreiche fand sehr rasch eine auskömmliche Stellung. Seine Gastfreundschaft war unbefristet. Als Kirchen- u. Schulpatron wirkte er gleichfalls unermüdlich. (Nach BZ 193.)

25. Justine Görlitz, Vorsteherin d. Schwesternhauses in Gnadenfrei, nach mehr denn 50j. gesegneter amtlicher Thätigkeit, 76 J. alt.

26. Josef Tardy, böhmisch-reformirter Geistlicher in Hussinek bei Strehlen, nach 49j. anspruchloser, gesegneter Wirksamkeit, 75 J. alt.

Johannes Haber, Knappschaftsarzt a. D., Partic. in Gleiwitz, 67 J.

28. Robert Große, Rittergutsbesitzer aus Niederwiesenthal, Amtsvorsteher, Kreisdeputirter, 47 J. alt. Er verwaltete eine ganze Anzahl von Ehrenämtern mit größter Hingabe.

Mai, 3. Joseph Lazarus, Rentier in Breslau, 82 J. Er gehörte 21 J. dem Vorstande der 2. Brüdergesellschaft an, leitete während 25 J. die combinirte Lissaer u. Tempel-Synagoge, auch war er das älteste Mitglied der 3. Brüdergesellschaft.

5. Roth, Hauptm. a. D., Stadtrath, Vorsitzender d. städt. Marstalldeputation in Breslau, Stadtverordneter und auch in anderen städtischen Ehrenämtern erfolgreich und ausdauernd thätig.

7. Ernst Wilh. Bedau, Ksm. in Breslau, 81 J., war 56 J. lang f. die Interessen d. Instituts f. hilfsbedürftige Handlungsdienner thätig.

7. Joseph Schaffranek, Stadtpräfarrer in Beuthen OS., 66 J. Er war geboren den 9. Februar 1807 zu Kostenthal, Kreis Kosel; nach beendeten Studien wurde er 1831 zum Priester geweiht und amtierte zunächst als Kaplan in Grendzin, Kreis Cosel, dann als solcher in Ralibor und seit 1840 als Stadtpräfarrer in Beuthen. In den Jahren 1848–49 vertrat Schaffranek den Wahlkreis Beuthen-Tost-Gleiwitz im Abgeordnetenhaus. Als Priester und als Mensch war der Verstorbene gleich achtenswerth. Sein Eifer und seine Gewissenshaftigkeit in der Seelsorge, seine Bereitwilligkeit, Hilfsbedürftigen mit Rath und That beizustehen, seine Leutseligkeit im Umgange werden den nach Tausenden zählenden Parochien unvergänglich bleiben. Schaffranek war ein gewandter Kanzelredner, seine deutschen und polnischen Predigten wurden gern gehört und übten stets einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer aus. Bis zum 1. Juli 1873 bekleidete er das Amt eines Schulrevisors bei den zahlreichen Schulen der Parochie Beuthen. Den Lehrern war er ein freumüthiger, stets wohlmeinender unparteiischer Vorgesetzter, der mit einem reichen Wissen große pädagogische Erfahrung und warme Liebe zur Schule vereinigte. Wie der Dahingeschiedene die Liebe seiner Pfarrkinder in hohem Grade besaß, so wurde ihm wegen seiner wahrhaft christlichen Toleranz auch von allen Nichtkatholiken mit wahrer Hochachtung begegnet. In einem Necrolog des Krakauer „Gaz“ wird Sch. als einer der verdienstvollsten polnischen Patrioten, als Wiederaufrichter der polnischen Nationalität in Oberschlesien, als ein Führer des polnischen Volkes in seinen lithistorischen Kämpfen mit dem deutschen Kreuzmittelthum (sic?) gefeiert. Der polnische Apologet versteigert sich sogar soweit, seinem Helden in einer deutschen Provinz das Verdienst zuzuschreiben, er habe das Volk polnisch arbeiten und polnisch leben gelehrt. Wir möchten uns beeweisen, ob der würdige Priester, wenn er noch lebte und solches reiche Lob hörte, sich dadurch besonders erhoben fühlen würde. (Nach SZ 213, 43.)

10. Carl v. Gensau, Oberslieutenant a. D. zu Köslitz, Ehrensenior d. eisernen Kreuzes.

11. Wilh. Hälschner, Stadtbaurath u. Hauptmann a. D., Hirschberg.

13. Valentin Schneider, Kreisgericht-R. u. Abtheil.-Dirigent a. D. in Liegnitz, Ritter rc., 77 J.

Carl Deutschmann, kathol. Kantor u. Lehrer in Poln.-Neudorf, Strehlen, wo er 60 Jahre lang treu seines Amtes gewartet, auch sich als Verfasser eines geistlichen Liederbuches bekannt gemacht.

16. Gustav Roseno, Justiz-R. a. D. in Glogau, 72 J.

Eugen Quaas, Pastor in Leuthen, 37 J. alt, nach nur 10jähriger gesegneter Amtstätigkeit.

17. Ernst Friedr. Riesenberger, Laborant u. Gutsbesitzer in Ainsdorff.

18. Johanna Priedemann, erste Lehrerin d. Schles. Blindenunterrichtsanst. Breslau, 78 J. alt, nach 46 j. segensreicher Berufstätigkeit.

19. Daniel Wismach, Bürgermeister von Wohlau, pensionirt 1837 (?). Die vielfachen Verdienste, die sich der Heimgegangene, welcher 87 Jahr alt geworden ist, um die Stadt, sowohl als Bürgermeister wie als Postexpediteur und Polizei-Anwalt erworben, werden unvergänglich bleiben. Hilfesuchenden allzeit bereitwillig zu helfen und Rathlose zu belehren war ein besonderer Charakterzug des anspruchlosen Mannes. (SZ 239.)

20. Ludwig Appenroth, Superintendent. u. Pastor, Medzibor, 1810 in Lublinitz geboren, batte sich auf den Gymnasten zu Gleiwitz und Oppeln für die Universität vorbereitet und die letztere von 1830–1833 besucht. Von Hause aus der polnischen Sprache kundig, hatte er sich in seiner letzten Candidatenzeit auch dem Studium der böhmischen Sprache zugewandt, und war mit so gutem Erfolge, daß er bereits 1838 das Pastorate der böhmischen Gemeinde zu Friedrichgrätz bei Oppeln übernehmen konnte, von wo aus er auch die neugebildete deutsche und polnische Filialgemeinde zu Guttentag pastorierte. Seiner seelosgerischen Wirksamkeit war dort ein sehr großes Feld geboten, da in der ganzen großen Umgegend kein der polnischen Sprache besondere mächtiger evang. Geistlicher vorhanden war, welcher den in der dortigen Diaspora überall vorhandenen evang. Polen hätte dienen können. Um die Kirchilirung der kirchlichen Verhältnisse der Guttentager Gemeinde hat er sich jedenfalls die dankenswertesten Verdienste erworben. Die her. ögl. Rentkammer zu Oels, welche sein segensreiches Wirken in seinen Kindern vielfach kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, berief ihn nach Eintritt der Vacanz des deutschen Pastorats zu Medzibor im Jahre 1851 um so lieber dorthin, als auch die Gemeinde seine Berufung angelegentlich gewünscht hatte. Seine oberschlesischen Gemeinden aber sahen ihn 1852 mit der größten Betrübnis von sich scheiden. In welchem guten Andeuten Appenroth aber auch beiut noch in einem sehr großen Theile von Oberschlesien steht, wird man am besten würdigen können, wenn man erfährt, daß die etwa in dem Biercze zwischen Oppeln, Rosenberg, Gzenstochau und Jęzof verschprengten evang. Polen namentlich noch immer in großer Liebe von ihm sprechen und es dankbar rühmen, daß er sich ihrer angenommen. Zu Medzibor harrte seiner bei der ihm hier überwiesenen zahlreichen deutschen Gemeinde abermals ein sehr großer Wirkungskreis, der seine Zeit und Kraft um so mehr in Anspruch nahm, als er von jehor gewohnt war, allen seinen Arbeiten die treueste Sorgfalt zuzuwenden und jeder Anforde-

nung, von welcher Seite sie auch an ihn herantreten möchte, in allen Stücken gerecht zu werden. Seine erfolgreiche Wirksamkeit auf allen Gebieten seiner Aemter wurde auch hier gern und willig anerkannt, und als vor mehreren Jahren der Plan der Errichtung einer besonderen Superintendentur für den Kreis Polnisch-Wartenberg austrat und ihm die letztere übertragen wurde, bezeichnete man seine Wahl zu dem neuen Amt alleseits als eine durchaus angemessene. (Nach SZ 239.)

Wilh. Aug. Kamitz, ev. Pfarrer zu Kupferberg u. Wüsterhörsdorf, 69 J., nach 35j. treuer Arbeit in seinem mühevollen Amt.

22. Friedrich Wilhelm Hildebrandt, Tuchkaufmann in Breslau, war am 8. September 1794 zu Breslau geboren, besuchte das Gymnasium zu St. Elisabeth hier selbst und verließ die Anstalt im Jahre 1808, um sich der Handlung zu widmen. Der 3. Februar 1813 rief ihn als Freiwilligen zu den Waffen. Hildebrandt trat in das Jäger-Detachement des Füsilier-Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß, kämpfte mit demselben in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig, Brienne und Paris und kehrte nach dem Frieden von Paris am 25. Juli 1814 nach Breslau zurück. Bis 1819 unterstützte er demnächst seinen hier wohnhaften Vater in dessen Tuchverkaufsgeschäft, eröffnete am 1. April desselben Jahres ein gleiches Geschäft selbstständig und erwarb zu diesem Zweck am 28. April 1819 das Bürgerrecht der Stadt Breslau.

In seiner weiteren Laufbahn war Hildebrandt Mitbegründer der Breslauer Bürgerversorgungsanstalt und als ältestes Mitglied im Vorstande derselben eifrigst bemüht, diese Anstalt zu einer immer segensreicheren Wirklichkeit zu bringen. Seit etwa 30 Jahren bekleidete Hildebrandt das Amt eines Stadtverordneten und seit gleichem Zeitraum gehörte derselbe dem Vorsteherante der evangelischen Pfarrkirche zu St. Barbara an und wurde Ende v. J. seitens des Magistrats als Verteiler in den Gemeinde-Kirchenrat der genannten Kirche berufen, bei deren umfassendem Renovationsbau er den wesentlichsten Theil der zeitraubenden administrativen Leitung derselben übernahm und sich bei Aufbringung der Kosten durch Hergabe namhafter Summen aus eigenen Mitteln ohne jede Ostentation betheiligte.

Hildebrandt war ferner Mitstifter und Mitglied des seit 1844 bestehenden Vereins zur Unterstüzung hilfsbedürftiger Familien ausrückender Wehrmänner des Breslauer Landwehr-Bataillons städtischen Altheits, seit 1855 Ehrenmitglied des Nationalbunds für Veteraneu, Vorstandsmitglied der Breslauer Invaliden-Verpflegungs-Anstalt, Mitglied und Rechnungsführer des Vereins der Freiwilligen aus den Jahren 1813/15, Vorsteher sowie Rechnungsführer der Kleinkinder-Verwahranstalt in der Nicolai-Vorstadt und Mitglied verschiedener anderer öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten und Vereine.

Der Verstorbene war Inhaber der Kriegsdenkmünzen und wurde in Anerkennung seiner für öffentliches und Gemeindewohl stets behärtigten hochherzigen Gesinnungen im Jahre 1858 durch Verleihung des Roten Adler-Ordens IV. Klasse und, aus Anlaß seines in 28. April 1869 gefeierten 50jährigen Bürger-Jubiläums, am 18. Januar 1870 durch die Verleihung des Roten Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife ausgezeichnet. (SZ 237.)

23. Wilhelm Münch, Pastor emer., † in Trebnitz, nachdem er sein Pfarramt in Hochkirch nach 35jahr. gesegneter Amtstätigkeit am 1. April niedergelegt.

Paul Bürde, Maler, Berlin, geb. in Rosniontau OS. als Sohn des Landrath Bürde.

25. Wilhelm v. Studnitz, Oberst a. D., Schweidnitz, 75 J.

Rudolf v. Marbach, Hauptm. a. D., Breslau.

Friedrich Wilhelm Joachimsthal, Pastor prim. der evang. Gnadenkirche zu Freistadt, 37 J. alt, ein begeisterter und begabter Diener des Herrn.

28. Carl Niedenführ, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, Neurode, Nestor d. wissensch. Vereins zum Stern, noch mit 80 Jahren voll idealer Geistesfrische. Geb. am 22. Jan. 1794 in demselben Hause, wo er starb, legte er den Grund zu seiner medicinischen Ausbildung im großen Krankenhaus zu Brünn, wo er für seine Praxis reiche Erfahrung sammelte. Darauf studirte er in Wien. Dort trat er in nahen Verflecht mit den damaligen Koryphäen der Wissenschaft, und erwarb sich durch Fleiß und Talent ihr Wohlwollen. Auch der Aufenthalt in Berlin, wo er seine Staatsprüfung rühmlich bestand, war fruchtbar für seine ärztliche Ausbildung, dann ließ er sich als praktischer Arzt in Neurode nieder, um hier eine Wirklichkeit zu entfalten, wie sie wohl nach ihm kein College ausüben wird. Bei den schlechten Wegen in der Grafschaft Glatz konnten die in hohen Gebirgschüchten zerstreuten Häuser nur schwer erreicht werden, und doch wurde er dahin zu Kranken oder zu schweren Entbindungen gerufen. Da sah er d. m. als kühner Reiter viel zu Pferde und hatte das Glück, durch seine weitverzweigten Verbindungen sich die edelsten Rosse zu seinen lebensgefährlichen Touren zu verschaffen. Damals geschah es, daß er nach einem Krankenbesuch in Tschernitz (unter der Heuscheuer) vor dort den Leiersteg nach Wünschelburg geritten ist. Ein Wagstück, das ihm bis jetzt kein Reiter nachgemacht hat. Seine Praxis in Neurode war daneben nicht minder anstrengend. Während der Cholera-Epidemie, die hier bei der damals herrschenden Unsauberkeit und Übervölkering besonders ver-

heerend auftrat, leistete Niedenführ außerordentliches. Er schrieb ein Büchlein für seine Mitbürger zur rationellen Bekämpfung dieser Seuche, und hat Hunderten das Leben gerettet, die ohne sein energisches Eingreisen mit Wasser eleidlich umgekommen wären. Als unter Priesnitz die Heilung durch kaltes Wasser in Gräbenberg florirte, begab sich Niedenführ dorthin, studirte diese Methode und errichtete die Heilanstalt Centnerbrunn bei Neurode, die seinen Ruf über die Grenzen Schlesiens verbreitete. Er selbst hat mit richtigem Blicke auf den Bergen zwischen Hansdorf und Kunzendorf die starkstromende Quelle entdeckt, welche bestimmt zu werden, seine Böden und Douchen zu speisen. Er hat das Terrain angekauft, sowohl Wald als Wiesen, wo die Badegäste spairen sollten. Mit praktischem Sinne hat er die Pläne zu den Bade- und Logirhäusern gezeichnet, welche er auf jener Stätte mit eignen Kosten erbaute, und so eine Anstalt geschaffen, die länger als 30 Jahre den hier zusammenströmenden Gästen aus ganz Schlesien Erquickung und Heilung gebracht hat. Das Leben in Centnerbrunn entsprach damals ganz dem Geiste Niedenführ's. Einfach, oft bis zur Grenze an Urzustände (so wollte es die Wasserkur), heiter bei den geselligen Zusammenkünften im Kurzaal, geistig gehoben und anregend durch die Anwesenheit von Männern und Frauen aus der Gelehrten- und Künstlerwelt. Sonntags kam Centnerbrunn zum Musentempel, und auch wie die Bewohner von Neurode verlebten dort heitere Stunden, die bei Tanz und Gesang in lebendiger Unterhaltung nur zu schnell entwanden. Milch und Butterbrot waren die einzigen Erfischungen, die Abends der Gesellschaft gereicht wurden, und doch war Alles fröhlich und vergnügt. Als Niedenführ, den von seinen Kindern nur ein Sohn überlebte, starb, war er 80 Jahre 4 Monate und 6 Tage alt; bis 24 Stunden vor seinem Tode war er noch heiter und lustig. Mitglied der vor 2 Jahren errichteten Gesellschaft „Stern“, zeigte er daß lebhafteste Interessir für die dort gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge und bot auch seinerseits des Auregenden und Wissenswürdigen viel aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung. An seinem der wöchentlichen Gesellschaftsabende war sein Platz leer. Der „Stern“ hat in seinem Senior sein heiterstes und liebenswürdigstes Mitglied verloren. Als älterer Sprößling seiner Vaterstadt Neurode, welche sich durch ihre Vorliebe für das Theater vor allen Städten der Provinz auszeichnet, war auch Niedenführ durch sein ganzes Leben mit Begeisterung der Schauspielkunst ergeben. 1790 erbaute der Graf Solet von Stillfried am Fuße des Schlossberges zu Neurode ein Opernhaus, in welchem die Erzeugnisse der damals berühmtesten Componisten zur Aufführung kamen, dort empfing auch Niedenführ schon in der zartesten Jugend die ersten Eindrücke jener Kunst und niemals hat ihn die Liebe zur Bühne verlassen. Er war schon 70 Jahre alt, als er den Entschluß fasste, für Neurode ein eigenes Theater zu erbauen und mit dem Muthe eines Jünglings führte er den Bau aus. Keine Geldopfer, keine persönliche Anstrengung schaend, erlebte er bald die Freude, sein Werk vollendet zu sehen. Wenige kleine Städte erfreuen sich eines so geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Theaters als Neurode und dies war nur dem Eifer Niedenführ's zu danken. — Daß der Erbauer und Besitzer dieses Musentempels keine Vorstellung in demselben versäumte, kann man sich wohl denken. Auch half ihm seine Leidenschaft für das Theater über mangelhafte Productionen hinweg. Er war immer glücklich vor den Brettern, welche die Welt bedeuten und setzte selbst den Verkehr mit seinen besten Freunden zurück gegen die Genüsse eines Abends in seinem Theater. Als guter Katholik war er seiner Kirche treu und ihren Anordnungen gehorcht. Zur häuslichen Erbauung aber benutzte er seit 30 Jahren täglich Bischöfliches Stundens der Andacht. Duldsam und wohlwollend gegen Aberglaubende, mildhärtig gegen Ahne, als Arzt liebenvoll und hülsreich gegen seine Kranken, war er überall geachtet und geliebt. (Leider sind wir nicht im Staude die Zeitung anzugeben, der diese Notizen entnommen. D. Reb.)

29. Gotthold Eduard Mehwald, Superintend. a. D., Ritter d. R. A. O. III. mit Schleife, nach 42j. rastloser Amtstätigkeits, seit dem 1. Mai emeritirt zu Prausnitz, 67 J. alt. 32 Jahre lang wirkte er segensvoll als Geistlicher in Neisse, wo er auch 27 J. lang die Superintendentur vermaletete, mit musterhafter Amtstät, oft unter den schwierigsten Verhältnissen.

30. Dr. Wilh. Biol, Sanitäts-R., Ritter z. in Breslau, Mitbegründer u. unermüdlich thätiger erster Arzt der Augenheilanst. d. schles. Vereins für arme Augenkränke, Arzt der schles. Blindenunterrichtsanstalt, d. Breslauer Musikerverbandes in Breslau, geboren zu Gräbsdorf bei Reichenbach in Schlesien am 7. April 1817 als Sohn des Rechnungs-R. und Steuer-Ginnehmers a. D. Biol in Nimptsch. W. erhielt seine Gymnasialbildung bei Elisabeth in Breslau. Die vielseitige Anregung, welche die Hauptstadt in musikalischer Beziehung bot, sachte in dem Knaben den glühenden Wunsch an, sich ganz dem musikalischen Studium zu widmen. Indes zog es der Vater vor, wiewohl Mosesvius bei einer vorgenommenen Prüfung das Talent für Musik bestätigte, zugleich aber auch auf das Precare der musikalischen Lauschnung aufmerksam machte, eine praktische Carriere für den Sohn zu wählen und gab ihn in ein Handlungshaus. Doch kaum ein halbes Jahr verging und das Bedürfnis des Knaben nach geistiger Nahrung trieb ihn wieder zurück auf das königl. Friedrichs-Gymnasium, daß er im Jahre 1836 mit dem Zeugnis der Reise verließ, um sich auf der Universität zu Breslau dem medicinischen Studium zu widmen. Die zweite Hälfte des akademischen Quadradiums verlebte er in Berlin, woselbst der Unterricht des berühmten Augenarztes Prof. Dr. Jüngken in dem jungen Manne eine Vorliebe für Augenheilkunde anregte. Zugleich bot die Residenz vielfache Nahrung für den immer

reigen Kunstsinn; der Umgang mit Musikern und Dichtern, namentlich die erneute Bekanntschaft mit seinem alten Gymnastikfreunde und Landsmann C. O. Hoffmann, später der Verlehr mit Herrand, Freiherrn v. Gaudy, v. Sallet u. a. wirkte anregend auf die eigene Productivität. Es erschienen lyrische Gedichte in Berliner Zeitschriften, in dem von Guglow redigirten norddeutschen Musen-Almanach, und musicalische Kritiken im Berliner „Figaro“. Ansang 1840 gab er mit seinem Freunde C. O. Hoffmann ein Bändchen Lieder im schlesischen Volksdialekt u. d. T. „Schlesische Lieder“ mit Zeichnungen von Holemann heraus. Im Jahre 1842 ließ er sich in Reichenbach in Schlesien als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtsheister nieder; mehrere glückliche Heuren und Augenoperationen verbreiteten bald seinen Ruf in weiteren Kreise, so daß in der von ihm angelegten Privat-Augenheilanstalt selbst Kranke aus der Hauptstadt Aufnahme nachsuchten. In jener Zeit erschien eine Sammlung früherer Gedichte, u. d. T. „Mimotoen“, dem Dichter Carl von Holtey gewidmet. — Im Jahre 1847 siedelte er nach Breslau über, um speziell aus dem Gebiete der Augenheilkunde wirksam sein zu können. Mit Unterstützung wohlthätiger Männer gelang es ihm, im Jahre 1852 den Schlesischen Verein zur Heilung armer Augenfraner unter Protection des Oberpräsidenten von Schlesien Freiherrn v. Schleinitz zu gründen, der nach und nach zu bedeutender Wirksamkeit heranwuchs, so daß die Augenheilanstalt bald jährlich im Durchschnitt 3000 armen Augenfranen unentgeltliche Aufnahme und Hilfe gewährte. Seine Verdienste um die Augenheilkunde haben bereits vor mehreren Jahren durch Verleihung des Roten Adler-Ordens IV. Classe die Allerhöchste Anerkennung gesunden. Ueber Gegenstände aus dem Gebiet der Augenheilkunde lieferte er in verschiedenen medicinischen Zeitschriften Aufsätze; in den Preußischen Medicinal-Zeitungen: „Ueber die gegenwärtige epidemische Verbreitung des Augenstarths“ (Vortrag gehalten in der medicinischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 20. September 1861), woran sich eine Streitfrage mit dem Generalarzt Dr. Löffler kündigte, „Ueber Verlebungen des Auges“ ibidem „Ueber Conjunct. diphter.“ in der Berliner medicinischen Central-Zeitung, „Zur Causa der intracularen Geschwülste“ (Abhandlungen der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur Heft I 1862), „Zur modifizierten Linearextraction fernhaltiger Staatsformen“ (ibid. Heft III 1861). Im Jahre 1855 wurde er vom Oberpräsidenten Freiherrn von Schleinitz beauftragt, die sämtlichen königlichen landwirthschaftlichen Typhus-Waisen-Anstalten Oberösterreichs zur Tilgung der daselbst herrschenden contagösen Augenentzündung zu bereisen und an die königliche Regierung darüber Bericht zu erstatten. — Der Aufenthalt in der Hauptstadt Schlesiens gewährte in künstlerischer Beziehung mannigfache Anregung und veranlaßte ihn, im Jahre 1848 in Verbindung mit dem königlichen Musikkirector Schön und künstlerischen Dilettanten den Verein für klassische Musik zu gründen, der sich durch Aufführungen im Gebiete der Kammermusik zahlreiche Anhänger erwarb. Nach dem Tode des königlichen Musikkirector Hesse wurde er dazu bewogen, die musikalische Kritik in der „Schlesischen Zeitung“ zu übernehmen, die bald zu literarischen Kämpfen mit den Anhängern der sogenannten „Aufklärungsmusik“ führte. Auch die „Breslauer Zeitung“ und auswärtige Blätter, wie die „Wiener Recensionen“, hatten früher musikalische Berichte aus seiner Feder geliefert. In der letzteren Zeit hatte er auch in der „Breslauer Morgen-Zeitung“ die Kritik über das Theater in Breslau geführt. — Viol verband mit einer umfassenden Kenntniß der musikalischen Literatur namentlich Deutschlands ein festes Urtheil, welchem er nach seinem beßern durch Mozart in erster Linie vertretenen Richtung ohne Scheu Ausdruck verlieh, wenn er die Pflege und Entwicklung dieser vorzugsweise klassisch genannten Richtung durch Neuerungen und persönliche Ansprüche gefährdet glaubte. Nicht blos Theoretiker, sondern als tüchtiger Clavierspieler und praktischer Musiker, brachte Viol seiner Begeisterung für die klassische Musik namhafteste Opfer und scheute weder Anstrengungen noch Anfeindungen, um das, was er für das Rechte hielt, zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Der Verein für klassische Musik, welchen er gründen half, verliert in dem Verstorbenen sein eisrigstes und unermüdlichstes Mitglied, und es wird, wie stehen nicht an es zu sagen, schwer fallen, ihn in Breslau als musikalischen Kritiker zu ersetzen. Die Beschäftigung mit der Musik bildete für ihn, den viel in Anspruch genommenen Augenarzt, fast die einzige Erholung in seinem Berufsleben, und so verfügte er wohl selten ein Concert oder eine Oper, während er auch den dramatischen Aufführungen eine eingehende Aufmerksamkeit widmete. Mozart ging ihm über Alles. Mo art's Ton dichtungen bildeten das Studium seines Lebens, wie denn auch unter andern Viols Arbeiten über den Don Juan sehr wertvolle Beiträge zur Verbesserung des Textes dieser Oper u. s. w. bilden. So hoch er Beethoven schätzte und verehrte, so besaß doch Mozart alle seine persönlichen Sympathien und herrschte absolut in dem Herzen des Verstorbenen. (SZ 249.)

Witterung-Bericht der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Mai. Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Geschwindigkeit der Luft nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vielsährigen Mittel:

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barometer für 00 R.	332 ⁰⁰ ,64	+ 1 ⁰⁰ ,03	Mai 30. 328 ⁰⁰ ,06	Mai 12. 336 ⁰⁰ ,34
Thermometer R. . .	+ 10 ⁰⁰ ,67	+ 0 ⁰⁰ ,19	2. + 0 ⁰⁰ ,4	23. + 20 ⁰⁰ ,9
Luftdruck . . .	3 ⁰⁰ ,22	+ 0 ⁰⁰ ,06	17. 1 ⁰⁰ ,38	23. 6 ⁰⁰ ,17
Dunstättigung (pCt.)	65	0	17. 23	8mal 100

Höhe der Niederschläge 19⁰⁰,67, Abw. — 3⁰⁰,80. Heitere Tage 9, gemischte 11, trübe 11; Tage mit Regen 15, mit Schloßen 1, mit Gewittern 3. Unter den Windrichtungen war die von Nordwest kommend überwiegend; hiernächst waren am häufigsten W, SO und SW. Berechnete mittlere Windrichtung S 74° W.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme von dem vielsährigen Mittel:

Mai	Luftdruck	Wärme	Mai	Luftdruck	Wärme	Mai	Luftdruck	Wärme
1. + 1 ⁰⁰ ,46	— 20,5	Mai 12. + 3 ⁰⁰ ,63	— 00,5	Mai 23. + 2 ⁰⁰ ,42	+ 39,8			
2. + 2 ⁰⁰ ,14	— 30,6	13. + 1 ⁰⁰ ,44	+ 00,8	24. + 3 ⁰⁰ ,95	+ 10,2			
3. + 1 ⁰⁰ ,79	— 19,3	14. + 1 ⁰⁰ ,93	— 00,6	25. + 2 ⁰⁰ ,28	+ 10,1			
4. + 2 ⁰⁰ ,06	— 00,0	15. + 1 ⁰⁰ ,95	+ 00,9	26. + 0 ⁰⁰ ,14	— 10,0			
5. + 1 ⁰⁰ ,56	+ 00,9	16. + 1 ⁰⁰ ,09	+ 00,4	27. — 1 ⁰⁰ ,61	— 30,1			
6. + 0 ⁰⁰ ,94	+ 10,5	17. + 1 ⁰⁰ ,54	— 10,3	28. — 1 ⁰⁰ ,17	— 40,0			
7. — 0 ⁰⁰ ,05	+ 20,4	18. — 0 ⁰⁰ ,98	+ 00,6	29. — 0 ⁰⁰ ,65	— 10,7			
8. + 0 ⁰⁰ ,10	+ 00,1	19. — 2 ⁰⁰ ,20	+ 30,9	30. — 2 ⁰⁰ ,79	+ 10,3			
9. + 1 ⁰⁰ ,62	+ 00,9	20. + 0 ⁰⁰ ,75	+ 00,3	31. + 0 ⁰⁰ ,05	— 00,7			
10. + 1 ⁰⁰ ,28	+ 30,8	21. + 1 ⁰⁰ ,46	+ 10,3					
11. + 3 ⁰⁰ ,79	— 10,0	22. + 1 ⁰⁰ ,96	+ 20,4					

Die meteorologischen Elemente dieses Monates waren fast sämmtlich normal, mit Ausnahme des Luftdruckes, der den Mittelwerth um eine Linie überstieg und nur während einiger Tage in der zweiten Hälfte des Monats unter diesen Werth herabsank. Regenschauer von mäßiger Stärke waren ziemlich häufig, darunter drei Gewitter. Die vorherrschenden Nordwestwinde waren von starkem Dün-Gehalte begleitet. Die allgemeinere Belaubung der Bäume trat erst nach Ablauf der ersten Woche ein, wonach dann die Entwicklung der Vegetation eine stetige blieb.

Prof. Dr. Galle.

Abschiedswort.

Da es den umfassenden Bemühungen der Freunde dieses Blattes bisher nicht gelungen ist, für den verstorbenen Herausgeber und Redacteur, für Theodor Delsner einen geeigneten Ersatz zu finden*), so muss dasselbe als mit ihm begraben gelten. Der „Rübezahl“ wird vorläufig nicht weiter erscheinen! Mögen die dreizehn Jahre treuer Arbeit für Theodor Delsner und seine hochgeschätzten Mitarbeiter auf diesem Felde zeugen — bis in ferne Zeiten!

*) Sollte jemand noch geneigt sein, die Redaction zu übernehmen, so wolle sich derselbe mit der Verlagsbuchhandlung (Max Cohn in Liegnitz) in Verbindung setzen.

Verantwortlicher Redacteur  Theodor Delsner in Breslau.

Witterung-Verhältnisse des Jahres 1874 von Landeshut und Umgegend.

(Bergl. für 1873: Bd. XIII §. 5 S. 259.)

Wischen den östlichen Ausläufern des Riesengebirges, den westlichen des Waldenburger Gebirgsgebietes und gegen Süden dem Rabengebirge belegen, mit durchschnittlich 1500 Fuß über Meeress-
fläche liegenden Thalsolen, walten in hiesiger Gegend umso mehr eigenthümliche Gebirgs-Witterung-Behältnisse vor, als sich die Gegend nicht nahe genug den Hochgebirgszügen befindet, um von diesen Schutz zu genießen, vielmehr bei ihrer allgemeinen hohen Lage den Einflüssen der rauhen Lufströmungen vollständig ausgesetzt ist.

Die Luft ist daher streng, fast rauh, zumal die Gruppierung der Höhenzüge so gestaltet ist, daß die Nordwinde, theilweise auch die östlichen Luftströmungen, freien Zutritt haben, während nach Süden zu die letzten Höhen des Niesengebirges mit den Bügen des Rabengebirges in engste Verbindung treten, stellenweise sich förmlich in einander schieben und nur geographisch zu scheiden sind, (indem der Boberfluss als Grenzlinie dient) daher die milderen südlichen Luftströmungen wenig Zutritt hierher finden.

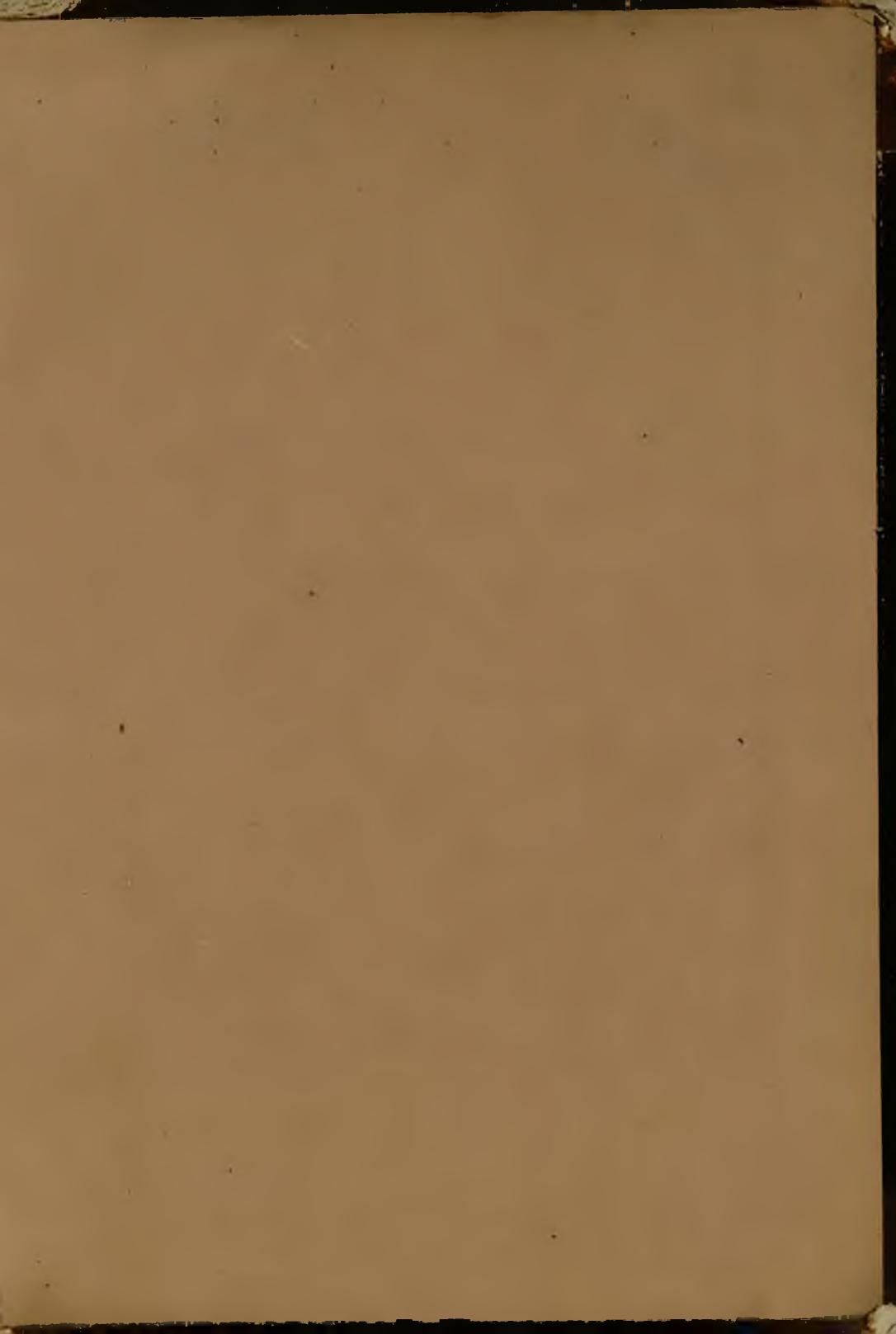
In Folge dessen ist das hier herrschende Klima nur Solchen dienlich, welche sich gefünder Respirations-Organe zu erfreuen haben, während Brustkranke hier nicht lange anhalten. Personen mit schwachen, aber nicht krankhaften Lungen sc. wird dagegen unsere Gegend als klimatischer Kurort empfohlen, um sich die gedachten Organe zu stärken. Dennoch haben sich im vergangenen Spätjahre die Sanitätsverhältnisse auch in Bezug auf Solche als ungünstig erwiesen, von denen man annehmen durste, daß sie an die hiesige Luft gewöhnt sein müßten. In den letzten Monaten wütheten — besonders unter Kindern — verschiedene Krankheiten epidemisch, namentlich Bräune, Masern, Diphtheritis, Scharlach sc., so daß ca. 10 Prozent der Kinder einer dieser Krankheiten erlagen, fast alle, manche sogar wiederholt von solchen betroffen wurden, nur wenige aber davon verschont blieben.

Am meisten wird hier der außergewöhnlich häufige Temperaturwechsel empfunden. Die Temperatur-Verhältnisse nachstehender Uebersicht vertheilen sich in den Kalender-Jahreszeiten aus folgende Tage:

zur Winterszeit	66 kalte Tage (strengerer Frost), 35 Tage normal (dem Mittel annähernd), 2 = wärmer (ohne Frost),	im Sommer	19 Tage kälter, 57 = normal, 16 = heiß,
im Frühling	48 = kälter, als normal, 28 = normal, 16 = wärmer,	im Herbst	36 = kälter, 31 = normal, 11 = wärmer,

im Ganzen 169 Tage kälter, 151 normal und 45 wärmer gegen das Mittel.

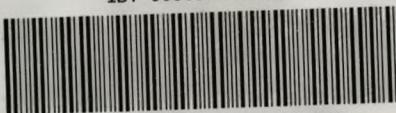
1874. Monat.	Barometerstand.					Thermometer.			Luftströmungen und deren Stärke.										Wetter.							Sonstiges.									
	Niedrigster.	Höchster.	Constant.	Anhaltend		Ungewöhn- lich variirend.	Niedrigster.	Höchster.	Mittel.	0	OSO	SO	SSO	S	SSW	SW	WSW	W	NW	NNW	N	NNO	NO	ONO	Windst.	Heiter:	Wolfs-	Bedet.	Frühe-	Rebel:	Regen:	Doge-	Gebitt:	Gföre:	
				steigend.	fallend.						Datum und Stand.	Datum und Stand.																							
Jannar.	27.) 326" 0"	22.) 338" 0"	8.) 335" 0"	4.) 329" 05"	9.) 335" 80"	—	7 ll. früh 7.) — 16,5	26.) + 4,5	— 4,5	—	—	—	1	3	1	— 2	2	2	— 1	—	2	20	17	9	16	4	4 —	1	8						
Februar.	8.) 322" 55	12.) 337" 75	23.) 331" 95	8.) 322" 55	12.) 337" 75	7.) 334" 45	früh 11.) — 10,5	7.) + 0,8	— 4	1	1	— 1	1	2	3	1	— 4	—	— 3	2	1	2	16	6	10	24	6	2 —	9	1 Schneesturm.					
März.	20.) 322" 22	3.) 341" 42	4.) 338" 90	10.) 323" 55	5.) 339" 50	19.) 328" 25	früh 5.) — 10,3	30.) + 6	+ 1	3	— 2	2	2	—	3	1	1	1	1	1	—	3	18	8	10	26	—	8 —	8	6 Schneestürme					
April.	11.) 322" 05	22.) 336" 92	7.) 330" 0	5.) 325" 35	8.) 330" 75	1.) 326"	früh 28.) — 0,5	26.) + 8	+ 5	—	—	2	1	1	1	1	1	5	1	2	1	1	1	2	16	10	10	24	4	12 —	2	6			
Mai.	9.) 321" 85	31.) 333" 85	16.) 331" 15	4.) 325" 42	2.) 328" 12	—	früh 3.) — 1,5	31.) + 13,5	+ 7	—	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	17	12	11	22	3	10	2	6				
Juni.	29.) 326" 69	5.) 336" 45	2.) 334" 32	3.) 334" 62	—	früh 14.) + 3	28.) + 13	+ 8	—	—	2	2	2	3	— 5	1	3	1	1	1	—	1	2	21	16	8	15	4	13	1	3				
Juli.	30.) 327" 13	9.) 336" 42	3.) 334" 30	9.) 336" 42	29.) 329" 92	früh 20.) + 6	4.) + 16,4	+ 10,5	4	—	4	—	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	—	3	32	11	8	11	9*	8	1	5			
August.	6.) 325" 85	20.) 337" 12	5.) 334" 25	5.) 334" 23	12.) 331" 20	31.) 327" 30	früh 20.) + 6	4.) + 16,4	+ 10,5	4	—	4	—	1	1	2	1	1	1	1	1	1	—	3	32	11	8	11	9*	8	1	5			
Septbr.	12.) 325" 82	15.) 337" 16	1.) 334" 15	12.) 325" 82	7.) 332" 52	11.) 331" 30	früh 15.) + 3,9	4.) + 14	+ 9	—	1	—	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1	—	3	30	10	8	12	6*	7	1	1			
Octbr.	2.) 322" 82	26.) 338" 28	26.) 335" 90	20.) 334" 50	17.) 330" 75	15.) 334" 19	früh 15.) + 10	4.) + 28	+ 17	1	—	1	—	1	2	1	2	2	2	2	2	2	—	1	1	21	2	4	1	**)	3 × Höhenrauch.				
Novbr.	20.) 319" 45	9.) 339" 04	—	12.) 325" 94	9.) 339" 04	—	früh 29.) — 8,9	9.) + 2,7	— 4,5	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	10	9	4	37	9	2 —	12	1	**)	Schneefall in Gebirgsgegend von 2000' See-höhe.			
Decbr.	9.) 316" 21	28.) 335" 22	—	1.) 321" 80	15.) 327" 32	8.) 328" 32	früh 30.) — 10,2	10.) 0	— 4,5	—	4	—	2	1	2	1	1	1	1	1	1	—	8	7	8	39	6	1 —	32	1	**)	4 × Höhenrauch.			



Bz26538

Biblioteka Śląska w Katowicach

ID: 0030001193425



II 29926/14/1875

MIKROFILM
PRACOWNIA ŚLĄSKA

\$